This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

5294
31

5994.31

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT
(Class of 1828).

Received 16 Oct. 1900.

Sylloge Inscriptionum Oscarum
ad archetyporum et librorum fidem
edidit Johannes Zvetaieff.
Pars prior: textum interpretationem
glossarium continens. Petropoli 1878,
mit grossem Atlas; zusammen 50 fr

Versuch

einer

lautlere der oskischen sprache.

Von

Heinrich Bruppacher

von Zollikon.

Zürich,

In commission bei S. Höhr.

1869.

Versuch

einer

lautlere der oskischen sprache.

Von

Heinrich Bruppacher
von Zollikon.

Zürich,
In commission bei S. Höhr.
1869.

5294.31

HARVARD COLLEGE
OCT 16 1900
LIBRARY

Minot fund

Meinen hochvererten lerern

den herren

prof. dr. Heinrich Schweizer-Sidler

und

prof. dr. Conrad Bursian

als zeichen der dankbarkeit

gewidmet.

§ 1. Das oskische sprachmaterial

ist in ungemein geringem umfang auf uns gekommen. den bedeutendsten teil machen aus drei grössere inschriften: die weihinschrift von Agnone, der tempelvertrag zwischen Nola und Abella und die tafel von Bantia, von denen nur die erste one lücken ist. die übrigen sind alle bedeutend kleiner, die meisten (worunter die münzaufschriften) bestehen nur aus einzelnen wörtern, sowie auch die alten antiquare und grammatiker in wenigen oskischen ausdrücken nur ser kümmerliche beiträge lifern: alles zusammen nicht einmal so vil als etwa der Agesilaus des Cornelius Nepos, vil weniger als der umbrische sprachstoff in den eugubinischen tafeln. der gesamte sprachschatz, wenn man in so nennen darf, ist in vortrefflicher weise, so weit er bis damals bekant war, vereinigt in *Mommsens:* »*unteritalischen dialecten*«, *1850;* das wenige neuere zerstreut in der »*zeitschrift für vergleichende sprachforschung von Kuhn,*« jargang 1851—69. unter den erklärern ragt, wie auf dem gebiete italischer sprachforschung überhaupt, hervor *Corssen,* teils in der genanten zeitschrift, teils in seinem hauptwerke »*über aussprache, vokalismus und betonung der lateinischen sprache,*« *II. auflage, bd. 1, 1868,* auf welche werke ein für alle mal verwisen sei.

Da unser zweck nur ist ein bild von dem gesamten lautorganismus der oskischen sprache zu geben, so genügt es, was das gebiet und die dauer derselben betrift, nur folgende fest stehende resultate zu geben. die eigentliche heimat der *Osker* (gr. *Ὀπικοί*, Opsci, Osci) und irer sprache (*γλῶσσα ὀπική*, lingua osca) ist Samnium mit dem gebiet der Hirpiner und Frentaner und Campanien. daneben breitete sich dis idiom mit der politischen machterweiterung des stammes aus nach Apulien, Lucanien, dem lande der Bruttier und selbst bis auf das anstossende sicilische Messana. nicht so weit drang sie gegen norden; nur im Aequerland hat man auch eine oskische inschrift gefunden. was die chronologie betrift, so reichen die ältesten inschriften, sämtliche in griechisch geschribenen münz-

legenden bestehend, bis ins 4. jarh. ab u. c. die jüngsten sind die pompejanischen wandinschriften, welche also bis 79 p. Chr. gehen können. aus dem öffentlichen gebrauch verschwand die sprache mit dem socialkrieg 91 — 88 a. Chr. die zwischen inne ligende ausbildung eines meisterhaften nationalen schrift- und lautsystems, sowie die edle gestaltung der sprache selbst, würdig der grossen lateinischen schwester, verbunden mit dem durchaus nicht nidrigen culturzustand der Campaner und Samniter, den wir sowol aus den zeugnissen der alten schriftsteller, als auch durch archäologische forschungen kennen lernen, berechtigen vollkommen zu der anname, dass die samnitische sprache auch trägerin einer literatur gewesen sei.

§ 2. Buchstaben und laute.

Das oskische *alphabet* besteht aus 21 zeichen, 5 vokalen und 16 consonanten in diser reihenfolge: a b g d e v z h i k l m n p r s t u í ú f. die form diser buchstaben in der nationalen schrift geht, mit ausname der 3 lezten, samt den inen verwanten umbrischen und etruskischen mit dem lateinischen auf das altgriechische alphabet zurück. dem lautsystem der benachbarten campanischen Etrusker felten die mediae b und d, dem der alten Umbrer g und d, das oskische bezeichnet sie alle. vor dem lateinischen aus hat es die besondere bezeichnung für das halbvokalische v. ebenso hat es für den zischlaut 2 zeichen s und z. s bezeichnet den tonlosen scharfen sibilanten, z einerseits den weichen, lispelnden s laut zu vergleichen griech. ζ und franz. z, andrerseits dient derselbe buchstabe dazu hartes z auszudrücken gleich deutschem z; es steht dann allemal für ts. für den doppelconsonanten x hat das oskische kein einheitliches zeichen, es sezt dafür ks. das o bezeichnet es durch punktiertes u : ú, und für den zwischen e und i in der mitte stehenden vokal hat es in ser feiner weise einen eigenen buchstaben geschaffen, den wir mit í umschreiben; gerade wie die Griechen für den laut zwischen u und i ir υ haben. h muss, wo es, besonders vor t, aus einem stummen kellaute erweicht worden ist, einen unserm ch, entsprechend gotischem und altdeutschem h, gleichen gutturalen klang gehabt haben, sonst ist es blosser hauchlaut. (cf. § 24.) die aussprache der übrigen buchstaben a b g d

e i k l m n p r s t u f war ganz die selbe wie die der entsprechenden lateinischen. dise wertbestimmungen der laute ergeben sich hauptsächlich auf 2 wegen. erstens aus der umschreibung des oskischen alphabetes in griechische und lateinische schrift. jenes geschieht teils auf münzen teils auf kleinern inschriften südlichen sprachgebietes, das leztere auf der tabula Bantina, der grösten oskischen inschrift. dazu kommen dann die wenigen oskischen wörter bei griechischen und lateinischen schriftstellern. lautbeschreibungen alter grammatiker, fürs lateinische ein wesentliches hülfsmittel, felen gänzlich. durch die angefürte methode hat man hauptsächlich den lautwert der dem oskischen eigentümlichen zeichen ú und í bestimt. das zweite ebenso wichtige mittel ist die vergleichende herbeiziehung verwanter sprachen, nicht nur gleichzeitiger, sondern auch älterer und jüngerer. für das oskische kommen hier hauptsächlich in betracht das lateinische und das umbrische, dann von den übrigen indogermanischen sprachen das sanskrit und griechische, von den jüngern die romanischen sprachen.

Bevor wir aber an die betrachtung der einzelnen laute gehen, stellen wir dieselben nach irer physischen hervorbringung übersichtlich zusammen:

	Consonanten.						Vokale.
	momentane, explosive.		dauerlaute, fricative.				
	tonlose.	tönende.	nasale (tönend.)			zitterlaute (tönend.)	
				tonl.	tön.		
guttur.	k	g	n (ng)	h (ch)	h	—	a, e, i, í
pallat.	—	—	—	—	j	—	
dent.	t	d	n	s,z(hart)	z,s(weich)	r, l	—
labio-dent.	—	—	—	f	—	—	—
labi.	p	b	m	—	v	—	u, ú(o)

Eigentliche *aspiraten* kent also das oskische so wenig wie das lateinische und umbrische. ausnamen sind nur scheinbar: thesavreí dat. sing. ist entlehntes griechisches θησαυρός; aphinis, perkhen, ekhad und phim tab. Bant. = *quem* können als ganz vereinzelte schreibungen kaum in betracht kommen; doch werden die drei leztern [und wol auch aphinis] neben den regelmässig geschribenen: Perkens, *Περκενος* und den pronom. stämmen eko-, pis, pid, pos, pod als ansätze der volkssprache zur aspiration (vgl. die aussprache der tenues und besonders des k vor vokalen im jetzigen deutschen) aufgefasst werden dürfen. über die bezeichnung des palatalen reibelautes j siehe § 25.

Der Vokalismus.

An manigfaltigkeit, reichtum und durchsichtigkeit der vokale wetteifert das Oskische nicht nur mit seinen schwesteridiomen, sondern übertrift darin die meisten. wärend das Indische durch entschidenes vorherschen des a lautes sich einer gewissen eintönigkeit nicht erweren kann, gehört es zu den vorzügen der oskischen sprache durch feine differenzierung der einzelnen laute und deren combination zu einer fülle von diphthongen angenemen tonwechsel zu erzilen. die sprache bekomt dadurch ein gewisses musikalisches gepräge one den character der weichlichkeit anzunemen; davor bewart sie die solidität und strenge des consonantensystems, welches hierin dem vokalismus würdig zur seite steht. formen wie: Aíieís Maraiieís (wäre lat. *Aiejus Maraiejus*) u. Maiioí od. Vereiiaí, Verehasioi gemanen oft an den melodischen wolklang der rede Homers. ganz besonders vorteilhaft aber steht es da neben seinen italischen schwesterdialecten, die in erster linie anspruch auf vergleichung machen. zumal das Umbrische ist schon früh einer merkwürdigen verarmung der vokale und besonders der diphthonge anheim gefallen. aber auch das Lateinische ist hierin, wärend es in der archaischen periode durch grössere frische und ursprünglichkeit der Samnitersprache noch näher stand, in bemerkenswerten gegensatz zu ir getreten. damit soll aber gar nicht gesagt sein, dass nicht auch das Oskische manigfaltige spuren der verwitterung zeige. in einzelnen fällen hat es mer gelitten als das Lateinische (ja bisweilen als das Umbrische).

gilt es doch von einem jeden zweig des indogermanischen stammes, dass er, in dem gesonderten gange den er nam, im lautstande oft ursprüngliches erhalten hat, wo alle übrigen dis nicht, selbst nicht das Sanscrit.

Von dem gesagten wollen wir jezt keine beispile anfüren, sie werden uns im verlaufe der lautdarstellung, zu welcher wir nun übergehen wollen, oft genug entgegentreten.

§ 3. a.

Wo immer wir in den denkmälern oskischer sprache den a vokal verzeichnet finden, kann er nicht aus einem andern vokal entstanden sein, so wenig als in einer andern der alten sprachen. (über die entstehung eines neuen a, das man aber irrational nennen darf, wie z. B. die des zweiten a in Al*a*fat*e*rnum durch vokaleinschiebung wird weiter unten im zusammenhang gehandelt werden.) a ist ja der ursprünglichste volste und schwerste aller selbstlauter und wird mit ganzer energie der kelorgane erzeugt, steht deshalb zu den gutturalen consonanten in engem verhältniss; und eben weil uns die erforschung sämtlicher sprachen lert, dass der character irer entwickelung in lautlicher beziehung verfall, abschwächung ist und wir demgemäss mit recht annemen und auch durch die erfarung bestärkt werden, dass nicht ein stärkerer laut aus einem schwächern entsteht, so kann auch das a seiner natur nach keinem andern laut seinen ursprung verdanken. ebenso gilt bei den alten sprachen nicht die beobachtung, welche wir an neueren machen (wie gerade an unserm dialekte und besonders am englischen), dass ein durch die schrift bezeichnetes a etwa gegen o oder ae hin gesprochen wird, in welchem falle die alten mit der aussprache bald auch die schrift geändert haben würden, oder gar der umgekerte fall, den buchstaben o in vilen fällen geradezu wie a auszusprechen. dis alles sind trübungen des ursprünglichen lautzustandes, wir aber reden von dem reinen a laute, den wir dem buchstaben a, wo wir in im oskischen treffen, so gut als im lateinischen beizulegen berechtigt sind.

Wenden wir uns nun zunächst denjenigen fällen zu, wo a uns als entschiden kurz entgegen tritt, so gehört der vorrang mit recht

denjenigen formen, die im vorzug vor dem lateinischen aus der urzeit sowol qualität als quantität treu gewart haben. da ist, wie man längst erkant, ursprüngliches a gebliben in der nègativen untrennbaren partikel an, in zusammensetzungen wie z. B. an-censto nom. sing. fem. der a decl. = lat. *in-censa* i. e. *non censa*, oder am-prufid adv. entsprechend lat. *im-probe*. a-miricatud für an-miricatud abl. sing. eines adj. der o decl. wäre = lat. *im-mercato*. die lat. präposition *in* scheint in einer früheren epoche der osk. sprache an gelautet zu haben; wir schliessen dis aus der wirklich erhaltenen comparativ-präposition an-ter = lat. *in-ter*, sanscr. *an-tar*. der erste bestandteil muss die präpos. an lat. *in* sein, der zweite das comparativsuffix *-ter* mit abgefallener casusendung. zu diesem an ist zu ziehen scr. *ana*, griech. *ἀνά* neben *ἐν*. aber auch schon im oskischen erscheint die selbe präposition mit aus a getrübtem e vokal, also auf gleicher stufe der schwächung wie das griechische *ἐν*, noch nicht so weit wie lat. *in*; so postpositiv in der verbindung censtom-en = lat. *in censum* und in: exaisk-en ligiss = lat. *hisce in legibus*. und deutlich auch in der zusammensetzung em-bratur = lat. *imperator*. an dise reihen sich noch einige wortformen an, welche ir a ebenfalls im *anlaut* gehalten haben. das verbum ac-um infin. actud imper. = *agito* samt den dazu gehörenden nasalierten formen anget, angit entspricht lat. *agere* griech. *ἄγειν*; ebenso die pronomina alttram acc. sing. fem. = lat. *alteram*, loc. sing. masc. alttreí oder altreí und allo nom. sing. fem. = lat. *alia*, gr. *ἄλλη*. dann die substantiva aragetud abl. sing. = lat. *argento*, akeneí loc. sing. = lat. *anno* und überhaupt alle mit a anlautenden wörter wie ammaí, ampert etc.

Im *inlaute* ist a gebliben sowol in wurzeln und stämmen als auch in bildungselementen und suffixen. in dem schon genanten em-br-a-tur gehört das a nicht zur wurzel sondern zur bildungssilbe wie im lat. *im-per-a-tor* vom verbum *imperare*, welchem vermittelst vokalauswurfes ein osk. infin. em-br-a-um entspräche. im sanscrit werden mit der untrennbaren präpos. *sam.* = gr. *σύν* (cf. *sama* adj. mit gr. *ὁμός*) unzälige verba composita gebildet. ein analogon dazu wäre osk. sa-kupam (entspr. lat. *conceptam*) wärend im lat. dis *a* überall schon zu *e* und *i* geschwächt ist,

wie die stammverwanten wörter *semul*, *simul*, *similis*, *semper* etc. zeigen. allerdings könte man sich an lat. *cum* stossen, welche präpos. auch im oskischen erscheint z. b. com preivatud lat. cum privato, indessen wird man doch immer wider alle dise formen mit der scr. pronom. wurz. *sa* zusammenstellen müssen und auch das griechische hat ja neben σύν sein ξύν, ξυνός u. κοινός. eben hieher gehört auch die selbständige adverbialform samí als locativ von einem stamme scr. sama gr. ἅμα, mit der bedeutung »zusammen.« nicht nur im stamme sondern auch im bildungssuffixe weist a auf das nomen propr. einer samnitischen göttin im dat. sing. Pat-ānaí, d. i. die welche die fruchtkeime der saten öffnet, zu vergleichen mit dem stammverwanten lat. *patina*, die offene schale, welches sein a schon zu i hat sinken lassen und zur bedeutung die lat. göttin *Patellana* (von *Patella*). altes a erblicken wir in der präp. dat., welche den eindruck eines ablat. sing. macht im gegensatz zu lat. *de*. ungemein bezeichnend für die frische des oskischen wäre die verbalform dadíkatted = lat. *dedicavit*, wo also selbst in der reduplikationssilbe das urspr. a sich hielt, ganz wie im indischen *dadāmi* = gr. δίδωμι etc., wärend a im stamm zu í sank, denn osk. dadíkaum leitet man durch suffix *-ko* auf den stamm dadí-, *dedi-* urspr. *da-da* zurück.*) in andern ganz entsprechenden fällen, wie in de-ded = lat. *dedit* liess es das a zu e sinken, gerade wie das latein. als zweites beispil, wo ebenfalls a in der reduplikationssilbe sich conservierte, füren wir noch den götternamen *Ma-mers* an, welcher, samnitischen ursprungs, zusammenhängt mit den formen μαμερτινο, den eigennamen *Mamerius* u. Maraiieís, nebst dem altlat. *Mar-mar* im liede der Arvalbrüder. a der im sanscrit den optativ bildenden silbe *ya* hat sich im oskischen erhalten in potíad = *possit;* heri-ia-d = *capiat, velit.*

Leichter noch behauptete sich a in den eigentlichen *wortstämmen*. so gemeinsam mit den schwestersprachen in patereí

*) Doch ist die erhaltung des a in der reduplicationssilbe in disem einzigen beispiel höchst auffallend. solte also villeicht das verbum nicht zusammengesezt sein, wie lat. *dē-dicare* und sonach *da-* die präpos. dat = *de* sein?

dat. sing. der conson. decl. = lat. *patri* grundf. *patar*. in übereinstimmung mit dem lateinischen in manim acc. sing. = manum, von welchem stamme auch ein zusammengeseztes verbum gebildet ist: aa-man-a-um = *manu perficere*, und in malud abl. sing. = lat. *mălo*. ganz vorteilhaft auch in anter-stataí nom. propr. deae, stamm: *stata*, der im lat. in der composition notwendig *stita* lauten müsste, also *Interstitae* wie *anti-stitae;* eine änliche bildung ist das nomen pas-stata. o für a haben wir im lateinischen vor nasalirtem g, wärend wider das oskische altertümlicher gebliben ist, nämlich im st. tangi-, wovon der substant. ablativ tanginûd (senateis tanginûd = *ex senatus sententia* v. *scito*) überlifert ist. dem entspricht das bei den grammatikern erhaltene altlat. verbum *tongēre* in der bedeutung *cogitare*, zu welchem im gotischen vortrefflich passt das verbum *thankjan*, denken (und wol griech. *τάσσω*, ordnen st. *ταχ* u. *ταγ*). es darf damit verglichen werden das lat. *longus* = got. *laggs* scr. *dirgha* für *dârgha* $\sqrt{darh}$, wachsen. änlich treffen wir osk. stammhaftes a an stelle von lat. o im ablat. sing. slagid = lat. *loco*. lat. *locus* steht aber für altes *stlocus*, $\sqrt{stla}$, *stra*, *star*, *στόρνυμι*, *sternere* (vgl. § 29). cf. den altlat. eigennamen *Stlaccius*. die merkwürdige passive verbalform com-parasc-uster = lat. *conquisitum fuerit* zeigt den stamm parasc mit vocaleinschub statt parsc und gehört als eigentliche inchoativform: com-parc-scum, zu scr. *prach*, bitten, verlangen, wärend die zugehörigen lat. verba *poscere* und *precari* schon das schwächere o und e entwickelt haben. den stammvokal haben mit dem lateinischen gemein noch die verba fatí-um, reden, *fari*, cf. *fateri* gr. *φατι*, *φά-ναι* und lamatir lat. *clametur;* sogar im reduplicierten perfect: fefăkid = lat. *fecit;* gegen lat. *cecidi*, *tetigi* etc. von *cado*, *tango*. auf tab. Bant. z. 6 bedeuten die worte cadeis amnud dem zusammenhange nach am warscheinlichsten etwa: *dissimulationis*, *doli causa*, somit entspräche der osk. stamm cad der $\sqrt{skad}$, scr. *chad*, *tegere*.

Schlimmer ist es dem a im *auslaute* ergangen; da ist es nicht nur gekürzt, sondern auch geschwächt worden. das a des neutr. pl., ursprünglich lang, und ebenso das a des nom. sing. der ā declination ist durchweg zu o gesunken. doch scheint ein überbleibsel von erhaltenem a im auslaut das von *Festus* überliferte

petora = *quatuor* zu sein, als pl. neutr. flectiert wie gr. *τέτταρες, τέτταρα*. sakra als neutr. pl. bei *Momms.* U. D. in der kleinen inschrift XIV ist nicht massgebend, da die inschrift zu defect. sicherer ist Santia = griech. *Xanthias* nom. sing. masc. der ā declination mit abgefallenem s, ein sclavenname, wo also ā blib. übrigens werden wir dise pathologische erscheinung der vocalschwächung im auslaut später zusammenhängend vorfüren. (s. §§ 17 u. 19.)

Ehe wir zur untersuchung des langen a lautes übergehen, müssen wir zuerst eine *bemerkung über die vokallänge und ire bezeichnung* auf den monumenten überhaupt vorausschicken. die sache ist dise. wie in einer periode der *lateinischen* epigraphik zur bezeichnung der längen der apex, im *umbrischen* die setzung des h (oft zwischen die doppelt geschribenen vokale) verwendet wird, so wälte das *oskische*, um die entschiden langen vokale von den kurzen zu unterscheiden, die graphische verdoppelung der vokalbuchstaben, welchem beispil für die lateinische orthographie dann auch der dichter *Attius* folgte. beispile bietet jede ein wenig grössere inschrift in nationalem alphabet. der übelstand ist nur der, dass dise schreibweise auf den denkmälern durchaus nicht consequent durchgefürt ist. auf ein und derselben inschrift geschieht es, dass beim gleichen worte die länge angedeutet, an einer andern stelle vernachlässigt wird. so steht, um eines der wichtigsten und ältesten monumente anzufüren, auf dem *Cippus Abellanus* neben der form slaagid (abl. sing.) mit doppeltem a, zweimal slagim (accus. sing.) mit nur einem a und neben teerom, fíísno, fíísnam finden sich die schreibungen físnam und terom, sowie tríbarak- neben trííbarak-. auf der votivinschrift von *Agnone* bald fuutreí, bald futreí. damit war die möglichkeit gegeben, auf überflüssige oder geradezu irrtümliche weise die bezeichnung der länge anzuwenden. dennoch scheinen die inschriften von disem missbrauch sich ferne gehalten zu haben, wenigstens lassen sich keine sichern belege dafür beibringen. meeilíkieís = gr. *μειλιχίου*, uupsens = lat. *operaverunt*, teerom = lat. *terra* und saahtum = lat. *sanctum* sind one grund verdächtigt worden. das erste wort wird richtiger gelesen meelíkieís, die länge der übrigen wird sich im verlaufe rechtfertigen. immerhin empfihlt sich behut-

samkeit in der benutzung der epigraphischen orthographie zur quantitätsbestimmung und die bildungsgesetze der sprache selbst und besonders die vergleichung verwanter sprachen muss eben so schwer wigen. über die anwendung des h zur bezeichnung der länge auch im Oskischen cf. § 24 fin.

Langes a nun erscheint im oskischen wie in den übrigen italischen dialecten und in allen indogermanischen sprachen einmal als steigerung von ă. *im anlaut* z. b. in der form aasaí dat. sing. = lat. *arae*, altlat. ebenfalls *āsae*. zu grunde ligt die scr. wurz. *âs*. 2. *sedere*. dis zeigt, dass also ächt altes ā vorligt, das nicht wie im griech $\tilde{\eta}(\sigma)\mu\alpha\iota$ sich zu ē trübte. ā im anlaut zeigen ferner die eigennamen aadirans und aadíriis, verwandt mit dem lat. adj. *āter*. sodann kann ă durch ersatzdenung zu ā werden, wie anlautend in aa-mana-um für ab-manaum. hier entspricht das ā lateinischem ā als präposition in compositen wie *ā-movere*, *āmittere*, wo also die länge nach abfall des b vor m eingetreten ist. ānlich ā-serum für azserum = lat. *adserere*. *im inlaut* steht langes a vor dem harten kellaute k deutlich in den eigennamen paakul, *παακ-*, neben pakis d. i. *Pāculus*, *Pācius*, (*Paquius*), wozu auch *Pācuvius* gehört, zum lat. stamm *pāc-are*, *pāx*, *pācis*. konstant mit langem a wird auf den denkmälern auch der mannsname paapi, paapii geschriben entsprechend lat *Pāpius*. langes stammhaftes a zeigt die schreibung maatreís gen. sing. = lat. *mātris*, und ānlich der st. Maato- bezeichnung einer gottheit gleicher wurzel wie lat. *(mater) Mātuta* nebst *māturus* etc. durch steigerung haben wir ferner ā im personennamen Staatiis = lat. *Stātius* vom part. st. *stăto-*, wozu das adv. statif, wie altlat. *stātim* gehört neben osk. nom. plur. statos = *constituti*, so wie wol auch in den conjunctivformen des präsens vom gleichen verbalstamme stā-ít = *stet* und stā-íet = *stent* langes a anzunemen ist, nach art der steigerung der wurzel *sta-* in der latein. flexion.

so ist denn auch die steigerung des a im part. perf. pass. zumal vor der gutturalis ser natürlich, daher die schreibung saahtum = *sancitum* oder *sanctum*, wie lat. *āctus*, *ūnctus* etc. Kaalder anfang eines eigennamens bedeutet warscheinlich *Calavius*, ebenso Gaav- : *Cajus* d. i. *Gājus* $\sqrt{ga}$. das lateinische *Mā-mu-*

rius lässt schliessen, dass auch in den osk. Mā-mers, *Mā-μερτινο-* a in der reduplicationssilbe gesteigert war. die verbalform faamat = *habitat* u. das nom. pr. Maakiis wol = lat. *Maccius* zeigen ebenfalls ā in der stammsilbe. ausser der wurzel kann a vilfach in suffixen als lang nachgewisen werden. sicher im charaktervokal der verba pura (= lat. 1. conjug.), dem infinitiv auf -āum: censāum, tríbarakāvum und überhaupt in flectierten formen wie deivāid conj. sing. 3. p., und wie im latein. im part. perf. pass.: lígatoís = *legātis*, preivātud; dann in abgeleiteten substantiv- und adjectivbildungen z. b. trist*aa*mentud = *testāmentò* vom verbum *testare*, Pukalā-toí u. a. Pompāiians i. e. Pompājans zeigt ā gegenüber lat. ē in *Pompējus* etc. ānlich mefítāiiaís. Stāfiānam entspricht ganz lat. *Stabianam*. in der declination steht ā teils ursprünglich, teils noch durch hinzutretendes a der endung verstärkt, also ā + a, bei den femininen der a decl., deren ursprünglich langes a z. b. in nom. sing. sich ja auch durch Steigerung von ă gebildet hat. z. b.: abl. sing. toutād = *republica*, egmād = *causâ*, natürlich auch da wo das ablativ. d abfiel, wie im pronom. ekāk, eizāk, oder im nom. pl. aasās = *arae*, pās = *quae*, scriftās = *scriptae*. im accus. pl. -āss für -āns: víass für víans = *vias*, ebenso im gen. pl. -āzum : egmāzum; und ursprünglich im diphthong : āi : dat. sing. deívāí = *divae*, dat. pl. diumpāís = *lumphis*. die länge darf wol auch dem accus. sing. vindiciert werden, wenn auch *-am* im lat. kurz geworden sein mag; nicht unwichtig ist dafür die einmal vorkommende schreibung paam für pam = lat. *quam*, scr. *kām*. sonst bezeichnet ja das Oskische die länge in der endung niemals. im comparat. adv. māis = lat. *magis* ist a lang durch ersatzdenung. wie in Santia *ā in den auslaut* zu stehen kam ist schon gezeigt, im eigennamen Marās ist s nicht gefallen, wie im griechischen und im altlateinischen *hosticapas*.

§ 4. ŭ oder o.

Der o laut ligt in der mitte zwischen a und u, wie e zwischen a und i; nach seinem gewichte ist er nach a der schwerste vokal. somit kann er ser leicht aus a entstanden sein, nicht aber rein

organisch aus den leichteren lauten u oder gar e und i. dis bestätigt auch seine geschichte im Oskischen. Da verhält es sich mit im ganz wie mit dem o im latein. und umbr. o ist gleichsam die erste station der schwächung aus a, dann geht es ser oft weiter abwärts von u bis zu e und i. es ist daher ser natürlich, wenn sich auch im Oskischen zwischen den vokalen o und u ein manigfaches schwanken zeigt. es deutet dieser umstand eine periode der unstätigkeit und des strebens nach erleichterung im sprachleben an, was wir gerade an den selben lauten im Lateinischen anschaulich beobachten können. in der ältesten zeit herscht o für u noch durchgängig in stammsilben und als bildungsvokal wie in: *exolare*, *popolos*, *Venos*, *sont*. dann schwindet es immer mer gegen u. am längsten wird es (bis auf Quintilian), aus abneigung gegen *vu* und *uu*, nach v und u gehalten: *cervos*, *equos*, bis es endlich auch aus diesem lezten sitz vertriben wird. so in der oskischen flexion. zunächst im accus. sing. der o stämme erscheint bald *om* bald *um*: dolum, nesimum etc. neben donom, hortom, dolom, saahtom. dann im ablativ derselben declination wechselt *od* mit *ud*: sakaraklod, Bovaianod neben aragetud, preivatud, in der conson. decl. tanginod und tanginud. das *o* komt hiebei im ganzen den ältern inschriften zu. sogar in wortbildenden suffixen und bei langem vokal (wie schon beim ablat. ōd) macht sich dises schwanken geltend: censtur, embratur findet sich neben kenzsōr, Versōrei = *versori* und sogar im stamme: potíad und putíans auf derselben inschrift.

Seine entstehung verdankt dis o nachweisbar einer verdunkelung von ursprünglichem a; so in der flexion durch einfluss der barytonie *im auslaut*. wie schon bemerkt sank so a (eigentlich ā) der 1. decl. fem. im nom. sing. zu o: víu ist lat. *via*, víteliu = *Italia*, molto = *multa*, uruvu = *curva* u. s. w. beim plur. der neutra der o decl. ist als zwischenstufe der schwächung von ā zu o ein ă vorauszusetzen, also die stufe des lateinischen: profto nom. acc. pl. = lat. *probata*. die übergangsform erkanten wir in jenem petora bei Festus, die inschriften geben schon petiro-pert ja petiru-pert. auch für's feminin nom. sing. gibt Festus p. 368 ein oskisches substantiv mit a: veia im sinne von *plaustrum*, wenn nicht etwa dis und petora latinisiert

ist. als inschriftliches beispil könte vom Cipp. Abell. mefa neben dem dat. sing. mefiaí angefürt werden, ganz gleichlautend wie im Umbrischen, doch ist das wort am ende verstümmelt. auch die sing. accusativendung -om oder -um steht für altes-*am*. hierin stimt das oskische mit dem lat. und griech. z. b. censtom = *censum*, mallum = *malum*, ion-c = *eum*, taurom = gr. *ταῦρον*. das gleiche gilt vom neutrum sing. derselben declination: donom = lat. *donum* cf. gr. *δῶρον*, *terra* lautet osk. neutr. terom. zu sämtlichen vergleiche man die sanscr. grundform *śivam* acc. sing. masc. und neutr. sing. die gleiche endung eignet auch dem accus. sing. der consonaten decl. z. b. tangin-om, medicatin-om ganz entsprechend scr. *dant-am*, gr. *ὀδόντα(μ)*, lat. *dentem*. ganz das gleiche gilt vom ablativ sing. in der o decl. -ūd für *ād* wie scr. *śivāt* zeigt und in der conson. decl. -ŏd, -ŭd für *ăd* z. b. tanginud. aber auch *stammhaftes o* ist aus a verdunkelt. *im anlaut* deutlich in der präpos. op wie lat. *ob*, scr. *api*, gr. *ἐπί*, ebenso im verbalstamm ùpsa-, grundf. scr. *apas*, werk, lat. *ŏpus*. *im inlaut* ist oskisches o nicht selten vertreter eines ursprünglichen a, sowol im stamm, als in bildungssilben. die präpos. com, lat. *cum*, wie griech. *ξύν* hat vor dem nasal o für urspr. a, vgl. scr. *sam*. das subst. Bov-aianud = *Boviano* ist abgeleitet vom st. *bov* = scr. *gav* z. b. locat. *gavi*, lat. gen. *bovis*. das pron. neutr. pùd, lat. *quod*, scr. *kat;* der pronom. st. pùtùrù, grundf. scr. *katara* gr. *ποτερο*. hùrtùm = lat. *hortum*, deutsch *garten*. Novlanos, die einwohner der stadt *Nola* eig. *Novla* vom lat. st. *novo* scr. *nava*, neu: »die neustädter«. ebenso geht der personenname Pompties = lat. *Pontius* (*Quinctius*) auf das scr. zalwort *pancan* zurück. in petora ist das o aus *vo*, *vu* zusammengeflossen, wie lat. *quatuor* beweist; den grundvocal aber zeigt scr. *catvāras;* das o muss also im Oskischen einst lang gewesen sein. das osk. sollus ist scr. *sarvas*, mit der gleichen wandlung in lat. *soll-ers*, doch wird auch *salvus* dazu gehören, welchem auch das Oskische den eigennamen Salavs = lat. *Salvius* zur seite stelt. *o* an stelle von lat. *u* steht im stamme in molto = lat. *multa*, busse.

Wie nun ŏ die stelle von alt ă einnimt, so können wir ō für ursprünglich *ā* erwarten. das bestätigte sich schon im ablat. sing.

der o decl. -ōd oder -ūd, parallel altlat. *-ōd* z. b. *pugnandôd* und an petōra. dazu kommen eben so unzweifelhaft die endung des nom pl. der o decl. -ōs z. b. potoros = *πότεροι*, pos = *qui*, Núvlanûs = *Nolani*, im sanscr. *-ās* aus *a* + *as* z. b. *s'ivâs;* dann in übereinstimmung mit dem sanscrit, griechischen und lateinischen das *o* im suffix der *nomina agentis* wie: versōrei, kenzsōr scr. *-tār*, gr. *-τηρ*, lat. *-tor*. dass im subst. dōnom das stammhafte o lang war zeigt lat. *dōnum*, es ligt im aber *ā* zu grunde nach scr. *dānam*. wärend im lateinischen so vile ō auf diphthongentrübung beruhen, hat sich davon bis jezt im oskischen kein beispil gezeigt, denn die treue in bewarung der diphthonge bildet gerade eine haupttugend desselben. indess in *einem* falle kann die trübung von *au* zu *o* wirklich nicht abgewisen werden. es ist das subst. ōla = lat. *ōlla* aus *aulula*. cf. *Aulularia* und altlat. *aula*.

§ 5. u.

u ist nach der art seiner hervorbringung ein lippenvokal und daher den labialen unter den consonanten am meisten walverwant. echtes *altes u* ist im oskischen verhältnissmässig dünn gesät; sicher in der wurzel fu lat. ebenfalls *fu-* gr. *φυ-* scr. *bhu-* z. b. fuid, fust = *fuerit*. das u diser wurzel hat sich auch noch trümmerhaft erhalten in den damit gebildeten perfectformen wie comparasc-ust-er, tríbarakatt-uset = *aedificaverint*. desto häufiger fungiert es als nächste stufe der schwächung nach o aus urspr. a, wovon schon im vorigen paragraphen die rede war. hier zeigt sich das oskische bald mer, bald auch weniger conservativ als das lateinische; in vilen fällen steht es mit im auf der gleichen linie, so in den endungen -um neben -om, ablat. -ōd wie altlat. -ōd. in Akudunniad gegenüber lat. Aquilonia hat das oskische u, wo das lateinische schon *i*. lateinischem *c* entspricht osk. u in der enclitischen partikel -dum = lat. *-dem* in bildungen wie ísi-dum = *idem* etc. dum bedeutet ursprünglich den tag, abgeschwächt »eben«. cf. die lateinischen adverbia *dum*, *dudum*, *interdiu*, *nudius* zurückgehend auf scr. *dyu* = *dies*, wonach also auch hier noch das u ursprünglich wäre [wo nicht etwa *dum* und dem (*diem*) verschidene *formen* sind]. neben a steht u noch im

bereich des oskischen selbst in kupelternum neben kapv-, petiru neben petiro, petora. aus o ist u verdankelt auch im dativ *αππελλουνηι* gegenüber griech. *Ἀπόλλωνι* dor. *Ἀπέλλωνι*. so hat sich auch der infinitiv auf -um (molta-um = *multare*, ez-um = *esse*) als accusativ einer verbalsubstantivbildung aus -*om* geschwächt, welches -om wirklich noch in einer ser alten griech. geschriebenen inschrift (*Momms.* XXXVI p. 191 und *Corssen*; Kuhn zeitschr. 1869 p. 189. 241 sq.) in dem infin. *Φολλοτωμ* erhalten ist. -*am* bildet auch im sanscrit nicht selten das gerundium. stammhaftes *a* der verba in der composition zu *u* sinken zu lassen hat das oskische mit dem lateinischen gemein: sa-kupam ist lat. *conceptam*, simplex *capere*; wie lat. *aucupis*, Plaut. *corrupio* = *corripio* von *rapio*. änlich in pert-umum infin. = lat. *ad-imere* und wider in einer participialbildung des perf. pass.: praefucus = lat. *praefectus* neben simpl. facus = *factus*. das locative adv. puf = *ubi* gehört zum relativst. po = lat. *quo*, scr. *ka*. cf. *cuius*, *cui*. die präpos. *pro* scr. *pra* hat sich osk. zu pru gestaltet; davon ist mit comparativsuffix abgeleitet pru-ter in pruterpan = *priusquam* cf. gr. *πρότερον*. in der perfectform urust treffen wir u im anlaut. wir füren es nach der plausibelsten erklärung auf scr. $\sqrt{var}$ durch samprasârana zurück, wie *urina* gegen scr. *vâri*, wasser. fragen wir noch nach dem schicksal der *u declination*, so zeigt sich dieselbe noch mer zerstört als im umbrischen. als sicheres beispil haben wir nur den stamm castru gen. castrovs, der seinen ablativ schon an die *i* declination abgegeben hat: castrid, wie der accus. manim gegenüber lat. *manum*.

Langes u ist nun wider wie im lateinischen und umbrischen eine senkung von ursprünglichem *ā*, resp. denung von *ŭ*. in der bildungssilbe -tūr (neben älterem tōr): censtūr, embratūr, regatūrei = lat. *rectori*, kvaísturei = *quaestori*, vgl. lat. *quaestura*, gr. z. b. *δοτῆρα* scr. *da-tāram*. in der flexion kann die länge des *u* in mereren fällen nachgewisen werden. einmal in der gen. pluralendung der o declin. -ūm, zu schöner unterscheidung von den formen -ŏm oder -ŭm des accus. sing. wie im altlateinischen -*ōm* und -*ūm*, griech. -*ων* scr. -*âm*, beisp.: *Μαμερτινουμ* = *Mamertinorum*, Alafaternūm = *Alfaternorum*. dem analog dürfen wir im gen. pl. der ā stämme: -azūm ansetzen z. b.

eizăzūn-c = *harum*, wenn sich auch das ū (wie wol auch im lateinischen) am tonlosen ende später mag gekürzt haben. man vergleiche die entsprechende scr. endung *-āsām* in pronom. stämmen und die griechische *-αων* z. b. *θεάων*. das gleiche sind wir berechtigt anzunemen auch bei den consonanten- und i-stämmen, wie ner-um = *virorum* (fortium) cf. Suet. Tib. 1, fin., Tiiati-um st. Tiiati-; und wie die ablat. singul. endung der o declination -ūd neben -ōd aus -ād, āt entstanden, wie wir unter o gesehen, so kann aus einem ganz entsprechenden vorgang die länge der gleichlautenden endung der 3. pers. sing. des imperativ erkant werden: líkítud ist = lat. *liceto*, factud = *facito*, estud = *esto;* latein. *licetō* steht aber für *licetōd*, vrgl. den plural lat. *-tōte* umbr. *-tūta*, den sing. gr. *-τω* scr. *-tu* neben *-tât*. das lat. suffix *-ōn* wie in *centurion-*, *decurion-* hat sich im oskischen zu -ūn gesenkt, wie aus sverr-ūn-eí, dem dat. sing. eines amtstitels, geschlossen werden kann; also ein analogon zu cens-tur etc. wir nemen dazu noch Akud-unn-iaď lat. *Aquil-ōniâ*. langes u bietet die perf. form ūpset, *operavit* pl. *ουπσενς* und uupsens geschriben, vom verb. st. opsa- nach der verbalform zu schliessen im oskischen ōpos-a, trotz lat. *ŏpus*, *ŏpera*. das perfect solte also eigentlich *ō* zeigen, dis wurde aber zu *ŭ* verdunkelt. aus *ŭ* gesteigert ist auch der stammvokal in Fuutreí = *genetrici* von $\sqrt{fu}$. ebenfalls stammhaftes langes u entspricht lat. *ō* in Fluusaí = *Flōrae*, cf. got. *blôma*. und im götternamen Pūkalatoí dat. sing. zu lat. *pōculum* gehörig. auch wider nur ganz vereinzelt steht ein beispil von trübung des diphtongen *oi* zu *ū*, im lateinischen ein häufiger vorgang. der fall ist um so merkwürdiger, da getrübter vokal und diphthong sich neben einander finden. nämlich auf derselben bovianischen inschrift treffen wir die form oínīm = *universorum* wie altlat. *oinvorsei* : *universi* und uunated = *unavit*. es ist dis in der tat befremdlich, doch macht es uns das altlateinische erklärlich, wo oft neben einander *loidos*, *loedus*, *ludus; oino*, *oenus*, *unum; ploirume*, *plures etc.* in merkwürdigem schwanken sich begegnen. auch hier gibt sich die periode des *überganges* zu erkennen, welche, besonders im hinblick auf das schwanken zwischen *o* und *u* auch auf ältern denkmälern, in übereinstimmung mit dem lateinischen um die zeit des hannibalischen krieges fallen

dürfte. vergleichen wir schliesslich in den beiden abschnitten über o und u die fälle, in denen der eine oder der andere diser vokale steht, so ist eine zimlich starke neigung des oskischen o in u (bes. ō in ū) zu schwächen, vilfach sogar im gegensatz zum lateinischen, nicht zu verkennen.

§ 6. e.

e verhält sich zu i wie o zu u. es ist leichter als u und schwerer als i. daher es in unzäligen fällen die weitere schwächung von u durch o hindurch aus a ist, die sich dann endlich in i gipfelt. wenn wir aber bisweilen e an der stelle von älterem i finden (wie so oft im lateinischen bes. im auslaut), so widerspricht dise erscheinung obiger entwickelung nicht, denn in disem falle ist das eben nur eine vergröberte, nachlässige aussprache des i, bedingt teils durch die nähe verwanter laute, teils durch den mangel scharfer betonung. solches getrübtes e, durch neigung zur bequemen und schlaffen aussprache zu erklären, hat sich ja auch massenhaft in den roman. sprachen und im deutschen, besonders dem mittelhochdeutschen und den dialecten eingestelt. wo aber ĕ in den italischen sprachen vorkommen mag, darf es nicht als ursprünglich angenommen werden; kent dasselbe ja weder das sanscrit noch das gotische, zum mindesten nicht als primitiv.

Suchen wir zuerst diejenigen fälle auf, wo altes stammhaftes *a* zu e gesunken ist, so erscheint dis im *anlaut* unzweifelhaft in folgenden wörtern: der stamm *as-*, welcher im sanscrit und im urindogermanischen das sein bezeichnet, lautet oskisch es : estud, er soll sein = lat. *esto*. dem pronominalst. e-k o ligt ein thema *a-ka* zu grunde. von disem sind gebildet formen wis e k a k = *illa* abl. sing. und von dem durch thema *sa*, *so* verstärkten st. e k s o gleicher wurzel formen wie e x u c = *illud*, hinten noch mit demonstrativem *k* cf. gr. *ἐ-κεῖνος*. — scr. *ēka*, welches am nächsten läge, liesse im oskischen e i k o erwarten. auch das subst. e g m o muss auf eine wurzel *ag*, *ac* zurückgefürt werden.

Zalreicher begegnet e für ursprüngliches a im *inlaute* von verbal- und nominalstämmen. der verbalstamm h e r i (z. b. h e r i - i a d = *capiat*, h e r r i n s = *capiant*) wird im oskischen wie im umbri-

schen zur bezeichnung des wollens verwendet und ist nichts anderes als scr. √*har*, ergreifen, nemen. der acc. sing. me-mn-im ist gekürzt aus memeniom und bedeutet *monumentum*. gebildet ist er durch reduplication wie lat. *me-mini*, indem zu grunde ligt scr. √*man*, got. *man-* deutsch *mānen*. der partikel ne in nep = *neque* entspricht in lezter instanz scr. *na*. mefiaí dat. fem. adj. = lat. *mediae* fürt auf scr. *madhya*. der dat. subst versorei = lat. *versori* ruht auf dem verbum *vertere* scr. *vart*. dass das e durch *o* hindurchgieng zeigt die zwischenstufe vorsus, welches substantiv auch die Samniter zur bezeichnung des ackermasses brauchten. petora ist lat. *quatuor*, urspr. *catur*, teremennio gr. *τέρμα*, lat. *terminus* scr. *tarman*, tedur im sinne von *ibi* = scr. *tatra*. die form dekmanniois dat. pl. und der mannsname Decimius sind von der zehnzal gebildet, lat. *decem*, gr. *δέκα* scr. aber *daśan*. nerum stelt sich zu gr. *ἀνήρ* scr. st. *nara*. der verbalstamm scr. *gam*, gr. *βαιν-* lautet oskisch ben. der infinitiv kensaum, *censere* hat im scr. das a bewart in √*śaṁs*, sich aussprechen. e entspricht griech. *α* in herekleís gegen *Ἡρακλῆς*. im stamme hat e für a der götternamе Ma-mers neben altlat. *Marmar* cf. *marmor*. die präposition perom steht für *param* gr. *πέραν* scr. *param* und *parâ*, gr. *παρά*, wärend die präpos. pert in pert-emust = *ademerit* zu gr. *προτί* dial. *πορτί* scr. *prati* von *πρό*, *pra* gehört. in lat. *Compulterium* neben osk. kupelternum kann u durch einfluss des folgenden *l* hervorgerufen sein, wie in *catapulta* von gr. *καταπέλτης*.

Eine grössere rolle noch spilt dises *e* in *ableitungssilben*, *suffixen*, den reduplicationssilben und flexionsendungen. als *reduplicationsvokal* in dem schon erwänten memnim st. *ma-mani-*. besonders aber im *verbum*: fefacust statt *fafac*, deded st. *da*, bebnust = *venerit*, alles von wurzeln mit *a*. nicht weniger in *suffixen*. so in dem des comparativ -tero scr. *tara* : pruter = *πρότερον*. präp. an-ter scr. *antar;* so ist auch der städtename Alafa-terna glchs. »Weissenburg« gebildet, sowie Li-ter-nus oder Linternus, in der bedeutung »sumpffluss«, zusammenhängend mit lat. *limus*, deutsch *slīm*. über das *völlige schwinden* dises e in zusammengedrängten formen vrgl. § 20, und über seine *entstehung durch vokaleinschub* und assimilierende wirkung fol-

gender silbe § 21. in gleicher weise ist das deminutivsuffix lat. *-ulus* urspr. *-alas* der schwächung zu -el, dann -íl, unterlegen. *Italia*, das »rinderland«, lautet samnitisch Vitelio; osk. zicel-, ist lat. *dieculus*, famel: *famulus*, famelo = *familia*. das suffix in tere-mennio, wie in lat. *ter-minus* fürt auf scr. *-mana*, *-man* in *tarman*. ebenso das in tristaa-men-tud auf das krit-suffix *-mân* oder *man*. von den *conjugationsendungen* fallen hieher folgende: das participial suffix des activs -ent in prae-s-entid abl. sing. lat. *praesente* im scr. immer *-ant* gr. mittelstufe *-ovτ*. besonders anschaulich ist der verlauf der schwächung in der 3. pers. pl. des verb. substant. da wäre die uralte grundform vom stamme *as*: *asanti*, hiefür hat das sanscrit *santi*, das ältere latein *sont*, das oskische endlich zeigt set = sie sind, statt sent mit verflüchtigung des n vor t, wie z. b. bei der 3. conjug. im sanscrit. den dünsten vokal zeigt das deutsche »sint«. das selbe ligt auch vor in bildungen wie kensazet = *censebunt* und sta-í-et = *stent*. in der 3. sing. passiv. ist u im oskischen vor r zu e gesunken; also lat. *vincitur* osk. vincter, *sacretur* osk. saka-hiter. in der *declination* hat sich *o* zu *e* verdünt im nom. sing. der *o stämme*. da steht Pompties für *Pomptios*, Herenies für *Herenios*, lat. *Pontius* und *Herennius* (vgl. § 16). so ist auch zu erklären die locat. und genit. form sing. auf -eí und -eís der selben declination, wenn man vergleicht: tereís = *terrae*, suveís = *sui* und locat. akeneí, comoneí, tereí mit dativen wie hortoí. dis aus thematischem o geschwächte e in -ei, -eis ist kurz, trotzdem dass dise endungen in griechischer schreibung *ηι*: *αχερηι* und *ηις*: *Κοττειηις*, *Σταττιηειs* lauten, *η* ist da aus ungenauigkeit für *ε* gebraucht wie *ω* für *o* in *πωτ* für *ποτ* = pod lat. *quod*.

Jene *trübung* des *i* zu *e* erklärt auch die form des eigennamens Niumeriis (lat. *Numerius*) aus älterem Niumisiis. ein solches vergröbern des i ist auch in der diphthongenentwickelung warzunemen, indem ai zu aí, ae wurde z. b. pae = lat. *quae* für früheres paí, pai. (cf. § 9). schon bei disem anlasse ist zu bemerken, dass im oskischen nach seinen verschidenen sprachperioden die schreibweise der so eng verwanten laute *e*, *í*, *i*, *eí* und *ei* nicht weniger bunt schwanken und wechseln als im altlateinischen,

dis ist nicht blosse orthographische eigenheit, veränderte schreibung ist nur folge veränderter aussprache (im altlat. freilich bezeichnet ei oft den mittellaut zwischen ĕ und ĭ, aber dafür hat ja das osk. í), sondern es sind auch hier wider übergänge im spil. belege bietet besonders der pronom. st. eiso, in der merzal der formen im altoskischen mit eí geschriben, neuoskisch ei neben e: esei, εσοτ und í: ísídu; dann auch ne, nei, ni auf *tab. Bant.* und nep und neip und selbst in verbalstämmen: deicum und dicust, *μεδδειξ* neben meddix subst. Hereni und Heírennis. (cf. § 7). hier handelt es sich uns nur die formen mit *e* in ihrer quantität zu bestimmen und da werden wir nicht anstehen langen vokal in nep neben neip zu statuieren, bestärkt durch lat. *nē* und ebenso in ēso neben eiso und wol ēsidum als steigerungen vom pronom. st. *i*. villeicht ist auch in Meelíkiieís = gr. *Μειλιχίου ει* durch *ē* gegeben. in Herenniu, Herenni neben Heirens ist stammhaftes e sicher lang, sich anschliessend an lat. *hēres* (cf. hĕriiad = *capiat*) beide mit gesteigertem wurzelvokal. dise steigerung von ĕ zu ē ist am einleuchtendsten im starken perfect von verben mit wurzelhaftem e, z. b. com-bēned = lat. *convēnit* vom st. *ben*. wozu ferner komt pert-ēmust, perēmust lat. *adēmerit* indic. *ēmi*. in übereinstimmung mit lat. *rēx*, *rēgis* nemen wir *ē* an in rēgatureí und in der bildungssilbe von Genētai (dat. sing.) geburtsgöttin lat. *Genēta*. dass die lautverbindung ns auch im oskischen nur langen vokal vor sich gestattete, deutet an die orthographie von keenzstur = lat. *cēnsor*, also auch cēnsaum = *cēnsere*. die länge des e im beamtentitel meddix lert die vergleichung. das wort ist, wie längst dargetan, zusammengesezt und steht für meti-dix. der zweite bestandteil ist = lat. *-dex* in *judex* vom verb. st. *dic-erē*, der erste der subst. st. *mēti* gr. *μῆτις* scr. *māti*. wenn wir auch in den endungen des perfects längen ansetzen, folgen wir nur der analogie des altlateinischen und inschriftlichem zeugniss, welches für die 3. sing. die endung -eit bietet: leik-eit, *λιοκακειτ*; wir schreiben also: eit, ēt, ēd pl. ēns: com-ben-ēd, aikdafēd, upsēd, uupsēns, tríbarakattēns. in amfrēt 3. pl. präs. (neben eítuns = *eunt*) = *ambiunt* hat an dem langen e wesentlich der stammvokal teil. sonst mögen sich die aufgefürten endungen wie im lateinischen

im verlaufe erleichtert haben. durch *ersatzdenung* endlich wäre e gelängt im superl. st.: nēsimo bei anname des superl. suff. -timo, aus nehtimo durch nehsimo. aus gleichem grunde hat terûm langes e, was überdis die schreibung teer- verrät. wenn *terra* ursprünglich das »trockene« bedeutet, so hat das lateinische *rs* zu *rr* assimiliert, indem es scr. *tarsh* zu *torr-ere* formte, wie *harsh* zu *horrere*. (zum ganzen vgl. noch § 18.)

§ 7. í.

í bezeichnet also zu e hin gedrüktes i, das *i pinguc* (*ei*) des *Lucilius*. es ist merteils kurz und entspricht im lat. kurzes i oder e, doch auch ī u. ē. wenn schon im lateinischen zwischen *e* und *i* ein merkwürdiges schwanken statt hat, so ist dise erscheinung zwischen oskisch e, í und i noch natürlicher, so dass allerdings í nicht leicht scharf getrent von e und i zu behandeln ist; die gränzen sowol in schrift als laut sind ser flüssig und verschwommen. die lateinische schreibung der *tabula Bantina* sezt lateinisches *i*, beides für osk. i und í. líkítud heisst in ir licitud, píd: pid; idik = ídík, inim = ínim. in paei = paí, pae steht ei für í uach *lucilischer* weise. veia kann nicht mit víù identifiziert werden; es hat gedenten vokal und unterscheidet sich durch die bedeutung *plaustrum* von víù (*via*) wie deutsch *wagen* von *weg*. über ineí = íní(m) s. unten. hinwiderum wird *í* durch *e* transscribiert. so z. b. suffix -íl durch -el: mutíl neben famel in lat. schrift; auch in griech. schrift: σκλαβ-εκις neben tovtíks. noch mer aber als in lateinischer *schrift* entspricht e oskischem í in lat. *sprache*. im *anlaut:* íst = *est*, ínim = *enim*, pron. st. ío = lat. *eo* (nom. *is*) z. b. íù-k = *ea*, und im innern des wortes in lígatos = *legati*, tristaamentud = *testamento*, fatíum infin. = *fateri*. durchgängig in der diphthongenbildung osk. aí, ùí = lat. *ae*, *oe*, eí oft = *ē*. in zicel, welches in nationaler schrift zíkel lauten würde, = lat. *diēculus* und im obigen lígatos = *lēgati* vertritt í die stelle von lat. *ē*, so dass í in disen fällen wirklich als lang angenommen werden muss, auch fatíum (lat. *fatēri*) mit potí in potíad, putí-ans (vgl. heriiad) ist hievon nicht auszuschliessen; cevs für cívs ist = lat. *civis*; rím acc. sing. =

lat. *rēm* st. *rē-*; nicht aber in íním trotz *ειυειμ* (wo *ει* für *ī*) wegen lat. *ĕnim*. man darf also nicht íním und *enim* geradezu auf scr. *êna* zurückfüren, disem entspräche im oskischen *diphthongisches* einim; vilmer ist ein stamm *a-na* scr. instr. sing. masc. *anêna* voraus zu setzen. nicht weniger aber steht an seiner stelle im lateinischen auch *i*. vom pron. st. *i* bildet das lat. die nominative *is, id*, das osk. ís, íd, (ísídum, ídík; izic tab. Bant. = *is*). in líkítud = *liceto*. pídum = *quidem*. im suffix -iko: tovtíks vgl. umbr. *fratreks* lat. gleichs. *fratr-icus* i. e. *frater*, ebenso in Virr-íis = lat. *Virrius*, Staíís = *Staius* neben *Πομπτιες*. in stämmen víú = *via*, Viteliú = *Italia* und endungen: fusíd = *fuerit*, slagím (abl. slagid) neben lat. *amussim*, dat. kerrí = *Cereri*. cf. íním in 2. silbe zu *enim*. cevs auf tab. Bant. wäre in nationaler schrift gewiss cívs lat. *civis*. in der conjunctivform staít = *stet*, deivaíd = *divet, juret* ist *í* aus *j* vocalisiert, wie in griech. *ιη*, beide entsprechen scr. *yâ* und lat. *stet* ist auch aus *stait* verschmolzen. vgl. die vollere conj. form: heri-iad.

Seinen *ursprung* verdankt í änlichen vorgängen wie e und i. es ist zumeist *schwächung* von stärkerem *e*, schliesslich von *a* oder gröbere aussprache von i, geht also entweder auf a oder auf i zurück. víú z. b. ist eine bildung von wurzel *veh*, scr. *vah*. íst = lat. *est* ist aus der grundform *asti* entstanden, wol nicht one umlautende rückwirkung des verloren gegangenen i des personalsuffixes. als jene *breitere aussprache* von i haben wir í in stämmen wie: lík-ítud lat. *liceto* eig. es ist dargeboten, von gleicher wurzel wie *liceri*, bieten, *polliceri*, anbieten, versprechen, *por-ricere* darreichen (zum opfer) scr. $\sqrt{ric}$. so auch in da-díkatted wie lat. *dedic-avit*, dessen ableitung von *dicare* wurz. *dis* uns jezt mindestens so berechtigt erscheint als die von $\sqrt{da}$. dann píd = *quid* neben pis = *quis* scr. *kim* th. *ki-*; ferner in Víteliú lat. *Italia* von *vitulus* gr. *Ϝιταλός*, doch steht auch hier i für ganz urspr. *a*, wie scr. *vastsas* und *vatsala* zeigt. in suffixen: für lat. *-ilus* osk. -íl, mutíl = *Mutilus*, so auch aukíl. änlich osk. -ík-s = lat. *icus* scr. *-ika*. in der compos. loufrík-onoss (wäre lat. *liberi-genos*) í aus *o*. das *i* der *i* stämme hat sich im oskischen ebenfalls zu í getrübt, so im accus., neben sla-

gím: tiurrí(m) = *turrim*. in den endungen des loc. dat. sing. u. dat. abl. plur. der *a stämme* ist aí aus *ā* + *ī*, -aís aus *ā* + *īs*, im dat. sing. und plur. der *o stämme* -oí und -oís aus *o* + *ī* und *o* + *īs* gekürzt und getrübt und diphthongisch verschmolzen. (s. § 9.)

Auch das í brauchten die Samniter *lang* und drückten oft auch dise länge aus durch die verdoppelung des vokalbuchstabens: íí. so entspricht osk. fíísnu und accus. fíísnam (neben físnam) dem umbrischen *fēsnu*. das wort bedeutet das für die götter hell gemachte gebäude, indem der gleiche stamm auch in lat. *fēstus, fēriae* ligt von scr. *bhās*, glänzen. dann das femin. accus. trííbûm, einen bau bezeichnend, und davon das verb. trííbarakavum = *aedificare*, villeicht mit steigerung des stammvokals zu lat. *trabs, trābis* gehörend. endlich die 3. pers. sing. eines sonst unbekanten verbums líísd. nach analogie des lateinischen wäre, wie schon gesehen, í lang ausser in lígat- und zíkel- auch in fatí-um (und änlichen verb. i stämmen) als themavokal des verbum lat. *fatēri*, nicht aber das thematische í in líkítud, das wol starkes verbum war vgl. lat. *por-ricĕre*. über die bedeutung von íí s. den folgenden paragraphen.

Erwägen wir nochmals die schon merfach berürte variation in der schreibung zwischen *e, ei, í, i* in den gleichen formen wie im pronomen eiso = *ille* gen. eíseís loc. eíseí oder eseí. eizuc neben εσοτ, die negation ne statt nei, nep neben neip auf tab. Bant. und nemen wir dazu die auch schon auf den ältern denkmälern (sowie auf tab. Bant.) wechselnde schreibung von *σινεμι*, íním, inim, so ergibt sich für die aussprache, dass ei in disen wörtern nicht durchweg einen *diphthongen* bezeichnete, sondern den langen mittellaut zwischen ē und ī, also ɇ, mit andern worten: die steigerung von ɪ befand sich in der aussprache noch im schwanken zwischen *ei*, *ē*, *í* und *i*, wie im umbrischen *enuk, inuk; enu, eno* neben *eine* und *ēne*, *enumek* und *inumek* = »und«, osk. íním. unter den gleichen gesichtspunkt fallen dann auch die dativendungen í für eí in kerrí und das locat. adv. samí für sameí. st. *samo*. vgl. lat. *hic, illic* aus *heic, illeic*.

§ 8. i.

i der dünste und leichteste der vokale bildet etymologisch die lezte stufe der schwächung von a aus. da er so ungemein leicht mit dem im am nächsten stehenden í zusammentrift, möchte man beide nur gleichsam verschidene modificationen oder aussprachen eines und desselben lautes nennen. so lässt sich fast gar kein *reines ursprüngliches* i in einem oskischen wortstamm sicher nachweisen. seine stelle nimt da, wie wir gesehen durchweg í ein z. b. píd, lík-. als abgeschwächten laut hingegen bietet es sich merfach. als stammhaft in sipus = *sciens* verglichen mit lat. *sapere*, gr. σαφής; in siom = *se* für *suom* st. *sva* wie umbr. *tiom* aus *tuom* neben scr. *tvâm* steht demnach i für *u*. dann in zusammengesezten verben wie pru-hipust = *prohibuerit* (also gerade wie im lat.). vom einfachen hap-, habere. sogar das simplex: hipid komt mit *i* vor, das indess durch einfluss des vocals der reduplicationssilbe mag verursacht worden sein, indem das dazwischen stehende *h* keine starke schranke bot, in folgender weise: grundf. hehap (wie fefac-) dann hehip endlich mit ekthlipsis des h: hip-, wonach hīpid mit ī zu lesen wäre. auch im verb. compos. ee-stint 3. pl. indic. praes. = lat. *exstant* ist die pluralendung *-nt* unmittelbar an den stamm angetreten. ursprüngliches *a* ligt dem i zu grund im superl. suff. -timo -simo oder -imo scr. *tama* in nesimoís = *proximis* und ma-imas = *maximae*. in einigen suffixen steht osk. *i* an stelle von altem *j*: in mefiaí = *mediae* scr. *madhya*; in teremenn-iú von *teremon-* durch suff. *ya*. das gleiche gilt von Víteliú = *Italia* und personennamen wie Herenniu, Pompties, Gaaviis von gleicher bildung wie lat. *Marius* gr. *Κορίνθιος* scr. *div-yas* = *coelestis* etc. auch in wortbildungen wie Aadiriís, Vest-irik- erscheint *reines i*, sowie in denen auf -iuf: fruktatiuf, ùíttiuf, wo i indess sich zu *j* hingeneigt haben mag. in der osk. *i* decl. erscheint neben getrübtem *i* auch reines, besonders im ablativ: slaagid st. slaagi, praesentid, im acc. tacusim st. tacusi neben slagím. dass vor liquida *m* i eher verdumpfte ist begreiflich. aus *u* scheint i gespizt im ablat. sing. castrid, dem ganz unzweifelhaft ein u st. zu grunde ligt. dazu komt noch der accus. manim = lat. *ma-*

num. es muss hier ein übergreifen der i decl. angenommen werden, was schon bei praesentid = lat. *praesente* zu bemerken ist. analoge erscheinungen haben wir ja im *lateinischen*, und auch im *umbrischen*, welches leztere z. b. den abl. *mani (= mani)*, *trefi (= tribu)*, *arpitrati (= arbitratu)* bildet. dazu vergleiche man vom *got. u st. sunu* den *ahd.* nom. pl. *suni* dat. *sunim.* in Siuttiis = *Suttius*, Pomptiis neben Pompties, Statiis neben Staties ist das lezte i durch assimilierende wirkung des vorhergehenden durch e aus u hervorgegangen, zwischenformen auf -iís felen nicht. in der *conjugation* haben wir als einziges beispil der passivendung *-ir* 3. sing. für gewönliches *-er* die form lamat-ir, lat. *clamet-ur.*

Langes i drücken die inschriften aus durch ií, das, nach dem bestandteil í zu urteilen, nach íí zikte, doch noch durch dünnere aussprache von jenem unterschiden. die auffassung von *íi* = *ī* wird gerechtfertigt durch vergleichung von entsprechenden *lateinischen* formen, welche *ī* dafür zeigen. so in Viínikiís = lat. *Vinicius*, zusammenhängend mit *vīnum;* liímitú verglichen mit *līmit-* (in *līmes*, *līmitare*), in piíhioí lat. *pĭus*, *pīus*, hier kann das lange i für *ui* stehen, $\sqrt{pu}$, reinigen, *piare* aus *pu-iare**). ganz änlich in Viíbis, Kiípiis = *Cīpius*, Meliíssaí, Piístiaí, leztęres beiname der samnit. göttin Patana, am füglichsten als lehnwort zu griech. *πίστιος* gestelt, cf. lat. *deus fidius.* in bildungen der nomina propria auf -iío wie: Vestirikiíoi, Jovkiíoi (Vírríiis, Aíieís), Kerríioí scheint der lange vocal noch zwischen *ē* und *ī* geschwebt zu haben, wenn man vergleicht altlat. *Claudīus*, *Lucējus*, *Lucĭus* endlich *Lucĭus* etc. auf inschriften mit lat. *Pomp-ējus* osk. Ver-eiiaí scr. *kaunt-êya*, der Kuntisprössling. zugleich ist dann j ausgefallen od. vocalisiert: *íis* für *îjos*, *ījos*, *ējos.* auch mögen sich im verlauf dise *patronymischen* bildungen durch einfluss folgenden vokals und mangel des tones zu -io verkürzt haben, gerade wie später im lateinischen, so dass sie sich mit den oben angefürten Herenniu,

---

*) Ebenso berechtigt ist aber auch die ableitung von scr. $\sqrt{prî}$, erfreuen, lieben; sodass *pius* für *prius*, *pirius* = scr. *priya*, *carus*, *gratus* durch *piryas*, *pĭjos* stünde, wozu auch griech. *πρᾷος*, *πραΰς* (u. *φίλος*) mit erhaltung des r *(Bopp).*

Pompties etc. vermischten. wenn in formen wie Babbiis für Babbios zwei i unmittelbar aneinander zu stehen kamen, flossen sie sêr leicht zusammen und die endung zeigt dann nur noch einfaches ī so: Heirenīs, Pakīs = *Pakius*. Stenīs = *Stenius*, Uhtavīs = *Octavius*. zweifellos langes i enthält der *nom. pl.* von *i stämmen* wie aídilīs nom. sing. aídil. *von natur lang* muss i in Futri sein; dis femin. bildungssuffix lautet im scr. *-trī* lat. *trix: genetrix*. bei meddix nom. sing. (cas. obl. medik-) wird die länge des i auch durch die griech. schreibung *μεδδειξ* bestätigt. über ii zwischen zwei vokalen s. § 25. auch nach consonanten komt ii, abgesehen von den endungen wie in Kiípiis etc. vor, nämlich in meelikiieís *μειλιχιον*, joviia = *Jovia*, heri-iad = *capiat*. in den zwei ersten beispilen steht also ii an der stelle von einfachem griechischem oder lateinischem i; doch scheint die verdoppelung anzudeuten, dass man bei der aussprache dem i laut mer leib gab d. h. in an j anstreifen liess; etwas änliches muss mit der schreibung Tiiatium neben Tíanud gemeint sein. in der conjunctivform heri-iad ist das doppel i gerechtfertigt durch das zusammentreffen vom stammauslaut von heri- mit dem *i* der conjunctivendung. potíad und putíans, die als gleiche modalformen auf der selben inschrift stehen, lassen vermuten, dass ii für ií geschriben wurde: gewiss hat dann auch [h]erríns = *capiant* langes ī, wenn es vorn richtig ergänzt ist.

Die diphthonge.

Die normale *entstehung* der diphthonge ist die der *steigerung* aus einfachen vokalen. am reinsten und regelmässigsten geschieht dis im altindischen, wo durch gunierung oder vriddhierung d. h. erzeugung eines ă oder ā vor i und u die laute *ē*, *ō* u. *ai*, *au* hervorgehen. der gleiche vorgang hat den echten italischen diphthongen iren ursprung gegeben. im *oskischen* werden wir zwar als belege dafür verhältnissmässig wenige beispile beibringen können, was bei dem so geringen umfang der erhaltenen sprachreste leicht begreiflich ist. die zweite mer äusserliche art der diphthongenbildung ergibt sich durch mechanisches *aneinanderstossen zweier vokale*, die dann nach irer natur zu einem einsilbigen doppellaut zusammenrinnen

können, nachdem sie gewiss vorher, so lange die sprache noch das bewusstsein von irem ursprung und irer sonderbedeutung warte, getrent gesprochen worden waren. dis geschieht vorzüglich in der *flexion* und *wortbildung* durch antritt eines vokalisch anlautenden *suffixes* an einen vokalisch auslautenden *stamm*, oder bei ausfall eines zwei vokale scheidenden consonanten zwischen denselben. diphthonge dises ursprunges finden sich im oskischen ser vile. in der erhaltung der so gebildeten doppellaute zeichnet es sich nun aber vor dem lateinischen und umbrischen vorteilhaft aus, und gerade durch dise relative unversertheit und frische des diphthongenzustandes wird der oskischen sprache in hohem masse besonders in den flexionselementen der *declination* jene *durchsichtigkeit und verständlichkeit der formen* gesichert, welche seine schwesterdialecte gröstenteils eingebüsst haben. trübung zu einfachen längen (im lateinischen und umbrischen gäng und gäb) gehört zu den ausnamen. es kommen zwar im oskischen zalreiche verschidenartige vokalische combinationen vor wie: ia, ía, ií, iù etc., die indessen nicht zu den diphthongen gezält werden können; sichere zwielautige gebilde sind nur folgende: aí (ai), eí (ei), ùí (oi), au (av), ùu (ov), welche nun der reihe nach zu untersuchen sind.

§ 9. ai, aí, ae.

Die echte, älteste gestalt dises diphthongen ist *ai*, die reine steigerung von *i* oder in äusserlicher bildung *a* + *i*. wie aber oben gezeigt worden, dass sich reines *i* oft im verlauf zu *í* entfärbt habe, so hat auch schon ser früh das oskische ai zu *aí* und das jüngere dis zu *ae* sinken lassen. ganz wie im lateinischen ai zu ae, ja sogar zu ē wurde, vor welcher lezterer schwächung das oskische sich noch hütet. wenn das altoskische *ai* zu *aí* trübte, war dis um so vil leichter wie der übergang von lat. ai zu ae, als osk. í dem i näher stand, denn lat. e. *aí* ist also hier wider die zwischenstufe zwischen *ai* und *ae*. *ai* des *altoskischen* hat sich nur in vereinzelten beispilen rein erhalten wie: aifineis, Aisernim gen. pl. einer münzaufschrift = lat. *Aesernīnorum* und Marai, *Μαραι*. sogar auf der jungen *tab. Bant.*, die sonst altes *ai*, *aí* immer durch *ae* gibt, findet sich exaisc abl. pl. eines fem. a stammes, wärend schon in älterer zeit stammhaftes, altes aus wur-

zelhaftem i gesteigertes ai zu aí wurde, in aídilis = atlat. *aidilis*, zu *aedes*, feuerstätte von wurz. *idh* brennen. lateinischem i entspricht osk. ai im ablat. Bovaianod = lat. *Boviano;* wärend widerum altlateinischem *quaistor* = *quaestor* oskisches kvaísstur gegenübersteht.

Durch einfaches *zusammenstossen von* stammhaftem *a* + *i* der endung entsteht unser diphthong in folgenden fällen:

In der casusbildung der a stämme:

im locat. sing. eigentl. ā + i wird aí
» dat. sing. » ā + ī » aí
» dat. abl. plur. » ā + īs » aís.

Beispile zum *locat. sing.*: víaí mefiaí = *in via media*, aasaí = *in ara*, svaí = *si* pron. st. der 3. pers. sing. + i des locativ. zum *dat. sing.:* Anterstataí = lat. nachgeamt: *Interstitae*, Fluusaí = *Florae*, Herukinaí = *Erycinae*. zum *dat. abl. plur.:* diumpaís = *lumphis*, Fluusasiaís = *Floralibus*. endlich vom *pron.* relat. der *nom. pl. neutr.* paí = lat. *quai, quae.* im *neuoskischen* nun wird, wie schon bemerkt, *aí* eine stufe weiter zu *ae* getrübt, so durchweg auf tab. Bant. svaí heisst da svae (svae pis = *si quis*), praefucus = lat. *praefectus*, praesentid = *praesente*, loc. sing. Bansae = *Bantiae*, aeteis = *partis*. in paei = pae nom. sing. fem. = lat. *quae* steht aei für *ae* (osk. aí) in gleichem sinne wie in altlat. schreibungen *Caeicilius* = *Caecilius*, altlat. *Caicilio*. was endlich das aí, ai in der *conjugation* betrift, wie in staít = *stet*, deivaid = *divet*, tadait, alle 3. sing. conj. praes., so muss hier die getrente und nicht diphthongische aussprache *länger* sich behauptet haben, wie sowol das trennungszeichen h in sakahiter 3. sing. conj. pass. = *sacretur*, als auch der umstand beweist, dass jene verbalformen auf der bantinischen tafel immer mit *ai* geschriben werden, wärend sie sich zum ausdruck des diphthongen ai, aí, sonst der form ae bedient. dessenungeachtet wird mit der zeit diphthongische aussprache sich geltend gemacht haben, was sich ja so zu sagen von selbst gab. vgl. lat. *amet* für *ama-it* durch *amait*. (die *trübung* von *ai* zu ē hingegen haben wir im *oskischen* nicht nachweisen können). gleiches gilt von durch consonantenauswurf

gebildetem ai, ae in mais, mer und maimas, die meisten nom. pl. fem. des superl. nebst Maesius, dem samnitischen namen des mai, verglichen mit lat. *magis, major, Majus.*

§ 10. ei, eí.

An dem doppellaut *ei* ist die gleiche warnemung zu machen wie an ai, dass er sich durch trübung des zweiten elementes zu í in *eí* schwächte und dass die *möglichkeit* gegeben war in bis zu ī zu verdünnen. *ungetrübtes ει* weisen noch auf die *altoskischen* sprachdenkmäler in griechischer schrift, wo es sowol durch ει als auch durch ηι ausgedrükt wird, z. b. διουFει = *Jovi*, ειν = ínim, Fερσορει = *versori*, Hερεκλεις = *Herculis*, λειικειτ, λιοκακειτ, μεδδειξ; *Αππελλουνηι*, *Κοττειηις*, *Νινμςδιηις*. in den durchweg späteren denkmälern mit nationaler schrift tritt schon die leise abschwächung in eí ganz regelmässig auf: alttreí, dioveí, eíseí, eítuns, Fuutreí, Heírennis, Herekleís, Joveís, kvaistureí, Lovkanateís, maatreís, moíníkeí, patereí, potereípid, senateís, tereí, thesavreí. die tab. Bant., die sonst für í neben i auch *e* sezt, umschreibt dises eí naturgemäss mit *ei:* carneis, deivatud, exeic, preivatud, deicum, piei etc. ansätze zu weiterer trübung nach ī und ē hin haben wir schon § 7 unter í gefunden in ni, ne, nep neben nei, neip, in kerrí und samí; dicust neben deicum; auf dem vil älteren *cippus Abellanus* steht zwei mal eseí neben eíseí wie εσοτ neben eísod. was alles zu dem schlusse berechtigt, dass bei dem diphthongen ei die trübung in einzelnen fällen bis zu ī vorgeschritten war.

Etymologisch ist ei in erster linie *steigerung zu i*, wie ai. so im stamme des starken perf. leikeit = er hat geweiht, gleicher wurzel wie líkítud, *por-ricere*; ebenso in eítuns, sie gehen $\sqrt{i}$, und von gleicher wurzel der nominalstamm eituo-, die farende habe, das gut; im pronomen eí-so aus dem urspr. pronom. st. *i*, cf. scr. *êsha;* der infin. deivaum = lat. *dīvare* und der dat. sing. fem. deívaí = lat. *dīvae*, beide von $\sqrt{\text{dīv}}$; änlich in deicum = lat. *dīcere* $\sqrt{dis'}$ cf. gr. *δείκ-νυμι*. ganz entsprechend auch in preivatud = *prīvato*, feíhoss = *ficos*.

man sieht, das lateinische hat in allen entsprechenden fällen schon das einfache lange *i*.

Von grossem interesse aber ist *ei in der flexion*. in der *conjugation* begegnen wir im in der endung der 3. pers. sing. perf. act. indic. in leik-eit = *pollicitus est*, liok-ak-eit = *collocavit* zu vergleichen mit altlat. *probaveit* = *probavīt*, *dedeit* = *dedīt* umbr. *treb-eit*, neben den zalreicheren formen mit -ēd : dedēd, pruffēd etc., wo also ei zu ē zusammenschmolz. bei der *declination* kommen vor allem in betracht die genit. und dat. sing. endung der consonanten und i stämme. zunächst vom dativ haben wir die endung *ei* an sichern conson. st. kvaisstur-eí = lat. *quaestori*, patereí = *patri*, versorei, regatureí, medikei, sverruneí vgl. scr. *vacē* lat. *vocī* früher *vocē* und *vocei*, osk. sifei = lat. *sibi*. zu grunde ligt ursprüngliches *ai* und *ei* ist also die uralte italische dat. endung des singular. in kerrí = *Cereri* trat das oskische dem lateinischen schon sehr nahe. die gleiche endung zeigen die i stämme, deren auslautendes i dann leicht mit ir verschmilzt, so Funtreí vom st. Futri-, Herentatei st. Herentati, aídileí wäre lat. *aedilī;* pi-ei (von pis = *quis*) = lat. *cui* alt *quoi-ei*. die genetivendung -eis der *i* stämme wie Herentateis, Fuutreis, Luvkanateis (cf. pieis) ist durch steigerung von i entstanden wie im scr. *kavēs* vom st. *kavi* (man vergleiche den genet. castrovs von st. castru). auch die consonantendeclination bemächtigte sich diser endung z. b. maatreís = *matris*. noch tritt *ei* auf in der o declination im gen. und loc. sing., wo es aus oí geschwächt ist, und wie aí in der a decl. seine entstehung nicht der steigerung, sondern dem zusammentreffen von auslautendem o des stammes mit i der endung verdankt. das o assimilierte sich dann dem i, indem es sich zu e senkte. im dat. sing. hingegen hat das oskische zu zweckmässiger unterscheidung vom locativ das oí gewart, ebenso im dat. abl. pl. als beispile vom genetiv mögen dienen: lùvfreís = *liberi* st. lovfro, sakarakleís = *sacelli*, minstreis = *ministri* i. e. *minoris*, suveis = *sui* st. *suvo*. senateís, Herekleis nach der o decl. hier ist der bestandteil -ís von eís schwächung der urspr. gen. endung: *as*. zum locat. sing.: potereí-pid, eíseí, alttreí = *in utroque*, *in eo*, *in altero* alle von o thematen; thesavreí =

in thesauro, tereí = *in terra* st. tero; hingegen *dative:* hortoí = *horto*, piíhioí = *pio.* im *locativ* ist die bildung eí aus oi hervorgegangen wol wegen des geringen gewichtes des locativen i gegenüber dem dativischen ī, ē, denn ɪ ist überall im indogermanischen das suffix des locativ vgl. lat. *Corinthi*, *belli*, *domi*, wo ī = ei aus oi; (*rurī* ist = *rurē* abl.) gr. οἴκο-ι.

§ 11. ůí (oi).

Die reine gestalt ist *oi;* aber schon in den inschriften des *altoskischen* erscheint dafür *oí* d. h. das i hat sich in seiner lautqualität dem o genähert, ganz gleich wie altes ai sich leise zu aí schwächte. dabei blib es aber stehen und wurde nicht wie im lateinischen noch weiter zu oe gesenkt, wie aí zu ae. dis geht unwidersprechlich aus der schreibweise der *tab. Bantina* hervor, welche zwar für aí regelmässig ae, für oí aber immer oi sezt: ein beweis, dass die trübung in oí so gering war, dass es oi näher stand als oe. auch von durch steigerung entstandenem oi bietet das oskische einige fälle. sicher im adj. můíniků nom. sing. fem. = lat. *comnūnis*, altlat. ebenfalls *com-moinis* (zwischen inne steht *moenia*). sodann im gen. pl. oínim = *universorum*, altlat. auch *oino*, *oenus* = *ūnus.* hier ist oi gunierung von *i*, steht also für urspr. *ai.* oino verdankt seinen ursprung der pron. wurz. *i* + suff. *na*, wie scr. *êna* für *aina.*

Unorganisch, durch ausfall von wurzelhaftem v zwischen o und i ist ůi entstanden im subst. oíttiuf, acc. oíttium lat. glchs. *usio* d. i. *usus*, wie altlat. *oeti* und *oitier* = *ūti.* zu grunde ligt die wurzel *av*, *ov* eig. einer sache zustreben, sie fördern, wovon der stamm *oviti* sich bildete. zur bestätigung diser entstehungsart der diphthonge (resp. langen vokale) dient lat. *cūra* alt *coira* aus *covira*, *prudens* aus *providens.* oi ist = *o* + *i* in poizad abl. sing. fem. in poizad ligud = *quali lege* aus po + izad für eizad. durch einfaches hinzutreten von i zu o entstanden haben wir oi ferner in merern *casusformen* der o declination. im dat. sing. wird eig. o + ī zu oi, oí (ī aus ē cf. scr. *marut-ê* = vento) z. b. in Abellanoí = *Abellano*, Verehasioí vill. = *virgario*, hortoí = *horto* cf. gr. δήμῳ. so

zeichnet sich das oskische vor dem griechischen und besonders vor dem lateinischen aus, das oi zu ō verschmolz. gleicherweise im dat. und abl. pl. derselben stämme. eig. o + ĭs wird: oís z. b. Novlanoís = *Nolanis*, lígatoís = *legatis*, feíhoís = *ficis* und auf tab. Bant. nesimois = *proximis*, eizois = *eis*, zicolois = *dieculis*. alle dise formen in denen oi nicht organische steigerung ist hat man sich in älterer periode getrent, später erst diphthongisch gesprochen zu denken. über einen fall der schwächung von stammhaftem oi zu ū vgl. § 5 und über die von oi zu ei den vorigen §.

§ 12. au (av).

Diser laut komt nur selten vor. im *anlaute* stammhaft im nomen propr. Aukil statt Aukilus vgl. mutíl. im entspricht der in der literatur überliferte eigenname Ocellus, wo *au* sich schon zu *o* schwächte, wie im lateinischen besonders in der volkssprache au so oft zu ō (auch ū) geworden ist. mit dem gleichen diphthong lautet an der stadtname Ausculum osk. *αυϝυσκλι* i. e. *αῦσκλι* neben griech. *αυσκλα*, *αυσκλιν* . . die form avt scheint nach dem was im folgenden § über die im älteren oskischen geduldete lantverbindung vt erhellen wird eine verhärtung aus aut und auti der tab. Bant. zu sein. dise partikeln entsprechen nämlich lat. autem, griech. *αὖτε*, *αὖθις*, mit der gemeinsamen bedeutung: andrerseits, hinwiderum. dises aut lautet in dem alten vertrage von Nola und Abella avt, wie ebendaselbst griech. *θησαυρός* durch thesavro- widergegeben wird. forscht man aber nach der etymologie diser partikel, so bietet sich zur vergleichung zunächst scr. *ava*, zusammengesezt aus der pronom. wurzel *a* + suff. *va* vgl. *ê-va*, *i-va*. das te, t des graeco-italischen stammes ist dann weiteres suffix. zum sinne vgl. deutsch »*ab-er*«, *autem* und *iterum*. so könte also dem *v* die priorität zukommen. im *inlaut* hat das oskische stammhaftes altes au gemeinsam mit dem griechischen und lateinischen in *ταυρομ* = lat. *taurum*, wovon abgeleitet sind das männliche cognomen Taurea und der campanische städtename Taurania, das *umbrische* hat schon formen mit getrübtem au: *toro* und *turo*. dass āu in den infinitiven der

verba pura -aum nicht diphthongisch geklungen hat ist natürlich und beweist es auch die nebenform -avum. das einzige oskische beispil von *trübung* des au zu o s. § 4, ende.

§ 13. ûu (ov).

ου verhält sich zu *ov* so, dass ou die ältere, reinere gestalt organischer steigerung von u ist, ov aber im *altoskischen* sich daraus verhärtete und selbst vor. consonanten dis nicht scheute, bis dann wider im *jüngern oskischen* die liquescierung zu ou eintrat, wodurch der diphthong in seiner ältesten form wider zum vorschein kam. so haben wir im altoskischen Lovkanateis, Luvkis und Lovkl neben *Λουκανομ*, zu vergleichen mit altlat. Loucina, Loucetios gr. *λευκός* alles steigerungen der wurzel *luc, lucere*, scr. *ruc*, leuchten; vor *k* auch in Jovkiíoí = *Jovio* neben diüveí, *ΔιουFει* und Joveís von $\sqrt{\bar{d}ju}$, *div* glänzen. übrigens ist hier schon im sanscrit die gränze zwischen v und u ser flüssig vgl. lat. *Jūpiter* und *Jovis*. so kann *v* auch alt selbständig sein in Nuvkrinum (neben altlat. *Nouceriam*), wenn wir es von der gleichen wurzel ableiten, von der Novla = *Nōla* und Novlanos = *Nōlani* gebildet ist, nämlich lat. *novo*, scr. *nava*, neu; Novla hiesse also »neustadt« und ov wäre nicht steigerung von u. hingegen wider in lovfreís = *libri* neben loufríkonoss, die freigebornen, durch steigerung von *luf* scr. *lubh, cupere*; *liber* also einer der wünschen und wälen kann. ebenso in tovtíks = *publicus* und *τωFτο* neben touto = *res publica*, auf tab. Bant. toutad und toutam, touticom gesteigert aus $\sqrt{tu}$ im indischen = wachsen, stark sein vgl. lat. *tōtus*.

In der *flexion* erscheint schliesslich die reinste steigerung von u im genetiv sing. eines u stammes, erhalten in castr-ous der tab. Bant. st. *castru*. grad wie im *sanscrit bhânôs* vom st. *bhânu*.

Zusatz. Nicht zu den diphthongen kann gezält werden die lautverbindung *iu*. i ist hier ein ganz sekundärer, irrationaler laut und könte eher wie j gelautet haben, und nur das u hat etymologische bedeutung. es findet sich diser doppellaut in folgenden wörtern: diumpaís = lat. *lumphis*, Siuttiis = *Suttius*, tiurri = *turrim*, Niumsieis, Niumeriis = *Numerius*, ei-

tiuva, neben eitua, liokakeit statt lokakeit. betrachtet man die das i umgebenden laute näher, so stelt sich heraus 1) dass es immer zulaut vor einem u laut ist 2) dass im immer ein dentaler oder ein disem nahe stehender laut vorausgeht: d, t, n, s, l. besonders der leztere umstand verdient beachtung. es geht daraus hervor, dass die aussprache des u nach dentalen für die oskische zunge durch den zaulaut selbst eigentümlich modificiert wurde; was seinen physiologischen grund haben muss. es mag durch disen zwischenlaut der schroffe übergang vom zanorgan zu dem entschiden labialen u gemildert worden sein. denn i ist in diser verbindung ein dental-palataler laut, wie denn auch j bestimt palataler natur ist. das oskische steht hierin nicht allein da. im *volskischen* dialect komt in änlicher weise die perf. form *sistiatiens* für *sistatens* = *statuerunt* vor. es kann auch die moullierung von l zu lj in den romanischen sprachen dazu verglichen werden. vor allem ist hienach die walverwantschaft zwischen i und den dentalen lauten klar, wie nach gutturalen gern u nachklang, so immer nach q : *qu;* nach g in *turguere*, *stinguere* etc. man möchte vermuten, dass diser lautprocess auch die entwickelung von l aus d erleichtert habe, wie diumpaís in *lumphis*, *lacruma* für *dacruma*, auch umbr. *ŕeŕe* = deded, *dedit.*

Vokalische lautgesetze.

§ 14. Hiatus und vermeidung desselben.

Bei dem umstande, dass im oskischen (so weit wir es kennen) vokalischer an- und auslaut verhältnissmässig nicht gar häufig vorkomt, bietet sich auch nicht gerade vil gelegenheit zum *hiatus*. doch findet er sich, was ja, wie in andern sprachen in prosa ser natürlich ist z. b. auf der inschrift von *Abella:* Abellanoí ínim, Novlanoí ínim, mefa íst, tereí íst, vío uruvo íst; auf der inschrift von *Agnone:* líganakdíkeí entraí. um so mer ist es zu beachten, wenn die Samniter doch bisweilen den hiatus zwischen end- und anfangsvokal zweier wörter verhinderten. wir haben davon zwei beispile. in dem einen: víú teremnatúst (= *via terminata est*), durch crasis verschmolzen aus teremnato íst,

hat der dunklere vokal *o* den darauf folgenden hellern *í* der enclitischen copula íst verschlungen und es ist ein wortgebilde entstanden, ganz wie im lateinischen *nostrost* aus *nostro est.* in dem andern pússtíst (= *posita* oder *positum est*) jedenfalls aus pússtú íst ist umgekert der dunklere vokal dem helleren gewichen d. h. wie im ersten beispil íst durch abwurf von *í* zu 'st abgestumpft wurde, ist hier possto vor íst zu posst' gekürzt worden. um *im innern des wortes* vor suffixen und grammatischen endungen den hiatus zu vermeiden wanten die Osker verschidene mittel an. trafen die vokale *a* und *i*, *o* und *i* oder *e* und *i* zusammen wie z. b. in den dativplur. endungen *ais*, *ois*, dem gen. sing. *eis* und *ei*, und wol schliesslich auch im verbum wie deivaid etc. so war es die *diphtongisierung* (s. unter den diphth. ai, ei, oi). oder es konte das ältere oskische zwischen die unmittelbar auf einander folgenden vokale einen leichten, trennenden consonanten einfügen, wie h, so dass man statt sakaiter = *sacretur* sagte: sakahiter, statt volloom: vollohom cf. § 24 fin. trat die infinitivendung -um an auslautendes thematisches *a* von verbalstämmen an, so konte die kluft so gehoben werden, dass zwischen *a* und *u* noch der halbvokal *v* gesprochen wurde, der sich leicht aus dem *u* erzeugte, also tríbarakavum statt tríbarakaum u. a. m.

§ 15. Einfluss der consonanten auf die vokale.

Die schwächung der einzelnen vokale im ganzen aus schwerern zu leichtern hat in vilen fällen iren grund nicht nur in dem allgemeinen gesetze der verwitterung, sondern die beschaffenheit derselben hängt auch wesentlich von den sie *umgebenden consonanten* ab d. h. die consonanten bestimmen oft die inen benachbarten vokale durch walverwantschaft. das *lateinische* mit den *romanischen* sprachen bietet hierin eine überaus reiche lese von beispilen; aber auch im *oskischen*, trotz seiner dürftigen sprachreste, lassen sich solche einflüsse nachweisen. so ist die wandlung von *-ur* in 3. sing. pass in -er (sakarat-er cf. lat. *sacrat-ur*) nicht one einwirkung des r vor sich gegangen, das grosse neigung zu gebrochenem e zeigt vgl. osk. Herecleís mit gr. *Ἡρακλῆς*. unverkennbar ist auch die vorliebe des m für u und die späteren formen auf *-um*

für früher *-om* verdanken iren wandel teilweise disem labialen. vgl. die betreffenden fälle in §§ 5 und 4. solchen einfluss des m nicht nur auf den vokal der endung, sondern auch auf den des stammes nemen wir auch, noch durch vokalassimilation erleichtert, an im inf. pert-um-um für pert-emum, man vgl. dazu lat. *contumax*, *condumno* = *condemno* umbr. *kumultu* neben *kumaltu* durch wirkung des l.

§ 16. Assimilation der vokale.

Auch die *vokale unter einander* suchen sich auszugleichen, d. h. entweder unmittelbar neben einander stehende oder durch consonanten getrente vokale afficieren einander in der weise, dass der eine den andern, wenn er im lautlich fern steht, in einen im walverwanten oder gar gleichen zu verwandeln sucht. dis kann nun in *doppelter* weise geschehen. entweder der vorhergehende vokal wirkt auf den folgenden, oder umgekert der der zweiten silbe auf den der ersten. der erstere fall ist im oskischen von geringerer bedeutung, findet sich jedoch sicher in den patronymischen bildungen folgender art: die nominalformen Silies, Pompties und (mit abgefallenem s) Pupie, Statie etc. stellen sich zu den identischen lateinischen *Silius*, *Pontius*, *Pupius*, *Statius* in der weise, dass *-ius*, *-ios* zu ies sank, indem der breitere laut o oder u dem dünnern vorhergehenden i sich annäherte d. h. zu *e* ward. noch weiter bis zu völliger angleichung wirkte die anziehung in den gleichen nomina propria: Statiis, Pontiís, Papií, Papii, schliesslich bis zur verschmelzung: Silli, Paapi etc. also *io*, *iu* zuerst zu *ie*, dann zu *ii* und *ii*, endlich ī, ja vill. ɪ.

Bedeutsamer und in einer ausdenung sich geltung verschaffend, die für die ganze sprache charakteristisch wird, ist die *zweite art der assimilation*, wo ein vorhergehender vokal durch den der folgenden silbe in seiner qualität bestimt wird. dise angleichung findet sich in der regel im suffix und nicht in der wurzel, oft zwischen suffix und wurzel z. b. der loc. sing. comenei = *in comitio* nebeu comono, comonom nom. neutr. púfúrú-píd ist im oskischen der stamm desjenigen pronomens das im lateinischen *uterque* lautet. der voçal des comparativsuffixes verändert sich

nun aber je nach qualität des vokals der folgenden flexionssilbe z. b. loc. sing. potereípid, nom. pl. masc. potorospíd etc., ganz änlich im subst. zikúlù = lat. *dieculus* locat. zikelei. ein entsprechender vorgang zeigt sich im lateinischen (nur nicht in der flexion, was eben dem oskischen besonders eigentümlich ist) in fällen wie: *consilium*, *facilis*, *familia* neben *consul*, *facul*, *famulus*, nom. propr. *Canilius*, *Lucilius* neben *Canulcius*, *Luculeius*. unter dem einfluss der vocalassimilation steht auch vollständig die *vokaleinschiebung*, indem der eingeschobene vokal nicht willkürlich der oder diser sein kann, sondern vom folgenden oder vorhergehenden modificiert wird. vgl. § 21. es gehören hieher fälle wie akeneí loc. sing. für akneí st. akno = *annus*. lovfurud abl. sing. = *libero*, und nicht lovfirud. praefucus neben facus fällt unter die vokalschwächung durch zusammensetzung. als vereinzelten fall, wo der vokal des suffixes selbst den des stammes afficierte kann das obige compositum pert-umum = lat. *ad-imere* angesehen werden neben pertemest (und selbst pertemust) = *ademerit*.

Weniger wirkte die *dissimilation* im oskischen; kraft derselben steht villeicht siom (cf. umbr. *tiom*) statt *suom* vgl. súveís, suvad.

§ 17. Vokalschwächung.

Die *schwächung der vocale* findet durchweg unter denselben bedingungen statt wie im lateinischen. nur griff sie im ganzen noch nicht so stark um sich wie dort. so ist wenigstens *im zweiten glide der composita* ursprüngliches, stammhaftes *a* meist bis zu *e* und *i* geschwächt worden (*perfectus* in geschlossener silbe, *perficio* in offener). das *oskische* ist in vilen fällen, auch bei verbalcompositionen, bei der senkung zu *u* stehen gebliben. die beispile sahen wir schon bei den einzelnen betreffenden vokalen; doch mögen sie hier des zusammenhanges wegen nochmals vorgefürt werden. sakupam part. perf. pass. entspricht lat. *conceptam*, die einfache wurzel ist *kap* lat. *capio* vgl. lat. *aucupium*. ganz dieselbe stufe zeigt prae-fucus neben dem simplen facus lat. aber *praefectus*. in einem falle ist stammhaftes *a* des zweiten

teiles der zusammensetzung, analog dem lateinischen, zu *i* gesunken, in pro-hipust = lat. *prohibuerit* st. hap vgl. hafiert = *habebit*, s. indess auch § 8, init. von der *nominalcomposition* haben wir als beispil lovfrí-konoss acc. pl. was lat. *liberigenos* wäre, zusammengesezt aus lovfrí und kono. lovfrí ist abgeschwächt aus dem vollen stamm lovfro, ein vorgang wie er bei compositionen solcher art im lateinischen häufig statt hat z. b. *claviger*, *magnificus*. doch ist hier í noch nicht ganz i, vgl. lat. *malevolus* neben *malivolus*.

Eine der vorhergehenden verwante art der schwächung ist die *durch reduplication*, welche auch im lateinischen und griechischen stattfindet. es ist das streben die reduplicationssilbe gegenüber der stammsilbe zu erleichtern. so lautet der perfectstamm von *fac-* (lat. *facere*) im oskischen fefac. von wurzel *da*, geben bildet das oskische die perfectformen deded = *dedit* und di-dest = *dabit*, wo also neben der geringern schwächung in *e* die stärkere in *i* steht vgl. scr. *dadâmi*, ich gebe, dem in bezug auf den vokal der reduplicationssilbe zur seite stehen würde das überraschende oskische da-díkatted = *dedicavit*, wo a in der reduplication sich gehalten hingegen im stamm bis zu í gesunken wäre (vgl. aber die bemerkungen über dadíkatted in §§ 3 und 7), wie in didest stammhaftes a zu e geschwächt ist, wärend in fefacid, treuer als im latein. *pepigi* von *pango*, *tetigi* von *tango*, es erhalten ist. hinwiderum hat das samnitische in Ma-mers, *Μα-μερτινο* zwar das a in der reduplicationssilbe gewart, aber, im gegensatz zu altlat. *Marmar*, das des stammes zu e sinken lassen.

Ein *ausbleiben der schwächung* im stamme von compositen nimt man auch war in anter-stataí verglichen mit lat. *anti-stita*, *inter-stitium* und scr. *sthita* alle von $\sqrt{sta}$, wärend doch auch im *oskischen* in der verbalcomposition ee-sti-nt = lat. *ex-stant* die schwächung zum vorschein komt. im vorteile jedoch gegen das lateinische ist das oskische wider in aa-manaffed = *manu absolvit*, in erhaltung der negat. part. an (lat. *in*) in am-prufid, an-censto. es ist bei der schwächung überhaupt besonders eín moment nicht ausser acht zu lassen: die wegziehung des hochtones von der betreffenden silbe, wodurch dieselbe in vilen fällen, besonders in der verbalcomposition, abgestumpft wurde. das gleiche

gilt von der schächung durch *barytonie* am ende der wörter. es müssen dazu gerechnet werden die fälle der ersten art von assimilation unter § 16. es wurde das wortende zu gunsten der stammsilbe in der betonung allzu ser vernachlässigt, also in beispilen wie Herénnies, das, wie Heirens andeutet, gar auf der viertlezten silbe betont war: Hérennio. so auch Kipiís für Kípīes = *Cepejus*. in der ersten declination ist ursprüngliches ā durch tonlosigkeit nicht nur in ă verkürzt, sondern schliesslich auch in o geschwächt worden; ebenso im *neutrum plur*. auch zur abstumpfung der passivendung der 3. pers. sing. von lat. *-ur* bis zu -er, ja -ir hat der mangel des accentes mitgeholfen.

§ 18. Längung der vokale.

Die hauptsächlichste veranlassung zur verlängerung der vokale ligt in der organischen *steigerung* derselben. dieselbe ist nicht zufällig oder willkürlich, wenn wir auch ire gesetze nicht in allen fällen nachweisen können, sondern meist ein wolbedachtes bildungsmittel der sprache. ire innere bedeutung ist die der hervorhebung der betreffenden silbe durch das mittel der verstärkenden denung. daher sie besonders auch für die tempusbildung wichtig ist. (so auch in den übrigen verwanten sprachen z. b. dem griechischen *λείπω* praesens, *ἔλιπον* aorist, *λέλοιπα* perfect und in der nominalbildung *λοιπός* etc.) mit der vokalsteigerung im oskischen hat es (si parva licet componere magnis) die gleiche bewantniss wie im lateinischen, sie tritt sowol im stamme als auch in den suffixen der flexion und wortbildung auf. für die *nominalbildung* durch gesteigerten stamm aus einer wurzel mit einfachem kurzem vokal möge es genügen auf die beispile hinzuweisen, die schon bei behandlung der langen vokale und diphthonge genant wurden: aidilis lat. *aedes* wurz. *id, idh* brennen. deicum lat. *dīcere*, wurz. *dīś*, deiva-um lat. *divus* wurz. *dīv*. touto lat. *tōtus* wurz. *tū*. Fuutreí wurz. *fū*. von Heírennis, Heirens lat. *hēres* schlossen wir auf ē auch in den formen Hērenniu, Hērenni von verb. st. *hĕri* scr. *hār*; aus lat. *rēx, rēgis, rēgina* auf rēgatureí verb. *rĕgere;* aus lat. *pōculum, pōtus*, gr. *πέπωκα* auf Pūkalatoí wurz. *pa*, trinken; Gaaviis lat. *Gāius* von wurz. *gă*; Staatiis

= lat. *Stātius* wurz. *stă*; trífbom, trífbar-akavum lat. *trăbs*. Lovkanateis etc. wurz. *lŭc*, *rŭc*.

Dann in den *wortbildenden elementen:* das suffix lat. *-tor*, das nomina agentis bildet, heisst im scr. urspr. *-tăr*, osk. *tūr:* kvaísturei etc. im nom. sing. mag das *u* durch entziehung des tones wol auch kurz geworden sein: keenzstŭr, kvaistŭr, wie im latein. *censŏr*, *quaestŏr* früher *censōr* etc. dem entsprechend wurde auch das scr. suffix *-an* wie in *takshan* gr. *τέκτ-ων*, wie im latein. zu *-ōn*, im oskischen zu -ūn gelängt; Sverrūnei, Akudūnniad: *Aquilōniâ*. selbst *reduplicationssilben* erhielten so gesteigerten vokal wie Mā-mers, Mā-mercus, *Mă-μερτινουμ* analog latein. *pō-pulus*, *pā-pilio* etc.

In der flexion der verba spilt die steigerung eine bedeutende rolle. zunächst in der bildung des *starken perfects*, wo der vokal der stammsilbe wie im lateinischen gesteigert oder gedent wurde. am deutlichsten in 3. sing. perf. act. osk. wurz. lĭk (lĭkítud = *lĭceto*) : leikeit = *pollicitus est*. in combēned st. *bĕn* ganz = *convēnit*. sodann in gewissen *passiven participialbildungen* wie scrīftas entsprechend lat. *scrīptae*, wozu saahtŭm änlich gebildet wie lat. *āctum*, stātif wie altlat. *stātim*. die *umbrischen* schreibungen des imperativs *stahitu*, *stahituto* = lat. *stāto*, sowie der umstand dass auch in lateinischer conjugation der stamm *sta* mit gesteigertem a erscheint, lassen im conjunct. wenigstens vor der verschmelzung zu diphthongen: stā-it = *stet*, stā-iet *stent* etc. langes a annemen. gleicher weise sahen wir in den *personalendungen* mit gesteigertem vokal wie leik-eit, liokak-eit und danach dedēd, upsēd, uupsēns eine treffliche bestätigung der ursprünglichen länge der entsprechenden endungen im lateinischen. die länge des imperativsuffixes 3. sing. act. praes. -tūd bestätigte entsprechendes umbr. *-tū*, *-tūta*, lat. *-tō* und schon scr. *tāt* vom pronom. st. *ta*. endlich stelte sich auch in der *declination* der u stämme die genetivbildung auf -ous nach scr. *-ôs* und -eis der i stämme nach scr. *-ês* als reine steigerung heraus.

Die im vergleich zur steigerung mer äusserliche art der vokalverlängerung durch *ersatzdenung* vor ausgefallenem consonanten tritt wie im lateinischen, so auch im oskischen gegen die steigerung an umfang bei weitem zurück, ist indessen merfach nachweisbar.

in nēsimois ist in erster silbe vor s ein aus c erweichtes h ausgefallen und daher der wurzelvokal lang geworden: *nec-sin.o* oder *nec-timo* vgl. deutsch: *nah*, ebenso in māis, māimas, Māiioí = lat. *Magio* (s. § 25). aus gleichem grund muss auch vōia = *plaustrum* langes e gehabt haben, indem die grundform *vehia* hiesse, vgl. lat. *mājor* $\sqrt{mah}$, *ājo* $\sqrt{ah}$. die praeposition *ee* in der zusammensetzung ee-stint hat ē wie lat. ē neben *ec*, *ex* gr. *ἐκ*, *ἐξ* für den geschwundenen guttural; ebenso aa-manaffed für ab-man. = *manu absolvit* perf. wie lat. *ā-movere* etc. vergleicht man die participialbildung saahtum mit lat. *sanctum* so könte man die vokalverstärkung (aa) als ersatz für die nasalierung auffassen wie im griechischen *λήψομαι* neben *λάμψομαι* und *ἐλήφθην* neben jon. *ἐλάμφθην*.

§ 19. Kürzung.

Die *verkürzung der vokale*, mit der schwächung eng zusammenhängend, ist grossenteils eine folge der accentlosigkeit und der neigung zu bequemer aussprache. sie hat in der sprache des samnitischen stammes im ganzen bei weitem noch nicht so vil raum gewonnen wie im klassischen latein. es gilt dis besonders von den flexionsendungen. hier ist die länge regel, wärend sie fürs lateinische so vilfach nur in archaischer periode noch erkant werden kann; mit andern worten: das oskische zeigt uns denjenigen frischen zustand der vokallängen, welchen das lateinische nur noch in den inschriften der ältern zeit und der archaischen poesie aufweist, dann aber bald durch eine stufe der mittelzeitigkeit hindurch an kürzen vertauscht. zu erinnern ist hier nur an den *ablat. sing.*, an den *imperativ sing.*, die ir *d* verloren und den so in den auslaut gestelten vokal allmälig *kürzten* vgl. amprufid zu lat. *improbĕ;* ferner an die personalendungen der verba im *perf.*, an die endung -ūm der gen. plur. u. a. m.

Nur in der *ā declination* und im *neutrum plur.* ist wie im *lateinischen* die verkürzung des langen a allgemein geworden, welche das oskische bis zur *schwächung* trib. (§ 17.)

Dem erwähnten amprufid = *improbe*, dessen eigentlich ablativisches *-id*, wie altlat. *facilumēd*, ursprünglich auch lang

gewesen sein muss, tritt an die seite das suffix píd, welches dem fragepronomen und seinen ableitungen angehängt wird (potorospíd, pukkapíd etc.), ganz lat. *que*, umbr. *pē* entsprechend. auch dis ist höchst warscheinlich aus einer grundform peid (lat. *queid*) verkürzt, einem ablativ wie er noch aus lat. *quî* hervorgeht. doch zeigt auch dise partikel, wie das oskische die grundform noch am treuesten bewart hat.

Da ja auch im altlateinischen die regel: »*vocalis ante vocalem corripitur*« so zu sagen keine anwendung findet und wo dis so scheint der einfluss des betonungsgesetzes gewirkt hat, so dass *Claudius* früher *Claudius* lautete, weil der hochton der dritten silbe noch nicht so vil kraft hatte die länge der vorlezten silbe aufzuheben, so wäre es dem charakter der oskischen sprache zuwider in analogen bildungen wie kíípíís eine verkürzung des i vor ís anzunemen vgl. dazu formen wie der adj. st. kerríio-. *schliesslich* mag aber auch im oskischen kürzung eingetreten sein, vgl. § 8.

§ 20. Schwinden der vokale.

Weit am ausgebreitetsten und bedeutendsten erscheint die *vokaltilgung im inlaut*, grade wie auch im lateinischen. in zweiter linie dann im *auslaut*, am unbedeutendsten im *anlaut* der wörter. auch vollzieht sich diser lautvorgang unter den gleichen bedingungen und meist in den selben fällen wie im lateinischen. — *Vokalaphäresis* lässt sich eigentlich als im bereiche oskischer oder italischer sprachgeschichte oder als oskischem sprachbewustsein fülbar gar nicht nachweisen. die wenigen formen mit vorn abgefallenem vokal reichen bis in voritalische zeit zurück. es sind, in übereinstimmung mit dem lateinischen, die erste pers. sing. und 3. plur. des verbum subst. es (urspr. *as*): sum und set, welche anlautendes e verloren haben. wie schwach auch das anlautende í der 3. pers. sing. íst gewesen sei, zeigt die krasis teremnatost für -oíst. anlautendes a hätte die praepos. dat = lat. *de* nur dann eingebüsst, wenn sie scr. *adhas* für *adhât* wäre, was keineswegs sicher ist.

Im inlaut hat der ausfall besonders spilraum in den *zusätzen*

der *flexion* und *wortbildung*, also in den *endsilben*, wo dann die neigung dieselben zu erleichtern und zu verkürzen ser natürlich war, zumal bei mitwirkung des hochtones auf dritt- ja viertlezter silbe. am seltensten ist eigentliches *a* ausgefallen. indess kommen hier einige *verbalformen* in betracht, wo diser ausfall einst stattgefunden hat. am deutlichsten in der conjugation der verba pura, zu denen unter andern das verbum upsa-um = *operare* gehört. dis lautet in 3. sing. perf. indic. upsed = *operavit*, hat also offenbar sein thematisches a verloren; vgl. lat. *crepuit* von *crepare*. es ist dis so zu erklären. dass der hochton nicht wie im lat. *operāvit* auf dem langen a ruhte, sondern auf der ersten silbe des ganzen wortes. die ursprüngliche form muss nämlich úpúsafed dann úpsafed gewesen sein; stamm lat. *opus* scr. *apas*. in änlicher weise hat auch die plur. form patensins = *aperuerint* ein themat. a eingebüst, indem der stamm patensa für patentia- zu grunde ligt. die *perfectbildungen* auf -atted können auf doppelte weise entstanden sein. entweder sind dise verba von participien praes. auf *-at* für *-ant* gebildet, welche deutung näher ligt, oder es sind *intensivformen* von participien perf. pass. leztere erklärung scheint annemlicher, weil sie im lateinischen analogien findet, wärend die erstere nicht. so wäre denn z. b. prúfatted = *probavit* neben grundform proffed für profa-fed gebildet von einem stamm prúfata + fed (für fued = *fuit*). prúfata-fed wurde dann mit ausstossung des themat. a zunächst zu prúfatfed, endlich zu prúfatted, was also latein. nachgeamt *pro*ᵇ*atavit* wäre. so erklärte sich auch tríbarakattuset 3. pl. indic. fut. II aus tríbarakata-fuset, tríbarakat-tíns 3 pl. conj. perf. aus tríbarakata-fíns. hingegen hielt sich thematisches a in aíkda-fed (oder aídka-fed zu lesen?) = *aedificavit* und aamana-ffed = *comparavit*. vergleicht man ferner zu der verbalbildung tríbaraka-um die nominalform tríbarakkiuf (nebst fruktatiuf), so ligt es nahe dise bildung so zu deuten, dass das suffix -iu-f oder tiuf an passivparticip. stamm des verbums, der tríbarakato gelautet haben muss, antrat, dass dann aber ebenfalls der themavokal a des verbums schwand und tríbarakatiuf zu tríbaraktiuf endlich tríbarakkiuf zusammenschrumpfte, vgl. profto das lat. *probata* entspricht. im *conj.*

praes. derselben conjugation müssen wir abermals *schwund eines a* annemen. vergleicht man nämlich conjunctive wie tadait, diva-id = lat. *divet* mit entsprechenden conjunctiven anderer conjugation wie potíad, = *possit*, heri-iad = *capiat*, so leuchtet ein, dass auch deiva-id einst deiva-iat gelautet haben muss. in deivaid (wie in *lat. divet* für *divai(a)t*) fiel also *a* des optativcharakters *ia*. zur bestätigung dises falles weist das *umbrische*, dessen vokalismus sonst so starke erschütterungen erfaren hat, in merkwürdiger frische und fülle folgende ganz entsprechende formen der a conjugation auf: *porta-ia* = *portet* und *aseria-ia* = *observem*.

Schon vil häufiger ist *o* verdrängt worden. es hat dadurch, um gleich zu einem ganz sichern falle dises vorganges *in der nominalflexion* überzugehen, die *o declination* eine starke verwüstung erlitten. das thematische ŏ fiel nämlich besonders gern nach den liquiden *l*, *r*, *n*, aber auch überhaupt in der endsilbe eines mersilbigen wortes zwischen zwei consonanten, von denen der lezte *s* ist (also im nom. sing.) aus. als beispil indess eines unverserten nom. sing. der 2. decl. hat sich im älteren oskischen gefunden das nomen propr. Perkenos. aber gerade derselbe name wird später regelmässig zu Perkens, und disem ganz entsprechend stehen Nuersens, ein einwoner von *Norsae*, Bantins = lat. *Bantinus*, Tafidins = *Tafidinus*, Pumpaiians = *Pompejanus*, und so müste auch lat. *minus* im oskischen mins gelautet haben (wie im *got.*), vgl. mins-treis = *minoris*. für abfall nach *v* ist beispil Salavs = *Salvius* mit vokaleinschub, und selbst nach *muten* in hürz für hürts = *hortus*, meddix, tůvtiks für tovtikos. dem oskischen stehen hierin seine schwestern das *lateinische* und *umbrische* zur seite: jenes hat sein *judex*, *damnas*, *sanas*, seine *agri decumates*, dises *pihaz* = *piatus*, *termnas* = *terminatus*. selbst das *gotische* in *stôls* für *stôlas*, *mahts* für *mahtis* kann verglichen werden. wie dann der abfall noch weiter geht, indem nach stammhaftem *l* auch s des nominativ weichen muss darüber vgl. § 33. noch müssen hier in betracht gezogen werden einige substantive deren stamm auf io- ausgeht wie Stenis = *Stenius*, *Καλινις* etc., deren thematisches *o* auf schon früher (§ 16) erklärte weise geschwunden ist. als *mittelglider* dienten formen

wie Viínikiís = *Vinicius*, Pontiís = *Pontius*, Niumeriis neben Niumsis, Staatiis und στατιηις. selbst das *i* finden wir ausgestossen in Salavs = *Salvius* neben Ohtavis = *Octavius*. disen lezten schritt taten Pontiís, Staatiis, Stenis nicht, weil sie dadurch einsilbig und als eigennamen zu ser verstümmelt worden wären. das selbe thematische o ist warscheinlich auch vor dem locativsuffix -im, -in gewichen in: hortin, (wie fíísnim = in templo) st. *horto* etc. vgl. lat. *ill-im*, *ist-im* st. *illo*, *isto;* und wol auch im adv. pomtis = zum 5. mal, vom st. pomto = *quinto*, cf. lat. *nimis* neben *nimius*. überhaupt ist die erscheinung nicht selten, dass ein *stammhaftes o*, wenn dann wider ein vocalisch auslautendes suffix daran tritt, schwinden muss, wie z. b. im nom. propr. Vesulli'aís, dem ein abgeleiteter stamm Vesullio zu grunde ligt, woran dann suffix -aio rükte mit verdrängung des vorhergehenden o. den münzaufschriften Safinim und Aisernim ligen stämme auf -io zu grunde Safinio- Aisernio-. man hat jezt erkant, dass es *gen: pl.* sein müssen (früher fasste man Safinim als neutr. sing. für Safiniom = *Samnium*). die endung des gen. pl. von o stämmen ist aber wie bekant ōm (dann ūm). das lange *o* dises suffixes gieng dann aber in das hellere *i* auf, das gewiss dadurch gelängt wurde: Safinīm etc. — nicht anders ist auch der gen. pl. oíním = *universorum* zu erklären, also von einem stamm oinio-. so glauben wir uns schliesslich auch berechtigt ausfall von ō anzunemen in den wörtern tanginud, medioatinom, indem wir die stämme tangiōn, medicatiōn voraussetzen. in betreff des suffixes -ion, welches den abstracten begriff ausdrükt vgl. bei *Festus* p. 356 Müller: Praenestini *tongitionem* dicunt pro notionem. dise suffixbildung (-ion) und nicht -in (wie in *ordine*, *cardine* etc.) anzunemen, dafür scheinen zwei umstände zu sprechen. *erstens* das umbrische *natine* = lat. *natione*, welchem man doch wol nicht andere bildung beilegen kann als dem entsprechenden lat. subst. sodann das *oskische* medicatinom selbst. dis ist one allen zweifel von einem verbum der a conjugation medika-um = *judicare* abgeleitet, also = *judicatio*. nun finden sich aber im lateinischen nirgends nominalbildungen durch suffix *-in* an stämme auf *-ato* von verben der a klasse, auch im umbrischen nicht; somit dürfen wir dis auch fürs *oskische* statuieren. o konte aber um so leichter ausfallen, da die betonung

nátione, tángionud, medicátiõnud war. medicatud steht dann ungefär neben medicatinom wie lateinisch *tractatus* neben *tractatio*.

Echtes *u* ist ausgestossen worden im imperf. des verb. fu-, wo es in der bildung des präteritums der schwachen conjugation als suffix fungiert. ursprünglich lautete es wol *fovam*, *as*, *at*, dann aber *fam*, *fas*, *fat* (lat. *bam* etc.) so in der 3. pl. dises verbums selbst: fu-fans = *erant*, dann in aa-manaf-fed, prüf-fed (für -fued) etc. vil gewönlicher aber ist die tilgung eines u im *suffix* oder der *endung*. so ist die comparativbildung neutr. -ius (scr. -*īyas*) durch einbusse des u zwischen i und s zusammengeschwunden zu -is in: mais = lat. *magis* eig. mahius, *magius*. *magister* müsste sonach im oskischen maister (cf. umbr. *mester*, italiän. *maestro*) heissen. ebenso in postiris = lat. *posterius*. pos-tir-is hat also doppeltes steigerungssuffix, wie min-s-tr-eis = *minoris* in umgekerter reihenfolge. thematisches *u* muss gleichfalls verdrängt worden sein in verbalbildungen von nominalen u stämmen wie aa-mana-um (= opsa-um, verfertigen), insofern der stamm manu- hand zu grunde ligt. man könte auf dise weise auch die fälle auffassen, wo *u stämme* selbst in die *i declination* übergehen, wie manim für manu-im = *manum*, castrid abl. vom st. castru. *u* ist jedenfalls auch ausgestossen in der form eítiv- neben der vollern eítiuvam, auch eituas. die natürlichste und leichteste art der beseitigung von u aber ist die unterdrückung desselben in tonloser silbe zwischen einem stummen consonanten und folgendem l (und r), meist in suffixen, wie das latein. besond. der volkssprache *gubernaclum* sagt für *gubernaculum*, *vinclum* für *vinculum*. so hat auch das oskische fistlus, fístlois zur bezeichnung der münzstätte *Phistelia*, pestlum für pestulum, Novlanos für Novulanos, wozu Nuvkrinum adj. zu *Nuceria* vom gleichen st. *novo* und in der deminutivbildung sakaraklûm für sakarakulûm.

Wie zu erwarten und wie es auch im lateinischen der fall ist, schwinden am häufigsten *die leichten vokale e und i* auch im oskischen. *e* im stamme gegenüber der reduplicationssilbe ist herausgedrükt worden zwischen *m* und *n* im subst. me-mnim, eigentl. memeniom = *monumentum* neben lat. *memini*. ebenso vor *n* in ce-bn-ust (oder eher bebnust) st. ben lat. *ven-ire* und in

dem compositum om-bn-et = lat. *obvēnit.* so ist also der wesentlichste bestandteil des wortes so zusammengeschrumpft, dass er nicht einmal mer eine silbe bildet. gleich gieng es auch in embratur = lat. *imperator*, wozu noch das einfache substantiv brateis gen. sing. = *conatūs* kommt, so dass also *imperare* im oskischen em-br-a-um für emberaum hiess. noch vil gewönlicher aber schwindet e *in suffix und endung.* wider zwischen *m* und *n* im acc. pl. teremniss = *terminos* neben teremennio = *terminalia*, änlich im verbum teremnattens = *terminaverunt;* zwischen *r* und *r* in kerrí = *Cereri* und adj. kerríio-; überhaupt gern *vor r* wie in loufreís = *liberi* neben loufir-. ganz besonders aber im comparativsuffix -tero urspr. *-tara*, wo zwar das *umbrische* noch consequenter ist. das *oskische* hat noch poterpid, *utrumque* etc. one syncope, aber daneben alttreí = *alteri*, acc. altram = *alteram.* antraí vom st. *antara*, der innere. minstro für minstero; dann ehtrad, entraí, contrud von den präpos. ec, en, com wie lat. *extra*, *intra*, *contra.* änlich in maatreís = lat. *matris* st. *mater* cf. gr. *μητέρα*; sakra neben sakara, sakoro mit vocaleinschub, st. saker. im nom. pl. kenstur = *censores* hat der urspr. kurze vocal vor schliessendem s ausfallen müssen. es wurde aus urspr. kensturas, kenstures, kensturs; aber auch das s musste nach r fallen, nach dem gleichen gesetz, nach welchem Mutilus zu Mutíl wurde. (§ 33.)

Noch leichter endlich fiel *i*, sogar da wo es allein den stamm bildete; so wenigstens in amfr-et (= lat. *ambeunt*), das für amfr-i-et steht. comonom heisst *comitium* und ist zusammengesezt aus com + wurz. i + suff. ono. die urspr. form war also com-ionom, es muss aber cómionom betont worden sein, wie auch die schreibung comenei zeigt. in der *wortbildung* ist es geschwunden im suff. -ia nach *l* in famelo = *familia*, nach *r* in herest = umbr. *heriest* st. *heri* vgl. heri-iad; in Niumsieis st. Numisio- neben Niumeriis ist *i* zwischen m und s geschwunden, im zweiten wort trübte es sich vor r zu *e*. neben Pupidiis komt die syncopierte form Pupdiis vor, ein zeichen, dass diser name wie Niumisiis auf der 4. nicht auf der 3. lezten silbe den hochton hatte. gleiches folgt aus Jovkíio- aus st. Jov + suff. -iko, wo also die wurzelsilbe den accent hatte. das selbe

gilt von Lovkl- neben lat. *Lucilius* und von Kúpelternum = lat. *Compulterinorum*, wo langes *i* zwischen r und n, und Makdiis = *Makidius*, wo i zwischen k und d ausfiel. wie in der o declination thematisches o vor nomin. s schwand, so auch in der i decl. i nach v in cevs = lat. *civis*, vgl. umbr. *ukar* altlat. *ocris*, vogel. vom ausfall eines *i* in der zusammensetzung haben wir ein beispil in meddix für metidix, wie im lat. *nau-fragus* für *navi-fragus*, *benficium* neben *benificium*.

Besonders hervorzuheben ist die syncopierung des i in den flexionssuffixen der *conjugation*. durch disen und anderweitigen ausfall wird die endung oft bis zur unkentlichkeit abgestumpft. in den futurformen 3. pers. sing. wie didest, deivast, here-st, perteme-st, hafie-rt ist von der vollen endung sit (cf. altlat. *siet*) skr. (*a*)*syati* nur noch st gebliben vgl. z. b. zu dide-st = *dabit* gr. *δωσει* für *δωσjει* scr. *dâsyati*. ebenso 3. pl. censazet für *censa-sient(i)*. ebenso ist das finale -ust der 3. sing. fut. II. aus fust für fusit hervorgegangen in den formen dicust = *dixerit*, hip-ust = *habuerit*, pru-hipust = *prohibuerit*, bebn-ust = *venerit*, fefac-ust = *fecerit*, die passivform des selben modus comparasc-ust-er = *conquisitum fuerit*. ganz gleich im *umbrischen benust* = *venerit*, das gewiss auch im *oskischen* so lautete und *covortust* = *converterit*. die *perf. form* des *conjunct.* fusíd hat, zur unterscheidung von fust fut. II. das i gewart. -síd für -sít, dis aus *sīt*, *sjât;* ebenso die 3. pl. perf. conj. tríbarakattins für tríbarakat-fins.

Was die *vokale im auslaut* betrifft, so ist inen das oskische an diser stelle nicht günstig, fast weniger als im anlaut. am ehesten duldet es noch schliessende diphthonge (wie die declination zeigt), vil weniger einfache vokale. *a* ser selten im nom. sing. masc. 1. decl., *o* im nom. fem. derselben und im nom. acc. pl. der neutra. noch seltener duldet es einfaches *e* oder *i*; darum ist der abwurf von vokalen am ende nicht selten. — mit dem lateinischen teilt es die *apocope des i* in der 3. pers. sing. und plur. der verba: íst = *ἐστί*, set = *εἰσί*, und des e im passiv, das mit dem reflexiven *se* gebildet ist: vincter = *vincitur*. *i* ist gleichfalls abgeworfen in der conjunction aut neben auti lat. *autem* neben *aut*, in post neben altlat. *poste*, *postid* umbr. *pusti*, in pert statt *perti* aus *pertid* z. b. in der zusammensetzung pert-

emest, petiro-pert, in peremust magerte es bis zu per zusammen; in op wie in lat. *ob* gr. *ἐπί*, scr. *api;* in den adverbien puf für *pufi* umbr. *pufe* lat. *(c)ubi* gr. locat. suff. *φιν*, *φι*, in íp, dem sinne nach = lat. *ibi*. etymologisch entspricht es demselben wol nicht, man erwartete íf; es wird vilmer mit *p* in *nem-pe* zu vergleichen sein. jedenfalls fiel ein *e* oder *i* am ende ab. auch die form ant für lat. *ante* findet sich, aus abl. *antid* durch *anti*. von *enclitischen suffixen* fiel auslautendes e in neip, nep = lat. *neque* (*p* ist noch überrest von vollem píd); vom zeigenden *ce* in iok, eka-k, ídí-k, eizas-c etc. in ek-kum für ek-dum = *item* ist o vom stamme eko vor der enclitica gefallen. in diser apocope des e von zeigendem ce stimmt das oskische also genau mit dem *latcinischen* der ältesten und jüngsten sprachperiode.

§ 21. Entstehung neuer vokale, vokaleinschub.

Es gehört zu den merkwürdigen *gegensätzen* innerhalb der lautbildung der oskischen sprache, dass sie einerseits die härtesten consonantenverbindungen duldet, wie weder das lateinische noch das griechische (s. § 30 u. 33), andrerseits dann wider, von einem gewissen streben nach euphonie beselt, zwei unmittelbar neben einander stehende consonanten, von welchen der eine eine liquida ist, durch einschieben eines vokales trent, als ob gerade dise consonantengruppe für die samnitische zunge hart gewesen und eines besondern euphonischen hülfsmittels bedurft hätten. um jedoch die bedeutung und den eigentlichen grund diser lauterscheinung zu verstehen ist es am zweckmässigsten gleich die hauptklasse dises vokaleinschubes durch die beispile selbst zu erläutern. da finden wir vokaleinsatz bei *vorhergehender liquida* in den gruppen: lf lv lk rg rk rh rm rv in: Alafaternum = lat. *Alfaternorum*, Hellevis = lat. *Helvius*, Salavs, Mulukiis lat. etwa *Mulcius*, aragetud = *argento*, amíríkatud, one lon, wäre lat. *immercato*, teremennio neben lat. *terminus*, *terminalia*, teremnattens = *terminaverunt*, uruvo = *curva*, σοϱοϜομ; von rh: Marahieis neben Marhies. *drei merkmale* sind diser klasse von beispilen eigentümlich. *erstens* findet sich der vokaleinschub bei allen innerhalb des stammes selbst; *sodann* ist es immer der vokal der vorhergehenden stammsilbe welcher zwischen

die zwei folgenden consonanten eingesezt wird; *endlich* sind es immer die liquidae *l* oder *r* welche von folgender muta oder liquida durch den eingeschobenen vokal getrent werden. doch scheint das oskische nicht dabei stehen gebliben zu sein nur nach *r* oder *l* einen vokal zu erzeugen, anafriss = lat. *imbribus* zeigt, dass der einsatz auch nach n möglich war.

Eine *zweite art des vokaleinschubes* unterscheidet sich von der besprochenen wesentlich in *zwei* punkten. die einschiebung erfolgt nicht im eigentlichen *stamme*, sondern in irgend einem wortbildenden elemente oder *suffixe;* zweitens wird nicht der vokal der vorhergehenden silbe eingeschoben, sondern der der *folgenden*. damit hängt dann zusammen, dass, wärend die erste klasse in allen fällen völlige ausgleichung der vokale zeigt, bei der zweiten art der eingeschobene vokal sich dem folgenden oft (wenn er ein diphthong ist) nur assimiliert, nicht völlig angleicht. den grund davon erblicken wir darin, dass eben das unbetonte oder dem hochtone ferner stehende suffix lautlich weniger gewicht hat als die silben im stamm, so dass der betreffende vokal sogar oft durch syncope entfernt wird (vgl. § 20). doch dis wird am besten aus den beispilen erkant werden. akeneí loc. sing. lautet umbr. *acno* und entspricht lat. *anno*, patereí ist = lat. *patri*, ziceleí loc. sing. = lat. *dieculum*, potereípíd lat. *uterque*. in allen disen beispilen hat die casusendung eí die qualität des vorhergehenden vokals bestimt. ändert sich der laut der endung, so wirkt dis sofort auch auf den einsatzvokal z. b. um die selben wörter zu gebrauchen: potorospíd nom. pl. masc. = *utrique*, poturumpíd gen. pl. = *utrorumque*, zicolom nom. acc. sing., ziculud abl. sing. ganz gleich auch σαχορο, sakarater, sakaraklom, teforom umbr. *tefrom*, Vestirikiíoí = lat. *Vestricio* und in bezug auf die lautqualität auch Pukalatoi lat. glchs. *Poculato*. Luvikis neben Luvkis und *Loucius* zeigt wie i des suffixes sich sogar *rückwärts* im *stamme* zwischen v und k widerholte, wärend bei allen übrigen beispilen der suffixvokal nie direct in den stamm sich einschob, sondern höchstens zwischen stamm und suffix zu stehen kam. es ruft also hervor o: o, u: u, a: a, i: i, ei: e und disem entsprechend oi: o, ai: a. als *consonantenpare*, zwischen welchen die betreffenden vokale vorkommen stellen sich heraus: fr, kr, tr, kl, (vk), also wider durchweg die *liquidae* r und l

mit vorhergehenden muten. es ist hier noch besonders zu bemerken, dass in der merzal der obigen fälle wie patereí, potereípíd, zicolom, sakara streng genommen nicht ein neuer vokal eingeschoben wurde, indem, wie die verwanten sprachen beweisen, an den betreffenden stellen wirklich ein vokal etymologisch am platze ist. dass indess doch im oskischen die formen mit ausgestossenem vokal angenommen werden müssen, zeigen nach § 20 die beispile alttreí = lat. *alteri*, entraí, ehtrad, minstreís, matreís etc. überhaupt ist dise vokaleinschiebung in sofern nicht consequent durchgefürt worden, als sich in nicht wenigen wörtern die selben consonanten ungetrent bei einander finden, so neben den obigen *syncopierten* formen: amfr, futreí, Evkloí, sakaraklom, dekmanniois wärend lat. *decimanis*. immerhin ist diser lautprocess nicht bei blossen *ansätzen* stehen gebliben, sondern muss durchaus als *charakteristisch* für die sprache angesehen werden. gewissen partien der selben (wie bes. der *adjectivdeclination*) muss die damit verbundene assimilierende lautgestaltung eine harmonisch manigfaltige färbung mitgeteilt haben. die durchflectierung eines solchen adjectivs durch alle genera und casus nach den dargestelten gesetzen mag dis veranschaulichen:

	m.	n.	f.
sing. n.	poterpíd.	potorompíd.	potoropíd.
g.	potereíspíd.	potereíspíd.	potoraspíd.
d.	potoroípíd.	potoroípíd.	potaraípíd.
loc.	potereípíd.	potereípíd.	potaraípíd.
acc.	potorompíd.	potorompíd.	potarampíd.
abl.	poturudpíd.	poturudpíd.	potaradpíd.
pl. nom.	potorospíd.	potoropíd.	potaraspíd.
g.	poturumpíd.	poturumpíd.	potarazumpíd.
dat. abl.	potoroíspíd.	potoroíspíd.	potaraíspíd.
acc.	potorosspíd.	potoropíd.	potarasspíd.

Fragen wir schliesslich nach dem *innern grund der vokaleinschiebung*, so ligt er entschiden in der flüssigen, halbvokalischen natur der *liquidae* (resp. v), welche gewissermassen schon einen gebundenen vokal in sich bergen, der in gewissen lautverbindungen (besonders gern vor gutturalen) unwillkürlich sich los löst. und weil eben diser vorgang physiologisch und lautlich so natürlich

und leicht ist, nemen daran mer oder weniger alle sprachen teil, so lange sie noch in lebendiger bewegung d. h. volkssprachen sind; doch nur einige, wie neben dem *oskischen* das *althochdeutsche* besonders des 8.—9. jarhunderts machen in weiterem umfange ernst damit. *im lateinischen* erzeugen in änlicher weise l und n kraft ires vokalischen beiklanges vor sich solche irrationale vokale, die inen lautlich verwant sind. so klingt vor *l* der stumme vokal *u* oder *o* in *Hercules, Aesculapius, Patricoles* verglichen mit griech. *Ἡρακλῆς, Ἀσκλήπιος, Πατροκλῆς.* stummes *i* entwickelte sich vor *n* aus der neigung dises consonanten zu *i* in *techina, cucinus, Procina, Daphine, Ariadine, mina, hyminis, gyminasium* im vergleich zu den entsprechenden griech. stammwörtern; ebenso vor *m*: *u* in: *drachuma, Alcumena.* daneben *Hercle, periclum, gymnasium.* auch *im griechischen* felt es nicht an analogien: *ἀλέξω* neben *ἀλαλκεῖν*, lat. *arcere; καλύπτω* neben *κρύπτω; δολιχός* neben scr. *dirghas, κάνναβις* altnord. *hanpr*, deutsch *hanf; πέλαγος* neben *πλακ* lat. *planus, flach; ὄροβος* lat. *ervum, erbse; ἀλεγεινός* neben *ἄλγος; πινυτός* √*πνυ.*

Auf indischem sprachgebiet weist besonders *das prakrit* gegenüber dem sanscrit solche weichere formen auf wie pracr. *sumar* = scr. *smar*, *tuvar* = *tvar; sakkanômi* = *s'aknômi;* scr. *klânta,* fatigatus wird pracr. *kilanta, kilinta; radna* zu *radana, krishna* zu *karasana* u. s. w. *)

Unter den vilen *althochdeutschen beispilen* wälen wir zu belegen folgende: *puruc* = *purc*, burg, *wurûm* = wurm, *farah* = *porcus*, *werah* = werk. auch *unser volksdialect* hat dis noch nicht ganz verwischt; man hört noch *werech* = werk, *moroche* = morchel, *herberig* = herberge, *îberig* = Iberg, *ageraff* = agraffe, *gerc* = gern, *more* = morn, morgen etc.

Man hat mit dem vokaleinschub auch *das hebräische schewa* verglichen, in hinsicht auf den secundären wert beider laute mag dis gelten. der vergleich lässt sich aber noch passender für den assimilationsvorgang auf das hebr. schewa mobile anwenden. denn auch im hebräischen wird durch den vokal der folgenden silbe bestimt, welcher stumme vokal als schewa in der vorhergehenden ge-

*) Unter den *slavischen* sprachen huldigt disem lautvorgang besonders das *russische,* vgl. *Grimm,* gesch. d. deutsch. spr. p. 331.

hört werden soll. dis geht am besten aus der übersetzung betreffender worte durch die septuaginta hervor, wie *Σολομῶν*, *Σοδόμ*, *Σαβαώθ*, wo im hebräischen jedes mal in erster silbe ein schewa steht.

In das gebiet der entstehung neuer vokale würde streng genommen auch die erzeugung eines i zwischen dentalen und u fallen, wovon § 13, zusatz handelt.

Einen eigentlichen *bindevokal* finden wir im oskischen nur eingeschoben im pronom. demonstr. iz-i-c und id-i-c = ídík wegen der einsilbigkeit des stammes. assimilation des zeigenden c an denselben hätte das wortgebilde unkentlich gemacht. in änlichen pronominen mit zeigendem c wie ekask, iusc, eizuc für eizudc felt jeder bindevokal, weil die stämme zweisilbig sind.

Der consonantismus.

In den consonanten stimt das oskische noch mer mit dem lateinischen und umbrischen überein als in den vokalen; doch hat es auch hier noch genug eigentümliches und besonderes. in vilen fällen ist es frischer und ursprünglicher, in wenigen verwischter und abgestumpfter als die beiden im am nächsten stehenden sprachen.

§ 22. Die momentanen dumpfen consonanten: k, t, p.

Was *die oskischen tenues* im allgemeinen betrift, so gehen sie mit folgenden consonanten verbindungen ein: mit h (in ht), f (ft), gern mit v (vk, kv, pv, vt) und s (ks, x, sk, zk; ps, sp; z = ts, st). dann besonders mit den *liquidae:* kl, km, nk, kr, rk; mp, np, pr, rp; tl, lt, mt, nt, tr, rt. häufig sind sie von den liquidae durch *vokaleinschub* gesondert, in kl, lk, kr, rk, tr. selten treten sie neben *mediae:* kd, pd und andere *tenues:* kt (das sich auch in kk ausgleichen kann), pt.

Der *gutturale verschlusslaut k* entspricht durchweg dem lateinischen *c.* im *anlaut* steht er, wie im lat. und umbr., nur vor vokalen, vor dem zitterlaut *l* (von *k* vor *r* ist wol nur zufällig kein beispil erhalten) und vor *v*, entsprechend lat. *qu.* dis beweisen folgende beispile: castrovs = *castri*, com = *cum*, kùmbened = *convenit*, contrud = *contra*, casnar (= *senex*) zu lat. *cānus*, cevs = *civis*, censtur = *censor*, kensaum = *censere*, kerrí

= *Cereri*, kvaísstur = *quaestor*, nomina propr. Klovatos, Klar . . . .

Auch im *inlaut* nimt das k seine stellung vorzüglich zwischen *vokalen* oder vor den flüssigen *l* und *r* (wider wie im lat.): líkítud = *liceto*, Loukanom, facus, praefucus, deicum = *dicere*, metikatud, sakaraklùm, Hereklúí, sakra-, nuvkrinum etc. dass dise durchweg stammhaften *k* echt alte sind ist klar genug. dasselbe ist der fall in den suffixen: -iko: moiníkad, toutico, viínikiís; -culo: ziculud u. s. w.

In den *auslaut* ist c getreten durch abfall eines *e* der zeigenden partikel *ce* (grade wie im *lateinischen*) z. b. in den auch schon erwähnten pronomina ídík, ía-k exais-c etc. auch die praepositon lat. *ex* scheint im oskischen ek gelautet zu haben, nach eh-trad = *extra* zu schliessen.

Ausserdem entspricht osk. *k* griechischem χ in meelikiieís = μειλιχίον, offenbar einem lehnworte, wie auch die lat. volkssprache griech. χ durch c widerzugeben pflegt cf. *calx* zu χαλιξ, mit ein beweiss, dass gr. χ als echte tenuis aspirata gesprochen wurde. leichter zu erklären ist das *k* in deketasioí welches wort wir zu gr. δέχομαι gezogen haben, da im griechischen selbst die jonische und ältere form δέκομαι lautet. — vor *t* ist k aus *g* entstanden, wie im latein., indem dise media sich an die tenuis assimilierte. so haben wir ein osk. fruktatiuf wie lat. *fructus* neben *fruges*. ein anderes schicksal hat ursprüngliches *k* vor *t*; da kann es sich zum hauchlaut h erweichen. so ist entstanden saahtum lat. *sanctum*, neben sakarater, Ohtavis = *Octavius* u. a. (vgl. § 24). diser regel haben sich nicht gefügt fälle wie vincter = lat. *vincitur*, actud = *agito*. — noch muss ein *k* erwähnt werden, das seine existenz einer auffallenden lauterscheinung, einer art verhärtung aus der media g, zu verdanken scheint. die erscheinung ist deshalb auffallend, weil sie dem normalen process der senkung von k, p, t in die entsprechenden media, die wir auch noch treffen werden, schnurstraks entgegen läuft. so haben wir sicher den infin. acum = lat. *agere* gr. ἄγειν, wovon obiges actud imper. 3. sing. praes. = *agito* neben ang- in angetuzet (= *coegerint*), wo das weiche g sich durch einfluss des nasals erklärt; die selbe wurzel wird mit warscheinlichkeit gefunden auch in liok-akeit = *locum egit*, tribar-akavum *aedificium agere*

i. e. *erigere.* ebenso merkwürdig ist das k in loufri-konoss = die »freigebornen«, bürger, da hier kon- genau lat. *gen-* gr. *γεν-* entspräche. zu vergleichen ist umbr. *Truti-knos* = *Druti-gnus* von der selben wurzel, aus einer inschrift späterer zeit, wo die Umbrer ir alphabet schon durch die medien vervollständigt hatten.

Auch *die dentale tenuis t* steht, in übereinstimmung mit dem *lat.* und *umbr.*, im *anlaut* nur vor *vokalen* und dem vokalverwanten *r*: tadait vill. = *tendat*, tanginom = *scitum*, *ταυρομ* = *taurum*, teremenniŭ neben lat. *terminus*, terùm = *terra*, Tíanud = *Teano*, tiurrí(m) = *turrim*, touto, toutico zu lat. *totus*, Trebiis = *Trebius*, tríibum tríbara- zu lat. *trabs*, trístaamentud = *testamento*, wenn r hier nicht unächt ist; trutum. ebenso *im innern des wortes:* aeteis = *partis*, auti = *autem*, actud = *agito*, anter = *inter*, aragetud = *argento*, Bantins = *Bantinus*, genetaí = *Genetae*, deivatud cf. *jurato*, eítiuvam, embratur = *imperator*, estud = *esto*, statif cf. *statim*, Staatíis = *Statius*, Víteliŭ = *Italia*, hortùm, censtur, ancensto, kvaísstur, preivatud, liímitŭ = *limitem*, Metiis = *Metius*, molto = *multa*, Mutíl, petora = *quatuor*, patanaí, praesentid = *praesente*, *Πομπτιες* = *Pontius*, cf. gr. *πεμπ-τός*, pùst- = *positum*, scriftas = *scriptae*, pùtùrùs = *πότεροι*. dann altreí = *alteri*, ehtrad = *extra*, entraí, castrid, contrud, maatreís, minstreís, futreí und Fistloís.

Dass in allen angefürten fällen *t ursprünglich* steht, braucht nur angedeutet zu werden; sowol *wurzelhaft* als in *suffixen* z. b. teremenniŭ lat. *terminus* gr. *τέρμων*, scr. *tarman*, petora gr. *τέτταρα*, *quatuor*, scr. *catur*. in *bildungssilben*: al-trei scr. *tara* gr. *τερο*, ebenso in an-ter, en-traí, potoros, eh-tra, mins-treís, con-trud, und scr. *-târ* gr. *-τηρ*, lat. *-tor* in kvaísstur, embra-tur, pa-tereí, fu-treí. aragetud lat. *argento* griech. adj. *ἄργ-ητι*. im *suffix* des part. perf. pass. scr. *-ta*, gr. *-το*, lat. *-to*, *-tu:* scrif-tas, ancens-to, pùs-to, stat-if, medica-tud, preiva-tud. in der bildung des *part. praes.* act. scr. *-ant*, griech. *οντ*, lat. *-ent:* prae-s-ent-id. in der *imperativendung* 3. sing. praes. scr. *-tu*, griech. *-τω*, lat. *-to*, osk. *-tud:* lici-tud, deiva-tud. — die präposition az ist aufgelöst at-s, indem scr. *ati* zu grunde ligt, somit wäre sie noch frischer als lat. *ad.*

Einmal scheint auch osk. *t* scr. *dh*, gr. θ zu entprechen, in der bildung angetuzet st. ang-, worin als bildungselement *dh* der wurzel *dhâ* stecken kann, wie in griech. φαέθω, *κιάθω*, *ἡγερέθοντο*. wegen *t* neben θ vgl. lat. *latere*, gr. λαθ, *pati*, παθ.

Im *wortende* erscheint *t* immer nachdem i oder e abgefallen ist. so besonders in zwei wortarten. erstens in *partikeln:* pert für perte, ant = lat. *ante*. dann in aut neben auti lat. *autem, aut*. ganz besonders aber *in der endung* der 3. pers. sing. und pl. *der verba*, wie im *lat.* mit abgefallenem *i:* staít = *stet*, didest = *dabit*, dedet = *dedit*, hipust = *habuerit*, ee-stint = *exstant*, faamat = *habitat*, λειχειτ = pollicitus est. — sonst hat sich auslautendes *t* ser leicht zu *d* geschwächt (worüber §§ 23 und 29); so im ablat. sing. auf -ud und im neutr. sing. des pronom., wo sich indess noch mit *t* erhalten hat εσοτ = lat. *hoc* und ποτ = pod lat. *quod*, wärend schon auf tab. Agn. -píd· über die wandlung des t vor *i* nach *n* vgl. § 27.

Der harte lippenlaut p findet sich im oskischen nicht weniger als in der latein. und umbr. schwestersprache in der regel nur vor vokalen und den halbvokalischen l und r, z. b. Paapii, = *Papius*, patereí = *patri*, Perkens, perùm cf. gr. πέραν, παρά, pestlùm, piíhioí = *pio*, potiad = *possit*, Pupidiis = *Pupidius*, purasiaí zu lat. *purus*, posmom zu *post*, sipus lat. *sapiens*, *in-sipidus*, gr. σοφός. praesentid, praefucus, pruhipust = *prohibuerit*, prúffed = *probavit*. weiter *im inlaut:* amprufid = *improbe*. vor v ist p zu stehen gekommen durch verhärtung des *u* in *v* in: Kapv = *Capua*, vor *d* durch vokalauswurf in Pupdiis neben Pùpidiis. endlich verbindet es vor *t* stehend das labiale *m* mit disem dentalen in πομπτιες, indem es zugleich stammhaft ist. — im *auslaut* steht es auch wider in folge eines abgefallenen vokales. so in op = lat. *ob*, gr. ἐπί scr. *api*, wo wider das oskische altertümlicher ist als das lateinische. so auch in nei-p, ne-p = lat. *ne-que*, *ne-c*, als überbleibsel von -píd.

In den meisten der aufgefürten formen ergibt sich p als *ursprünglich*, nicht aus einem andern laute geworden, wie neben perùm noch im verwanten pert lat. *per* zu scr. *param*, *pâra*. auch bei *p* begegnen einige fälle, die durch verhärtung aus *b* geworden oder wenigstens neben *b* hergehend sich ausweisen. es er-

scheint so der lat. stamm *hab-* (in *habere*, haben) oskisch nur in der gestalt hip- (z. b. hipid = *habuerit*, pruhipust) neben haf- in hafiert (= *habebit*) mit f. Grimm's zusammenstellung von capio und habeo gewint dadurch an warscheinlichkeit (vgl. got. *hafjan* und *haban*). als ausgangspunkt müsste dann eine wurzel *gabh* (*ghabh*) = scr. *grabh*, *garbh* genommen werden. *p* ist aus *b* verhärtet in Opsidius neben Obsidius (vgl. lat. *scripsi*, *lapsus*, und *Ὄπλαχος*, ebenfalls ein samnit. nom. propr. neben *Ὄβλαχος*). — in einer ganzen reihe von wörtern hat sich nun aber osk. *p aus urspr. k entwickelt.* es ist diser lautübergang aus der momentanen gutturalis in die labialis zwar auch im *lateinischen* und bes. *griechischen* bekant genug, muss aber im *oskischen*, aus den geringen sprachresten zu schliessen, besonders stark vertreten gewesen sein. es gilt diser wechsel besonders dem *anlaut.* da hat eine ganze wortklasse, die der pronomina relativa, samt ableitungen urspr. *k* in *p* gewandelt. der betreffende stamm lautet scr. *ka*, lat. *co*, *quo.* so heisst denn lat. *quis* osk. pis, *quid*: pid; pod = *quod*, pitpit = *quidquid*, pim = *quem*, pam = *quam.* gen. und dat. sing. osk. pieis, piei = lat. *cuius*, *cui.* nom. pl. pos = *qui*, has = *quae* fem., paí = *quae* neutr. dann auch die *conjunctionen* und *adverbia* dises stammes: pam = *quam*, pon = *quum*, puf = *ubi* (cf. *alicubi*), das enclit. -píd = lat. *que*, pí-dum = *quidem.* zum oskischen stimt hierin genau das *umbrische.* auch im anlaut *anderer wortstämme* ist p stellvertreter von k: in petora = *quatuor*, griech. äol. *πίσυρες* scr. *catvaras.* ebenso zeigt die fünfzal wenigstens im *inlaut* disen übergang: pomptis, zum 5. mal verglichen mit scr. *pancan* lat. *quinque.* griech. *πέμπε* lässt auf ein osk. pompe = 5 schliessen. dahin gehören auch die nomina propria: Pompties = *Pontius* lat. *Quinctius*, der städtenamen Pompeii. die latein. formen mit *qu* sind hier überall als die *mittelglieder* des übergangs von *k* in *p* zu denken. der dem k nachklingende labiale laut bildete das *qualitative* element des künftigen p, wärend das k die *quantität* dazu gab. — selbstverständlich steht p im anlaut nicht immer für k lat. *qu*, wie aus den oben für den anlaut citierten beispilen hervorgeht; andrerseits hat das oskische auch sein selbständiges k lat. *qu* entsprechend z. b. in Paḳis = *Paquius* kvaísstur = *quaestor*, welches leztere

es aber aus der römischen rechtssprache entlehnt haben kann. hinwiderum hat villeicht auch das *lateinische* unter andern sein *popa*, *popina* (neben *coquere*) cf. gr. *πέπτω*, *πέπων*, aus samnitischer quelle. die interessanten von *Tzetzes* griechisch überliferten königsnamen Ampys und Tarpinios = *Ancus* und *Tarquinius* müssen ebenfalls durch *oskischen* mund hindurch gegangen sein. zweifelhafter bleibt der als samnitisch überliferte name des wolfes: hirpus (wovon *Hirpini*) mit inlaut. p für k in bezug auf die ableitung von der grdf. *varka*.

§ 23. Die tönenden verschlusslaute: g, d, b.

Wenn wir die oskischen texte durchgehen und nachsehen wie oft und in verbindung mit welchen andern consonanten die mediae sich finden, so stelt sich heraus, dass sie im ganzen sich nicht mit vorliebe den andern zugesellen, besonders nicht zu den *spiranten* und *sibilanten*. unter den halbvokalen treten sie zu v in vd, gv (z. b. degvinum), nicht gern zu den *tenues*, doch pd, kd in Pupdiis, Makdiis, am liebsten, wie natürlich, gehen sie mit den *liquiden* verbindungen ein, wie die gruppen: bl, mb, bn, br; dn (nd in nn), gm, gn, ng, rg (mit *vokaleinsatz*) zeigen.

Im *anlaut* steht *die gutturale media* vor *vokalen* und fand sich wol auch (wie im *latein.*) noch vor *liquiden* consonanten. so im pränomen Gaaviis = *Gavius*, *Gaius*, genetaí = *Genetae*. mit ersterem ist verwant die namensform Gnaevius, welche Livius hat. ebenso im *inlaut:* aragetud, degetasis, egmo, lígatoís, ligud = *legi*, regatureí, slagím und nach n in angetuzet, angit, tanginud. — im *auslaute* steht es nirgends. in den meisten fällen ist das *oskische g altursprünglich* und entspricht so *lat. g.* für g aus *gh* zeigt sich kein beispil, wol aber für g aus *k* (§ 29) in: degetasios neben deketasioi, slaagim = altlat. *stlocum*. in ang- neben ak- erweichte n das k zu g.

d steht wider wie im latein. im *anlaut* nur vor *vokalen*, wenigstens in den bis jezt gefundenen denkmälern. möglich ist es, dass es auch vor *r*, *l* und villeicht *v* stehen konte. vor einem *j laut* findet es sich in diúvei = *Jovi*, und wol in diumpaís. verhältnissmässig lauten zimlich vile wörter mit *d* an, vil mer als

mit *g*, nämlich: dat, deded, degetasi-, degvinuм, deívaí = *divae*, deivast, deicans, dekkvia, dekmannioís, dolom, donom, dadíkatted. dass hier *d* überall ursprünglich ist bedarf keines nachweises. im *inlaut* treffen wir es in: Aadirans, Aadíriis, Aderl, aikdafed, Akudunniad, deded, ídík, ísídum, cadeis, kapiditom, makdiis, medicatud, Púpidiis, pídum, tedur, tadait, Opsidius, also, wie erhelt, überal nur *vor vokalen*. überhaupt macht man die warnemung, dass die *dentalen* laute im oskischen im verhältniss zu den übrigen consonanten die häufigeren sind. dis bestätigt auch der *auslaut*, da komt *d* ganz regelmässig vor und zwar durchweg aus *t* erweicht. (§ 29.) durchgefürt wurde diser vorgang hauptsächlich in zwei fällen. einmal im *verbum*, in der *3. pers. sing. imperat.* wie estud, actud etc. dann in der endung der *3. pers. sing. präs. conj.; perf. indic.; fut. I.* z. b. deivaid (neben tadait), fusid, fefacid, fuid vgl. scr. *bhûyât* lat. *fuat, syât*; ferner potiad, heriiad, aíkdafed, upsed, profatted, uunated etc. neben λειϰειτ, λιοϰαϰειτ, δεδετ. dann im *ablat. sing.:* toutad, dolud, castrid etc.; sowie im *neutr. sing. des pronom.* púd, píd neben ποτ, εσοτ, pit, pocapid neben pocapit. — aber auch im inlaut komt bisweilen *d* aus *t* erweicht vor, so sicher in Aderl neben *Atella*, und in Bandius neben Bantius. unbekant ist dem oskischen die liquescierung von *d* in *l* oder *r*, es behält da sein d: diumpaís = *lumphis*, Akudunniad = *Aquiloniâ*. die Frentanerstadt *Larinum* heisst im osk.: Ladinum. hierin besonders gränzt sich die samnitersprache scharf gegen die der *Umbrer* ab, wo dise lauterscheinung ganz durchgreifend und z. b. deded zu *ŕeŕe* geworden ist.

Der *weiche lippenlaut b* unterligt in bezug auf stellung und verbindung mit andern consonanten den gleichen beschränkungen wie im *latein.* und *umbr.* er ist im *an-* und *inlaut* wider nur möglich vor *vokalen* und *vokalverwanten consonanten*. die form om-bned = lat. *obvenit* auf einer in neuerer zeit gefundenen inschrift beweist indess, dass das oskische noch weiter gieng als seine schwesterdialecte, welche die lautverbindung *bn* nicht kennen. im übrigen zeigt sich b in übereinstimmung mit dem *latein.* im *anlaut* in Bantius, Bûvaianud, in den nom. propr. Babbiis, Bivellis, Brettii, Blossius, βρατου, brateis, wie im *in-*

laut embratur, Abellanos, kùmbened = *convenit*, Trebiis, tríbarakavum, trííbum, Viíbis = *Vibius*. im *auslaut* komt b nie vor, hauptsächlich weil hier das oskische p nicht zu b sinken liess. im *inlaut* ist indess durch erweichenden einfluss liquider consonanten einige male *b* aus *p* entstanden, so in embratur = lat. *imperator* und in etlichen eigenamen: Lambonius neben Lamponius, Oblacus neben Oplacus. was sonst die *etymologie* des b betrift, so steht so vil fest, dass es sich in zwei stämmen anlautend aus *g* entwickelt hat; nämlich in dem verb. st. ben lat. *venire* scr. *gam* (*gacchâmi* etc.), von welchem gebildet sind das obige compos. kùm-bened, nebst kumbennieis = *conventionis*, benust = *venerit* etc. das *labiale* element des sich nach urspr. *g* erzeugenden irrationalen v ist hier in änlicher weise über die gutturalis (sie sich assimilierend) meister geworden, wie in den fällen wo sich p aus k durch *qu* (dem hier *gv* entspräche) hindurch entwickelt hat, gleich wie die *Böoter* ir *βανά* für *γυνή* und änlich wie die *Lateiner bellum* aus *dvellum* bildeten. das lateinische hat in *ven-ire* von der italischen grundform *gven* den weicheren laut gewart; das *germanische* in *got. quiman* zeigt, obigen vorgang veranschaulichend, beide elemente. die selbe entstehungsweise müssen wir im stamme von Bovaianud annemen, welcher zeigt, dass auch das oskische das substantiv bos kante, welchem entspricht scr. *gaus*, gr. *βοῦς*, deutsch *kuo*, wider dem guttural treu bleibend.

Dauerlaute.

§ 24. Die spiranten f und h.

Das *labio-dentale f*, identisch mit lat. *f*, ist ein tonloser consonant, denn die stimmbänder schwingen bei seiner aussprache nicht. es muss daher sorgfältig nicht weniger von dem griechischen digamma und dem *v*, äls von *φ* fern gehalten werden. es deutet dis auch seine *herkunft* an, indem alle urindogermanischen mediae aspiratae seinen ausgang bilden können. im *oskischen* hat es seinen platz im *anlaut* und *inlaut* und wird auch *auslautend* geduldet. *geminiert* steht es durchweg durch assimilation (s. § 31), wie z. b. Ovfentina durch verbindung des halbvokales v mit f

zu Offentina werden kann. Im übrigen verbindet es sich gern mit den *liquidis* in den paren: mf, fl, fr; lf und nf mit vokaleinschub und mit t in ft.

Fassen wir zuerst *f als anfangslaut* der wörter ins auge, so bieten hiefür die inschriften nur beispile, wo es aus *bh* entstanden ist. (wärend es im *latein.* daneben anlautend auch auf *gh* und *dh* beruht). das auch schon genante fem. subst. fíísnū acc. fíísnam bezeichnet also ein heiligtum, wie lat. *fanum* (mit dem es aber deswegen etymologisch nicht gleich zu stellen ist). es steht vilmer in enger beziehung zu den lateinischen nomina *fes-tus (dies)*, *feriae* für *fes-iae* und ist vom gleichen stamm mit suff. -no, -na gebildet, mit der bedeutung: »das für die götter glänzend gemachte gebäude«. im *sanscrit* bezeichnen aber die verba *bhâ* und *bhâs*, wie auch griech. φα- ganz eigentlich das leuchten, glänzen. in gleichem zusammenhang steht auch der infin. fatíom, abgeleitet von einem nom. st. fati- gr. φατι entsprechend lat. *fateri*, dem sinne nach = *fari*. denn im *indischen* heisst die oben angefürte wurzel in der gestalt *bhâsh* nicht nur dem *auge*, sondern dem *ore* sich äussern, bemerkbar machen, also reden, wie im griech. die verba φαίνο, φάσκω, φημί in gleichem verhältniss stehen. ebenso lässt Fluusa = lat. *Flora* verglichen mit got. *blôma* auf eine urspr. mit *bh* anlautende wurzel schliessen; nicht weniger auch fructatiuf zu *fructu-*, *frui*, deutsch *brûchan* gehörig. ganz evident ligt der übergang vor in Fuutreí »erzeugerin«, zusammengestellt mit gr. φυτεύω, φύω scr. *bhû*. zur gleichen wurzel gehört fuid, fufans selbst, grade wie im lat. *fuat*, *fuit*, *futurus*. das *f* hielt sich hier aber auch im *inlaut* und verschob sich nicht zu *b* wie im latein.; so gerade in fu-fans selbst, das lat. *fu-bant* lauten müsste, und in den perfectbildungen wie aikda-fed = *aedificavit*. latein. *bam*, *bas*, *bat* etc. lautete also im osk. fam, fas etc. nur bei den stämmen fac- (fefacid) und faam- (faamat) ist noch nicht zweifellos ausgemacht, ob sie zu wurzeln mit *bh* oder *dh* zu ziehen sind. indess scheint uns das erstere eher der fall zu sein. — sicherer sind im *inlaute* einige f aus der *dental-aspirata* hervorgegangen, neben einer grössern zal *labialen* ursprungs. am deutlichsten tritt es in mefiaí = lat. *mediae* scr. *madhya* hervor. die adj. form ruf- in der bedeutung *rot*, in eigennamen wie *Rufus* etc. muss

auch das osk. gehabt haben, wenigstens lag die stadt Rufrium an den gränzen der *Hirpiner* auf samnitischem sprachgebiet. die ältere gestalt derselben zeigen aber griech. *ἐ-ρυθρός* scr. *rudhira*, deutsch »*rot*«. andere localbezeichnungen auf oskischem boden wie Ufens, Oufens und der Aufidus selbst werden ser passend zu lat. *uber*, gr. *οὖθαρ* scr. *ūdhan* gestelt, indem der begriff des *fruchtbaren, närenden* allen disen namen zu grunde ligt. — *inlautendes f* aus altem *bh* hingegen bietet sich in folgenden beispilen: in scriftas = lat. *scriptae*, inf. *scribere* gr. *γράφειν*, was alles eine grundform *scrabh* voraussezt. dann loufreis = lat. *liberi* zu scr. *lubh, cupere;* anafriss = lat. *imbribus* gr. *ὄμβρος* scr. *abhram*, regenwolke. das oskische (und mit im ser stark harmonierend das *umbrische*) ist also im beibehalten von *inlautendem f* vil zäher als das lateinische, welches solche nur vereinzelt aufweist. die erklärung ligt darin, dass das oskische mer den *hauch*, das latein. mer das *verschlusselement* zur herschaft kommen liess. dis bestätigen noch ferner: osk. Safinim neben lat. *Sabinus;* Stafianam neben lat. *Stabianam*, von *Stabiae*, der festungsort von $\sqrt{stabh}$, stabilire, Alafaternum, weissstadt neben lat. *albus;* Alifa neben Allibanon; sifei = lat. *sibi* vgl. scr. *tubhyam* = *tibi*, umbr. *tefe;* amf-i in amfret lat. *amb-ire* gr. *ἀμφὶ* scr. *abhi;* die form hafiert lat. *habebit* neben hip; profatted = *probavit*, amprufid = *improbe*. wozu oben fu-fans etc. lat. *-bant*. — durch *vocalapocope* kam dann dis f selbst in den *auslaut* zu stehen, was das *lateinische* nicht geduldet hätte, wie in pu-f = *ubi*, statif, wo f locat. suff. gr. *φιν*, scr. *bhyâm* entsprechend. beispile wo osk. f aus *gh*, *χ* entstanden wäre wie im latein. lassen sich unseres wissens nicht nachweisen, es hat dafür *g* und *h*.

Der *hauchlaut h* hat im oskischen im ganzen die selbe geltung wie der entsprechende buchstabe im lateinischen und der griech. *spiritus asper* im anlaut, vgl. osk. Herekleis, lat. *Herculis*, gr. *Ἡρακλέους*. er kann überhaupt nicht dem *primitiven* sprachzustand vindiciert werden, sondern ist regelmässig, wo er sich findet nur überbleibsel einer eigentlichen aspirata (*gh, dh, bh*). in einzelnen fällen hat er noch die geltung eines gutturalen lautes, wurde also wie unser *ch* und später griech. *χ* gesprochen. dis sind wir anzunemen berechtigt, wo c vor t (in folge einer art von dis-

similation) zum gutturalen hauchlaute erweicht wurde, welche lauterscheinung in ganz gleicher weise auch dem *gotischen* und *persischen* eigen ist. in fällen wie saahtum = lat. *sanctum* neb. sakara-, in Uhtavis = lat. *Octavius*, ehtrad = lat. *extra* vom st. ec = *ex*. ganz *durchgedrungen* ist dis gesetz indessen nicht, sonst hätten wir nicht factud = *facito*, actud neben akum = *agito*. in fruktatiuf kann das ausbleiben der erweichung damit begründet werden, dass hier *k* auf *g* zurückgeht, allenfalls auch noch in actud neben st. ang-. daher können wir auch die ergänzung von ..ehtûd zu rehtûd nicht anerkennen, weil *h* hier auf *g* beruhen würde, vgl. regatureí = *rectori*. im umbrischen freilich wird *g* vor *t* zu *h* z. b. uhtur = *auctor* von *augeo*. dise neigung zur erweichung des *k* erstrekte sich im oskischen sogar auf k im *inlaut* vor vokalen. denn osk. feíhoss entspricht lat. *ficos* und für den genit. *Marci* von *Marcius* findet sich osk. Marahieis neben Marhieis. es scheint sogar die analogie noch weiter getriben worden zu sein. wenigstens kann man die abkürzung des pränomen Mh nur = Mahiis d. i. lat. *Magius* deuten, wo dann also g zwischen zwei vocalen zu h gesunken wäre, wärend sonst im gleichen stamme das *wurzelhafte h* fiel: mais, maimas, wie veia von *veh*. dazu käme noch das beispil Dioveí Verehasioí einem angenommenen lat. *Jovi Virgario* entsprechend. indess wenn man bedenkt, dass disen beiden formen im sanscr. die wurzeln *mah* und *varh* = *crescere* zu grunde ligen, so stelt sich *h* an alter neben (wo nicht über) *g*. — recht auffallend wäre auch der hauchlaut im anlaut an stelle der gutturalen tenuis, wofür ein beispil in ϝαμπανο = *campano* vorligt; hier ist aber doch wol ein schreibfeler anzunemen. auch für die *pleonastische* setzung eines h im *anlaut* (im griechischen z. b. eine eigentümlichkeit des spezifisch attischen) lifert Herukinaí = lat. *Erucinae*, gr. *Ἐρυκίνη* einen beleg. — sonst entspricht *h* im *anlaut* ganz lat. *h* z. b. hûrz = *hortus*, hipid = *habuerit*, Heirennis = *Herennius*. dis mit Herentateís = *Veneris* samt dem gleichwurzligen verbum herest gehört zu scr. *har*. hip- mit lat. *habere* geht auf eine urspr. mit *gh* anlautende wurzel *gha-* zurück, horta mit *hortus* stelt sich zu gr. *χόρτος*, »pferch«, wie lat. *hiare*, *hiscere* zu gr. *χαίνειν*.

Es hat sodann h im *inlaut* noch eine *doppelte* bestimmung.

erstens diente es im *älteren* oskischen dazu, zwei unmittelbar auf einander folgende vocale, welche getrent gesprochen werden solten, aus einander zu halten. so in sakāhiter für sakāit-er = *sacretur*, neben stait = *stet*, deivāid = *juret*, tadait. gleicherweise noch in vollohom und dem nom. propr. Kahas auf der inschrift καϝας. das oskische steht hierin nicht allein da. in *spätlateinischen* inschriften kommen änliche schreibungen vor z. b. *dihaconus* = διάχονος. es kann auch der griechische *spiritus lenis* im vokalischen *anlaut* verglichen werden, weil er ebenfalls den *hauchansatz* bezeichnet, der erforderlich ist, um einen vokal auszusprechen, dem kein consonant vorhergeht. *zweitens* wurde das h auch als *längezeichen* der vokale angewendet, grade wie im *umbrischen* und gewönlich im *deutschen*. doch ist diser gebrauch, neben der *vokalverdoppelung*, bei weitem der seltenere. so ist das h wol aufzufassen in piíhioí = *pio* verglichen mit umbr. *pihaz* = *piatus*, *pihaner* = *piandi* und in ανϝσχλι Auhuskli = *Ausculum*, wo das h die länge des vorhergehenden diphthongen au andeuten soll und wo (wider ganz wie im *umbrischen* und im obigen piíhioi) zu gleichem zweck nach h der vokal widerholt ist.

§ 25. Die halbvokale j und v.

Für den palatalen tönenden reibelaut oder halbvokal *j* hat das oskische so wenig wie die übrigen verwanten italischen idiome ein eigenes lautzeichen. dis schon ist ein starker beweis für seine vokalverwante natur; aber auch lautgeschichtlich tritt dieselbe überall deutlich hervor. es ligt im vilfach der vokal i zu grunde. j ist da gleichsam ein verhärtetes i. es gilt also hauptsächlich durch analogie der verwanten sprachen festzusetzen, in welchen fällen wir auch im *oskischen* disen consonantischen laut annemen dürfen. vergleicht man nun den dativ des osk. Jupiternamens diúvei, διουϝει mit lat. *Jovi* und gr. Ζεῦς, so lässt sich die auffassung des i als j nach der dentalen media vor folgendem vokal durch folgende erwägungen begründen. fürs erste finden sich schon im *sanscrit* neben der grundform *div*, die den obigen namen zu grunde ligt, solche mit y, so *dyut*, splendere, und subst. *dyu* n. *dies*, coelum. sodann, was der sache näher fürt, lässt sich die entste-

hung des griech. *Ζεύς* aus $\sqrt{div}$ nur durch eine *zwischenstufe* δjεv begreifen, gerade wie *ξάπλουτος* und änliche zusammensetzungen mit *διά* eine mittelform δja voraussetzen. das *oskische selbst* aber hat disen schritt weiter getan, indem sein zicolo aus diecolo durch djecolo hindurch entstanden sein muss. endlich weist auf italischem sprachboden selbst das lateinische *Jupiter* für *Djupiter* und *Jovis* etc. ein deutliches *j* an diser stelle nach wegfall des *d* auf. ja das oskische selbst bietet dise lautgestalt des nämlichen stammes in seinem (im verhältniss zu diovei) jüngern Joveís = *Jovis* und iovkiíoí adj. dat. etwa = *Jovicio*. zum mindesten also scheint uns das oskische *in einer gewissen periode* sein dioveí wie djoveí gesprochen zu haben (wobei wir auch noch an das änliche diumpais und Siuttiis erinnern möchten). im verlaufe oskischen sprachlebens also, so vil (oder eher so wenig) uns dis bekant ist, zeigt sich uns ursprüngliches di dreifach gestaltet: 1) dj 2) z 3) j.

Wie wir j im anlaute von Joveís, Jovkiíoí nachwisen, so sind wir es auch anzunemen berechtigt in einigen uns überliferten campan. und samnit. personennamen: Jubellius, Jubius, Juventius. — weiter wie im *lateinischen* der j laut *im inlaut* der wörter zwischen zwei vokalen mit besondrer energie und längerem verweilen gesprochen wurde, so treffen wir in merern solchen dem latein. entsprechenden fällen im *oskischen* zwischen zwei vokalen ii gesezt, deren aussprache wie j mit bestimtheit erschlossen werden kann. es stehen so formen wie Pompaiians, Pompaiianaí etc. lat. *Pompeji*, *Pompejanus* gegenüber; in gleicher weise Mefitaiiaís, Maraiieis, Vereiiaí. so schrib man auch im *ältern latein: eiius* = *ejus*, *peiius* = *pejus*, *Pompeiii* = *Pompei*. dazu komt der mannsname Maiioí, dat. sing. neben Mahiioí = lat. *Magio* vgl. lat. *major*, *majestas*, osk. veia = *plaustrum*, wo ebenfalls *h* ausfiel. über die aussprache von ii nach consonanten, besonders in Joviia, Meelikiieís s. § 8 ende.

Zur bezeichnung *des labialen fricativen halbvokales* hatte also die nationalschrift der *Samniter* einen eigenen buchstaben, von dem vokale u unterschiden. dass er in lautlicher geltung dem gewönlichen lat. *v* und griech. digamma gleich stand, zeigt die vergleichung verwanter lat. wörter und seine vertretung durch F in griech. schrift. das italische *v* stand aber dem *b* nicht so nahe wie gr.

F dem β, denn lezteres war bekantlich weit weicher als *b*. zwischen *u* und *v* ist die gränze noch flüssiger als zwischen *i* und *j*. — *im anlaut* steht *v*, im gegensatz zum *griechischen*, zimlich häufig; selbstredend nur vor vokalen z. b. Vesulliaís, valaemom, veru, Vestirikiíoí, Fιριvειϛ und deutlich mit *v* im lateinischen übereinstimmend in vío (nebst veia) = lat. *via*, √*vaḥ*, Fερσορει = *Versori* √scr. *vart*, vorsus = *versus*, vollohom zu lat. *vallare*, vincter = *vincitur*, Víinikiís, Vibiis und zäher als im lat. in Víteliŭ = *Italia*. *im inlaut* ebenfalls zwischen zwei vokalen in dioveí = *Jovi*, deívaí = *divae*, deivaum = *divare* cf. scr. *dêva;* in soro-vom ist -vo dasselbe suffix wie im lat. *acer-vus*, *Miner-va;* dann Ohtavis = *Octavius*, Gaaviis, *Κλο*Fατωι, Helleviis, Luvikis u. a. auch *neben consonanten* erscheint v ser häufig, mit f, h in vf, hv und in vs, sv; vl, lv, mv, vr (rv und lv auch mit *vokaleinsatz*); vd, gv und besonders mit *tenues*: vk (hier auch mit vokaleinschub), kv, pv, vt. über aus *u* erstartes v in den durch steigerung entstandenen diphthongischen ov für ou, wie in Lovkanateis, Luvkis, tovtiks, lovfreis und av für au in thesavrom, kapv- = *Capua* ist schon gesprochen in §§ 13 und 12, w. s. ebenso über die bedeutung des v in Jovkiíoí, Nuvkrinum, Novlanos, avt ebendaselbst. — sogar nach s hielt sich urspr. v, in svaí (*tab. Bant.* suae) = lat. *si*, locat. vom pron. st. *sva*, aber in siom = *se* desselben stammes hat es sich gewandelt und in soveis = *sui* und suvad = *suâ* (neben sivom = *suum*) hat sich ov, uv aus urspr. (s)u, sv gesteigert. wie sich ein v vor folgendem vokal nach u in den formen eítiuvam, eítiuvad neben eítuam, eituas entwickeln konte haben wir auch schon gesehen. die form eituo ist also als die ursprünglichere zu setzen, trotzdem dass sie auf der *tab. Bant.* die gewönliche ist. denn erstens hätte der römische steinmetz schreiben müssen eitiuuam etc., sodann lässt sich auch annemen, dass in einer jüngern sprachperiode das irrationale v wider ausfiel, wie ja dis auch im lateinischen an der frühern und spätern volkssprache zu bemerken ist, z. b. alt *vius* = *vivus*, später *juenis* = *juvenis*. ganz änlich ist über die infinitivbildung der a conjug. auf -avum (neben -aum, wie auf tab. Bant.) zu urteilen. vgl. § 14 ende.

§ 26. Die nasenlaute n und m.

Das dentale n ist *im anlaut* wie im latein. von starker betonung und nicht weniger etymologisch jederzeit fest. dafür zeugen die negat. part. neip, nep = *neque*, die dem ganzen indogermanischen eigentümlich sind, nesimo- superl. adj. st. der nächste, nerum (umbr. *nerf*, *viros*) = *virorum* scr. *nara*, st. Novlano lat. *novus*, scr. *nava*, Niumeriis = *Numerius*. ebenso entschiden muss es *im innern des wortes* zwischen zwei vokalen gesprochen worden sein, wie in: oínim, uunated, íním lat. *uno*, *enim*; und in suffixen: Pompaii-aneís, Safinim, Tafidins, = *-inus*. es begegnet sogar merfach *geminiert* z. b. Akudunniad: *Aquiloniâ*, dekmanniois: *decimanis*, Heirennis neben Heírenem. im verb. st. ben (benust = *venerit*) ist solches *n* wie in gr. *βαίν-ειν* an stelle von früherem m getreten, welches scr. *gam*, got. *quam* noch beibehalten haben. sonst tritt es *im inlaut* noch in folgenden verbindungen auf: ns, nzs (z. b. kenzsor = *censor*), sn, rn; bn, ng, gn, nd (dis auch in nn) dn; nk, np, nt; nf, mn (auch mit vokaleinschub). vor den kellauten g und k in ng und nk wird es zur *gutturalen* nasalis wie griech. *γγ*, *γκ* z. b. in ang- neben acum, tanginud lat. *tongere* (aber saahtùm neben lat. *sanctum*), ungulus: *Oscorum lingua anulus* (Festus). vor den labialen p, b, f, v geht es in der regel wie in andern sprachen in m über: am-pert für an-pert, em-bratur = *imperator* (com preivatud neben con preivatud), am-prufid = *in probe*. auch *im auslaut* steht n, doch bisweilen wo es aus m gesunken ist, das ja überall am ende so ser der abstumpfung ausgesezt ist. so komt vor im acc. sing. pan für und neben pam = *quam*, pon für pom = *quum*. man wird hier an die *griech.* accusat. endung erinnert. n für m steht auch als trümmer der locativendung *-fim* (noch erhalten in fiísnim = *in templo*) auslautend in formen wie hort-ín kerrii-in = *in horto* (templo) *Cereali*.

Auch *das labiale m* ist *im anlaut* ser solid. hier findet es sich zalreich *vor vokalen* und zwar durchweg primitiv: maatreis = *matris*, mais = *magis*, Maatùis zu lat. *mātutinus*, *mane*, malud = *malo*, *μαμερτινο*, Mamers, manim = *manum*, meddix gr. *μῆτις*, *mens*, mefiaí = *mediae*, mùínikù =

(*com*)*munis*, molto = *multa* etc. änlich *im inlaut* zwischen zwei vokalen: amiricatud, ammaí, Niumeriis, pert-emest, famel, faamat. wie n zeigt es die schmiegsamkeit seiner liquiden natur durch anschluss an die manigfaltigsten consonanten, als: mf, mv, ms, sm; ml; gm, mb; km, mp, mt; mn und rm mit *vokaleinschub:* in *Πόμπτιες*, Pompaiians ist m durch *assimilierende* wirkung des folgenden p aus wurzelhaftem *n* hervorgegangen und in om-bned = *obvenit* ist es an die stelle des p der praepos. op durch folgendes n hervorgerufen. wie n vor *labialen* regelmässig zu m wird, so kann m vor *dentalen* und *gutturalen* sich zu n gestalten vgl. contrud von com, ionc acc. sing. masc. vom pron. st. io + c(e) für iom-c, ebenso eizazun-c = *earum* neben egmazum. sonst geht es schwerlich in andere laute über; wie es vereinzelt am ende zu n sich verdünnen konte, haben wir oben gesehen. abgesehen davon muss es als ein *vorzug* des oskischen sowol vor der *latein. volkssprache* und besonders dem *umbrischen*, als auch vor dem *griechischen* hervorgehoben werden, dass es *im ganzen* seine auslautenden m mit wunderbarer treue wart (ausnamen meist aus späterer periode s. § 33). dahin gehört vor allem das m des *acc. sing.* der a, o, i und conson. declination wie: moltam, pam, pùnttram, eítiuvam, alttram, ŭpsannam; dolum, valaemom, censtom, mallom, sakaraklom, sivom, tanginom; slagim, manim, memnim etc. ebenso im *gen. pl.* der 3 declinationen: egmazum, *μαμερτινουμ*, Kupelternum, Tiiatium, Safinim. dann in der *infin. endung:* mùltaum, fatíum, acum, censaum, endlich in partikeln: pom = *quum*, com = *cum*, íním = *enim*, pídum = *quidem*.

§ 27. Die sauselaute s, z, x.

Der *scharfe zischlaut* komt ganz wie im lat. *im anlaute* besonders vor vokalen und auch vor consonanten vor und wurde mit *s* bezeichnet z. b. st. sakoro- lat. *sacro-*, Safinim, sipus: *sapere*, Suvad, sivom lat. *suus*, sollo lat. *soll-ers*, *salvus*, senateís, sum, »bin«, set = *sunt*. dann svae, sverruneí vgl. lat. *suavis*, *suadere*, Stattieis = *Statius*, staít = *stet*, Stenis = *Stenius*, scriftas = *scriptae*. überhaupt ist das s im anlaute vor einem oder merern consonanten vil weniger abgefallen als im lateinischen,

so in Slabiis verglichen mit *Laberius*, in slaagid, slagim vgl. mit *locus*, und in σκλαβεκις. — auch *im inlaut*, wo es *zwischen zwei vokalen* steht, muss es oft *scharf* gesprochen worden sein. dis bezeugen merere geminierte schreibungen wie essuf neben esuf, Meliíssaii. im ganzen *verbindet es sich* gern mit v: sv, vs und den *liquidae:* sl, sm (z. b. posmom) ms, sn, ns, rs (in vorsus etc.), am liebsten aber mit den *tenues*, ein zeichen seiner scharfen aussprache: sk, ks, sp, ps, st, z = ts. wo es nach k zu stehen kam, in ks, wurde es in lat. schrift der *tab. B.* wie im lateinischen durch x ausgedrükt. die oskische *nationalschrift* kent disen buchstaben nicht, sie schreibt z. b. tovtiks = *tuticus*. so erscheint denn der pronom. st. ek-so auf t. B. in der gestalt exo z. b. exeic, ex, exac, auf inschriften in *osk.* alphabet: ekss, eksuk. ebenfalls auf t. B. meddixud, bei *Livius* medix, in griech. schr. μεδδειξ. in disem x war aber der zischlaut gegen den gutturalen so überwigend, dass diser, grade wie in der latein. volkssprache und den roman. sprachen, weichen musste und scharfes s allein die silbe von ks, x vertrat. so lautet auf tab. B. der nom. sing. meddis, anderswo meddíss und meddís, der nom. pl. ebenfalls meddíss. ja sogar im *anlaut* haben wir disen vorgang in Santia = gr. *Xanthias*. man vergleiche *lat. sescenti* aus *sex* + *centum*, *mistus* neben *mixtus*, *Sestius* und *Sextius* etc. — als beispile für *scharfes s* im *inlaut* vor und nach *consonanten* füren wir noch an: censaum = *censere*, censtom lat. *censum*, ancensto, exaisc-en = ἐν ἐκείναις, versorei, Vestirikiíoí, kvaísturei sogar kvaísstur, minstreis, mistreis, pestlum, pústo und pússto = *posita*, estud = *esto;* upsed, úpsannam (hier schüzte das harte *p* das durch vokalausfall *(opos)* unmittelbar folgende s vor senkung zu *r* im vergleich zu lat. *operis*, *operare*), Opsidius, Fistlois u. s. w. — die s der bisher angefürten beispile sind, wie *vergleichung* lert, meist primitiv und nicht aus andern, stärkern lauten entstanden. in andern fällen ist es aus t geschwächt wie im superl. nesimum für neh-timum, wozu wir auch vorsus und versorei rechnen können von *vert.* ebenso entstand s durch *assibilation von t* vor i mit folgendem vokal wie in Bansae = *Bantiae* und wol in Messus = Metiis und meddixud für meddictiud. — mit gleicher zähigkeit wie das m hält das osk. nun auch das *s im auslaut* fest. es hat

hier cevs = *civis* und sezt es sogar gedoppelt nach einem consonanten in ekss = *ita.* ganz besonders aber im accus. pl. wie ekass, víass, = lat. *has*, *vias*, feíhoss = *ficos*, teremniss zeigen, wo ss für ns. änlich im *dat. pl.* anafriss = *imbribus.* auch in den übrigen casus hat es auslautendes s im ganzen noch gut gewart (mit bestimter ausname des nom. sing. der o decl.), so im nom. sing. masc. der a decl. Maras (doch daneben Santia), im gen. sing. der femin. derselben: moltas, eituas und der *o decl.* sakarakleís, tereís und im *dat. pl.* derselben: diumpais und lígatoís und *nom. pl.*: aasas, und der *o decl.* Abellanos = *Abellani.* selbst in dem ser mitgenommenen nom sing. der o decl. noch *Περκενος*, praefucus, sipus, wozu auch fälle wie Paapiis, Gaaviis, *Πομπτιες*, Heirennis gehören; wozu man neme *adverbia* wie mais, pomtis, fortis. in der *conjugation* hingegen und zwar bestimt in der endung der *3. pers. pl.* steht scharfes s nach n aus *t* vor abgefallenem i assibiliert (vgl. oben Bansae), nämlich: deicans = lat. *dicant* für *deicanti*, eituns für eitunt = *eunt*, fufans für fufant = *erant*, cf. *amabant*, uupsens = *operaverunt*, profattens = *probaverunt*, tríbarakattins = *acdificaverint.* in patensins 3. pl. perf. conj. haben wir disen vorgang sogar *zwei mal*, im *verbalst.* und im *suff.*, insofern es für volles patentianti steht vom infin. patentiaum. denn wenn man praesentid mit der ablativbildung der *i* stämme vergleicht (die conson. st. haben -ud: lígud, tanginud), so könte man daran denken, dass das partic. thema auf -nt durch *i* erweitert wurde, in welcher weise dann auch der stamm patenti- gebildet wäre, vom intrans. lat. *patere.*

Noch hatte aber das oskische ein *weiches s*, ein s, das so ser die schärfe verloren hatte, dass im im lat. und umbr. durchweg r gegenüber steht. es hat diser gelinde zischlaut seine stelle regelmässig zwischen zwei vokalen und wird meist mit dem buchstaben z ausgedrükt, der dann ungefär dieselbe lautliche geltung hat wie griech. ζ und gotisch z. wärend also in der 3. p. pl. der conjug. das oskische mit seiner wandlung von t in s einen schritt weiter gieng als das lateinische, hat es sich, hierin conservativer, gehütet s geradezu zur liquida r werden zu lassen und hat gleichsam nur den halben schritt hiezu getan, indem sein weiches s (z) zwischen jenem scharfen s, aus welchem es entstanden und

dem jüngern r die mittelstufe bildet. die oskische schrift hat dises z in ir alphabet eingebürgert und auch die *tab. Bant.* bedient sich seiner. seine entstehung aus dj (analog gr. ζ) haben wir bereits oben erkant in einem falle, wo es im anlaut steht, in zicolo cf. lat. *diecula.* lat. r entsprechend haben wir es aber in der gen. plur. endung der a. decl. — azum = lat. *-arum:* egmazum = *causarum*, eizazun-c = *earum.* vom lezteren wort gehört auch der stamm hieher, indem sein z aus scharf s sich erweichte. so bieten die ältern denkmäler (wie der cipp. Abell.) eíseís, eísaí, eíseí, eseí, eísak, εσοτ wärend die tab. Bant. eizeis, eizeic, eizuc (neb. eisucen), eizac etc., ebenso po-izad. stammhaft auch in aasaí = lat. *arae* und Fluusaí = *Florae* und im suffix *-asio:* flusasiaís = *florariis*, änlich Verehasioí, purasiaí, deketasioí (altlat. ebenfalls *-asio*). — die selbe warnemung machen wir in der *futurbildung* der osk. conjug., wo nicht wie im lat. das verb. *fu*, sondern *as-*, *esse* als hülfsverbum diente z. b. censa-zet = *censebunt*, wie griech. *τιμή-σουσιν.* im singular, wo das s vor harte dentalis zu stehen komt, bleibt es, so deivast, herest = *volet*, didest (indess in hafiert = *habebit* schon ein beispil vom rhotacismus vorligt). das gleiche gilt vom fut. II dic-ust, hipust für hip-fust, und fust neben fusíd selber. den erweichenden einfluss umgebender vokale zeigt auch der infin. ezum umbr. *erom* lat. *esse*, wärend esuf von gleichem stamm noch fest ist. ein instructiver fall, der hieher gehört, ist die gestaltung der oskischen namensform für lat. *Numerius*, welche von *Νυμσδιηις* durch Niumsieis, Niumsis bis Niumeriis, welches schon über die gränzscheide zwischen osk. und lat. getreten ist, den lautverlauf von *σδ* (im griech. dor. = ζ) bis r veranschaulicht. als eigentümlichkeit bleibt noch zu erwähnen die schreibung keenzstur = *censtur* der tab. B. lat. *censor* auf der bovian. schatzungsinschrift. es scheint hier der ansatz zur erweichung von s nach der liquida n durch das z angedeutet zu werden cf. umbr. *menzaru* = *mensarum.*

Schliesslich hat das *z* im osk. noch die geltung eines *doppelconsonanten*, etymol. entstanden aus t + s. dis ist ganz klar *im auslaute* von horz nom. sing. für horts, *hortus* und in az für ats = lat. *ad*, ganz wie im umbr. *pihaz* aus *pihats* für *piatus.* dise bedeutung hatte z wol auch im *inlaut* vor harten con-

sonanten, in vezkeí der tab. Agn. für vetskeí, das vill. für *vetus* + suff. *ko* steht vgl. italiän. *vecchio*. über einige andere fälle wo noch osk. r für urspr. s steht vgl. § 28.

§ 28. Die zitterlaute r und l.

Dass das oskische im ganzen den rhotacismus nicht liebt, geht schon aus dem bereits betrachteten umstand hervor, dass es s an der stelle von lat. r vilfach festhält. auch begint von seinem ganzen wortschatz nur ein einziges wort mit r, nämlich regatureí = *rectori*. im *auslaut* steht r hingegen eben so gut wie im lateinischen, wie in keenstur = *censor*, kvaísstur = *quaestor* und demnach regatur, versor; in anter = *inter*, tedur = *istic*; in casnar und gewiss auch nom. pater, mater wie frunter. dann in 3. sing. pass. vinkter etc. am manigfaltigsten entwickelt es seine stellung im *inlaut;* ungemein häufig zwischen zwei vokalen: petora, perum, nerum, vereias etc. dann in fällen wo es sich durch einen aus sich selbst erzeugten vokal vom folgenden consonanten trent: aragetud, teremennio, auch verschärft und geminiert zeigt es sich z. b. tiurrí entspr. lat. *turris*, Virríis = *Virius*, sverruneí (hingegen terùm = *terra*). seine liquide natur zeigt es aber besonders recht im inlaut in verbindung mit andern consonanten, wie: fr (z. b. amfret), vr (thesavrom), rs, rl, rh, br (embratur), rk, kr, rp, pr, rt, rts (horz), tr. bei rv, rs, rm, rg, rk und auch kr, tr kann es einen vokal einschieben z. b. uruvo. dass solches r nicht aus s oder einem andern laut entstanden, lert die vergleichung, wie z. b. beim verbum herest = *volet* mit scr. *har* und in petora, *quatuor* scr. *catvaras;* teremennio gr. *τέρμων*, perum, *πέραν*; und in bildungssilben, wie dem compar. suff. -tero, eig. *tara:* potereí, alttreí und andrer: kvaís-tureí, patereí, louf-reís etc. — weit vor den zustand der sprache, wie er uns in den erhaltenen denkmälern vorligt, zurück geht eine vertretung von s durch r, welche wol wie im latein. ein ganzes verbalgenus beherschte: in der bildung des passivs vermittelst des pron. refl. *se*, welche auffassung des italischen passivs nun zimlich allgemein anerkant ist. uns ligt nach der natur der monumente nur die 3. pers. sing. vor, welche überall auf -r ausgeht (in endg. -er, ir entspr. lat. *-ur*) z. b. sakahiter = *sacretur*, vincter = *vincitur*, la-

matir also für lamati-se etc. schon vil jünger und mit den lat. schwächungen von s in r in einer parallele stehend, ist die oben citierte futurform hafiert, neben den andern, welche alle s aufweisen, wie herest, wozu auch das subst. Niumeriis neben Niumisiis zu nemen ist. aber für die schwächung von wurzelhaftem s in r findet sich kein beispil; doch könte der stamm aurunk- auf einer münze der *Auruncer* hiefür angefürt werden, welchem wie lat. *aurora* die wurz. *ush*, *urere*, *lucere* zu grunde ligt, bestätigt durch die andern bezeichnungen *Ausones* und *Ausonia*. ser leicht hingegen konte rs (wie im lat.) in rr übergehen, wie kerríio zeigt, abgeleitet von *Ceres* also aus *Cer(e)sio*. wie auch oft das osk. altes *d*, welches das lat. zu *r* entstelte, hielt, ist ebenfalls schon an Ladinom = lat. *Larinum* und Sidikinud im spätern lat. *Silicinum* und *Siricinum* nachgewisen worden.

Der *zitterlaut l* ist dem r, dessen priorität die sprachgeschichte bestätigt, ser nahe verwant, muss aber eben für schwächer gelten. dis zu beweisen bietet das latein. beispile genug wie *linguo*, *luceo*, *sol*, *volo* etc., deren l, mit den entsprechenden indischen wörtern verglichen, aus r entstanden ist. aber auch im *osk.* selbst finden sich hiefür einige belege. so sicher im adj. sollo identisch mit lat. *soll-* (*sollennis* etc.) und mit scr. *sarva* in der bedeut. »ganz«, *integer*. dann im subst. st. slaagi (abl. z. b. slaagid) in der bedeut.: ort, gebiet, der schon oben mit *locus* zusammengestelt wurde. *locus* lautete aber früher, wie noch überlifert ist, *stlocus* für *strocus* wurz. *stri*, *star*. lat. *sternere* part. *stratus*, wozu got. *striks*, vgl. lat. *lis*, alt *slis* für *stlis* urspr. *stris*, deutsch *strit*. r hat sich ferner zu l erweicht auch im suff. -klo für -kro z. b. in sakara-klom und änlich in -tlo (z. b. pes-tlom, »betstätte«) entspr. lat. *-trum* in *ara-trum*, *mulctrum* u. a. scr. *-tra*. im *griech.* analog *χύ-τλον*, *θέμε-θλον* neb. *ἄρο-τρον*, *λύτρον*.

Im *anlaut* komt l bedeutend häufiger vor als r, worunter auch einige mal nachdem es durch seinen vollen laut vorhergehende muta verdrängte (wie oft im lateinischen) und so in den anlaut kam z. b. in lamatir zu lat. *clamare*, das in *lamentum* mit demselben lautverlust erscheint und in liok-akeit (= *locum egit*) verglichen mit obiger erklärung von slaagi. im *inlaut* liebt es natürlich auch die stellung zwischen zwei vokalen, ist aber

ebenso fähig sich zu andern consonanten zu gesellen als r. es tritt zu *f, v, s*: fluusaí, Nùvlanom, Helviis, dann zu andern liquidae in: ml, rl (fiml, aderl) mit sibilanten in ls, sl (slabiis), mit mediae und tenues: Oblacus, Herekleí, Cupelternum, Fistloís. lf, ls, lk u. kl werden auch durch einen zwischenvokal auseinander gehalten. ein geschärft ausgesprochenes l wird durch graphische verdoppelung angedeutet, so Helleviis (neb. Helvi), Bivellis, Velliam, Vesulliaís, vollohom, cf. lat. *vallum*. im *auslaut* nach vokalen: Aukíl, famel, Mutíl, aber sogar nach consonanten: Aderl, Mitl, Lùvkl. — auch l komt, wie schon gesehen, nirgends für früheres d vor wie Akudunniad = *Aquilonia* und diumpaís = lat. *lumphis* zeigt. schon § 13, ende, vermuteten wir, dass diumpaís mit seinem i nach d (gegenüber Akudunniad) einen ersten ansatz zu disem umschlag in l verrate. das umbr. hat *Akeŕuniamem* neben *Acersoniem* == osk. Akudunniam lat. *Aquiloniam*. die liquescierung der muten durch i ist tatsache auch in der palatalen aussprache des c und g vor i und e und des t vor ia, io etc. im spätlateinischen. ital. l muss aber dem d noch näher gelegen haben als unser l dem d, denn ersteres wurde (wie auch r) nicht *guttural*, wie bei uns, sondern *dental* (mit der zungenspitze an den oberzänen) gesprochen, wie noch jezt in den roman. sprachen.

Consonantische lautgesetze.

§ 29. Consonantenschwächung.

Nicht weniger als für die vokale gilt auch im gebiet der *consonanten* der satz als norm, dass im verlaufe des sprachlebens verwitterung eingetreten ist, dass die stärkern laute zu schwächern sich abgeschleift haben, nicht umgekert. die ausnamen von diser regel werden, wenn man die fälle, in welchen weichere laute durch berürung mit stärkern verhärtet worden sind, in abzug bringt, auf ein minimum zusammen schwinden. umgekert wird wol fast die merzal der schwächungen durch erweichenden einfluss umgebender laute herbeigefürt. wir wollen hier zuerst fälle unmittelbarer schwächung vornemen. für den *anlaut* bieten sich nicht vile beispile, er ist durchschnittlich weder durch aphäresis noch durch schwä-

chung entstelt. dass im verb. haf- wie im lat. *habere* der hauchlaut aus einem dichtern hervorgegangen, ist schon oben (§ 24) angedeutet, ebenso das zurückgehen des anlautenden fricativlautes *f* in fiſsnù, fatíom, wurz. fu etc. auf die explosiva *bh*. ϝαμπανο neben *καμπανο* steht zu vereinzelt da. sicher hingegen ist die verdünnung des doppelconsonanten x zu s in Santia aus *Xanthias*. — unter die fälle, welche im *inlaut* die selbe schwächung erlitten, gehört wider die form haf- und überhaupt die § 24 erläuterten beispile, welche inlaut. *f* für urspr. *bh* = lat. *b* zeigen, wie Stafianam, sifei = *sibi*, profatted = *probavit* sanscr. *prabhu*, *praeesse*, *excellere* u. a. m. oder auch wo *f* für *dh* steht wie in mefiaí = *mediae*, loufreís. die senkung von der gutturalen tenuis zur media erhelt aus degetasio neben deketasio, zu gr. *δέχομαι* gestelt; in gleicher weise treffen wir slagi- neben liok- lat. *stlocus*.*) die dentale tenuis wurde zur media erweicht, ebenfalls zwischen zwei vokalen, in Aderl-a = *Atella*, das zum thema *atro* schwarz gehört, also glchs. »Schwarzburg«. tedur auf dem *cipp. Abell.* wird dem zusammenhange gemäss richtig durch »dort, *istic*« übersezt; dann entspricht es scr. *tatra*. die erweichung mag aber hier durch einfluss des r verursacht worden sein, so dass zuerst eine form tedro, dann mit vokaleinsatz tedoro und mit abwurf *tedor*, *tedur* anzunemen wäre, vgl. *quadraginta* von *quatuor*. als schwächung ist natürlich auch der übergang von *s* in *r* (in § 28) und schon die erweichung des scharfen *s* zu gelindem *z* (in § 27) zu betrachten. so weit wie das umbrische, das z. b. *dirsans* für *didans* u. s. w. hat, gieng das oskische also nicht, z. b. deded = *dedit*.

Wirksamer ist aber die *erweichung durch einfluss benachbarter consonanten*. die osk. grundform von *agere* ist acum. aber durch nasalierung wird *c* zur media erweicht: ang-. die erweichende kraft des *n* erscheint auch in Bandius neben Bantius, in ungulus, sing. neben lat. adj. *uncus*, gekrümt. von gleicher

*) slă-gi und liŏ-k, *lŏc-us* können als stämme von verschidener bildung, mit verschidenen affixen, aber auf gemeinsamer urwurzel beruhend betrachtet werden: slagi wäre dann zu scr. *sṛ́j* zu stellen und auch das deutsche *strich* deutet auf wurzelh. *g*, wärend liok- mit *stlocus* im anlaut sich aus $\sqrt{str}$, *star* erklärte.

wirkung ist der einfluss der übrigen liquidae, zunächst des m, in Lambonius neben Lamponius und dazu *r* in embratur = *imperator*, wozu brateis warsch. = *paratus* vgl. umbr. *kabru* = *capru*, *caper*; ebenso des *l* in Oblacus neben Oplacus. in den fällen wo c vor t in h übergeht, wie Ohtavis, saahtúm, beruht der erweichungsvorgang auf euphonischer dissimilation. zur schwächung gehört auch die *assibilation* des *t* und *d* durch *i* (*j*): Bansae, ziculud etc. (s. § 27) und streng genommen auch der übergang vom *gutturalen* organ ins *labiale*, denn zur aussprache der gutturalen in der hintersten gegend der rachenhöle ist mer energie und articulationskraft erforderlich als für die der labialen zu vorderst im munde. es zälen also hieher fälle wie pis = *quis* ben- aus *gven-*. (s. §§ 22 u. 23 unter p u. b.)

Wie zu erwarten hat die schwächung ire durchgreifendste wirkung im gebiete des *auslautes*. wie da ganze flexionsformen ursprüngliches *t* zu *d* abgeschleift haben, davon ist unter *d* schon die rede gewesen. zur erinnerung seien hier nochmals genant das *d* für *t* in der endung des abl. sing. und im suffix des imperat. 3. sing. -tud für -*tut*; dann die endg. der 3. sing. überhaupt mit *d* statt und neben urspr. *t* des pron. st. *ta*. *t* hat sich also noch gehalten *einmal* in dedet neb. deded = *dedit* und in den conjunctivformen des praesens: tadait, staíet und pass. sakahíter (neb. deivaid, heriiad), nicht aber im conj. perf., wo sich kein beispil mit t findet: fusid, fefacid, hipid und im indic. perf. upsed, proffed, uunated (mit ausname von ombnet und dedet). hingegen im praes. indic. hat sich *t* in der regel erhalten: faamat, sakarat-er. bei íst = *est* und den futuren I. wie didest, herest, pertemest (und dem analog hafiert), sowie fut. II. dicust, fefacust, fust hat das scharfe *s* das *t* vor erweichung bewart. eine eigene bewantniss hat es mit der 3. pl. wo *n* vor *t* sich hielt, hat es dasselbe in *s* erweicht. dis ist der fall im conj. praes. u. perf. wie: potians, deicans, patensíns, tribarakattíns, ebenso im indic. perf.: uupsens, teremnattens, prufattens und im indic. imperf. fufans. da wo aber *n* ausfiel hielt sich das *t* nach vorhergehendem vokal, wie set = *sunt* beweist, nebst den 3. pl. fut. I. u. II. censazet; tríbarakattuset, angetuzet. doch im indic. pl. praes. (wo sonst durchweg *t* erhalten ist, wie neben set in amfret = *am-*

beunt, eestint = *exstant*) ist in einem falle t schon zu s erweicht worden, nämlich eítuns für eítunt = *eunt*. — die gleiche erweichung von *t* in *d* erfolgt im pron. neutr. púd, píd neben *πωτ*, pit = *quod, quid;* im adv. pocapid neben pocapit = *aliquando*. kein beispil ist vorhanden, dass *f* im auslaut zu v sich verflüchtigt hätte. denn das einzige púv für púf = *ubi* ist ser verdächtig und eher als schreibfeler zu betrachten. ebenso wenig haben íp und op = lat. *ob* gelitten.

Es bleiben nun noch einige fälle übrig, die auf den ersten blick sich als *verhärtete* formen darbieten. über den stamm hip- neben haf- (*hab-ere*) fügen wir zu dem schon bemerkten nur noch hinzu, dass wie in gr. *γράφειν* d. i. *graphein* aus $\sqrt{scrabh}$ die tenuis aspirata durch einfluss des hauches sich aus der media verhärten konte (wärend im umbr. *screhto* das gutturale hauchelement die oberhand gewann, wie schon im scr. *mahyam* neb. *tubhyam*), so auch bei einer angenommenen wurzel *gabh* durch eine spaltung der wurzel sich neben regulärem *haf-* eine bildung hap- mit tenuis one hauch behaupten konte. (in hinsicht auf den anlaut wäre dann eine metathesis der aspiration anzunemen, zumal da die wurzel ein r verlor). man kann dazu vergleichen sipus, *sapiens* neben gr. *σοφός*, *σαφής* und altlat. *sibus*.*) íp = lat. *ibi* wagen wir, nach § 20, ende, nicht für *p* = *bh* hinzuzufügen. zwei andere noch merkwürdigere fälle von verhärtung wären das schon oft citierte akum = lat. *agere* scr. *aj* und der st. kono- in der zusammensetzung lovfri-konoss, die freigebornen, entspr. lat. *gen-* gr. *γεν-* scr. *jan*, worüber § 22. ein dritter derartiger fall scheint uns in tacusim vorzuligen. das wort findet sich nur *tab. Bant.* 29, und muss dem zusammenhange nach eine locativform sein. wir dachten daran, es zu tanginud zu stellen, wie ang- neben ak-, in der bedeutung: *in consilio*, wobei wir für den wechsel von k und g noch vergleichen scr. *ak* (erweicht *ag*), sich winden, schlängeln mit lat. *uncus*, *aduncus* neben *angulus* und osk. ungulus.

---

*) Oder solte villeicht überhaupt das p in hip- keine wesentliche bedeutung haben und in hipid und pruhipust nur auf verhärtung durch den verschlussspiranten f, der vor -id und -ust ausfiel, beruhen? dann fiele freilich die sonst schon zweifelhafte zusammenstellung mit *capio* dahin.

indess zur bedeutung, welche der zusammenhang verlangt, passte noch besser griech. *τάξις*, wurz. *ταγ-*, *ταγός*, *τάγμα* etc., dessen *τάσσω* indess ebenfalls auffallend ist, da *σσ* im griech. der regel nach nicht aus *γj*, sondern aus *κj* zu entstehen pflegt. es lässt dis, zumal wenn die beispile sich meren, in ältester sprachperiode einen vorgang anen, nach welchem eine primitive wurzel durch verschidenartige zusätze (aspir. tenuis) erweitert, d. h. zur secundären werden konte; in der weise wie man für gr. *μέγας* u. scr. *mahas* 3 verwante wurzeln *mak*, *mag* und *magh* angenommen hat von $\sqrt{mâ}$, messen; vgl. so lat. *sancire* neb. osk. sakaum zu scr. *sac* = *sequi*, welches leztere Bopp mit *sanj* zusammenbringt.

§ 30. Die consonanten und ire verbindung im an- und inlaut.

Die zal der möglichen lautverbindungen im anlaut ist in der sprache überhaupt nicht willkürlich, sondern physiologisch bedingt und bestimt. anlautende gruppen wie *lp*, *rk*, *rs* etc. sind natürlich überall unerhört. so können im ganzen *leichtere* laute nur hinter *schwerern* stehen, *s* ist vor allen lauten möglich, die guttauralen und labialen nur vor den dentalen u. s. w. bei gruppen von drei consonanten muss der lezte notwendig eine *liquida* sein. die alten sprachen stehen sich in der freiheit hierin gar nicht gleich. im laufe der zeiten ist z. b. das *lateinische* vil empfindlicher geworden, das *griechische* und *sanscrit* sind im darin weit voraus. im *oskischen* nun kommen überhaupt alle buchstaben des alphabets anlautend vor. mit dem latein. aber teilt es die abneigung gegen *x* im anlaut (im gegensatz zum griech.). ja es geht noch weiter, wenn es das fremdwort *Xanthias* durch Santia widergibt. für die *consonantenpare*, welche im im *anlaut* mit dem lat. gemein sind, füren wir folgende beispile an: Blossius, brateis, Brettii, Gnaevios, kvaísstur, Clovatos, Klaris, praefucus, prûf, svaí, scriftas, Spendius, staít, Trebiis, trííbum, Fluusaí, frentreí. aber ausserdem hat sich das oskische noch freiheiten gewart, welche das latein. in der zeit der literatur bereits aufgegeben hat. lat. *stlāta* und *stlembus* nemen sich aus wie reliquien neben *locus* und *lis*. dagegen müssen dem osk. geläufig gewesen sein anlaute wie in: slaagid, Slabiis (cf. *Laberius*),

ja sogar *Σκλαβεκις* (neben lat. vereinzeltem und noch dazu onomatopoetischem *sclopus*); dem lezteren beispil ist ganz analog screvkid, scriftas auch lat. *scriptae* (hingegen *γράφω*). es lässt sich daraus auf einen reichen gebrauch solcher verbindungen im anlaut schliessen, dass auch einst *dj* gesprochen wurde, beweist Dioveí neben spät. Joveí und gerade diser abfall des *d* im anlaut erinnert hinwiderum an den nahen zusammenhang des osk. mit dem lat. sowie auch das pass. lamatir im vergleich zu *lamentari* neben *clamare*. dass auch *dv* vermiden wurde, zeigt osk. und umbr. veru, tor, scr. *dvaram*, also für dveru. gr. *θύρα* und lat. *fores* weisen auf ein grdf. *dhvara*. ferner macht sich, trotz der oben gezeigten unempfindsamkeit im anlaut, das streben denselben zu erleichtern geltend, nach analogie des lat. in taurom lat. *taurum*, welche beide vorn s verloren haben (ind. *sthûra* deutsch *stier*) und in liok- lat. *locus* neb. slagi (wie lat. *latus*, breit, neb. *stlāta*, das breite schiff). uralt ist natürlich auch der abfall des s in castrid lat. *castro* $\sqrt{skad}$. in uruvù = lat. *curva* ist kein *c* abgefallen. beide stämme sind etymologisch verschiden, uruvù gehört zu $\sqrt{var}$, vgl. *varj*, inflectere, *curvus* zu *κίρκος*, *urbs* aber scr. *ardha*, $\sqrt{ardh}$, *crescere*. noch vil freier, wie in allen sprachen, stellen sich die consonanten im *inlaut* zusammen. den sprachorganen ist ja da (etwa mit ausname der combinationen mit *j* an erster stelle) kein lautpar unmöglich und gerade hier zeigt sich am meisten die ausgezeichnete manigfaltigkeit der Samnitersprache. einerseits gibt sie iren wörtern eine vokalische fülle durch entwickelung neuer vokale, andrerseits bedient sie sich auch wider der assimilation um vokalverwante laute zu verschmelzen oder auch einzeln der dissimilation. doch dis mit solcher masshaltung, dass sie mer als das latein. und die übrigen verwanten sprachen, die buntesten und härtesten consonantengruppen verträgt, wodurch dann ser oft der ursprüngliche lautbestand zimlich unversert erhalten wird. — neben den gewönlichen verbindungen wie sie im lat. vorkommen, hat das osk. noch folgende: 1) *verbindungen von liquiden und halbvokalen* unter einander und mit s. rl: Aderla = lat. *Atella*, mv: amvianud, vl: Núvlano, vr: thesavreí, sm: posmom, sn: casnar vgl. zu lat. *canus*, fíísno; 2) *mutae vor liquidis:* bn: bebnust, gm: egmazum, dn: Perkedneís, km: dekmannnioís; 3) *muten mit mu-*

ten: kd: aíkdafed (oder allenfalls aídkafed) pd: Pupdiis. ferner pare mit v: degvinum, luvkanateis, kapv- und h: saahtùm, ..ehtùd. und bis auf *drei* gehäuft in: evkloí, nuvkrinum (lovfro- ahvduni), zk (= *tsk*) in vezkoí, stl in pestlùm, fistlois, nst in censtŏm vgl. lat. *censum* und kenstur neben keenzstur (wäre scr. *śanstŕ*), wärend lat. *censor* das *t* nicht mer halten konte. — die *gemination der consonanten* wurde im osk. vilfach angewendet. es finden sich *alle tenues* doppelt: kk, pp, tt, ebenso die *mediae,* bb, dd; dann ff, ss, ll, mm, nn, rr. die veranlassung dazu konte eine *doppelte* sein. *einmal* konten zwei gleiche consonanten äusserlich aneinander treten, indem entweder ein wortstamm im auslaute mit dem daran tretenden suffixanlaute übereinstimte oder in folge von vokalausfall zwischen zwei gleichen consonanten, oder auch durch assimilation eines an den andern. so ist z. b. kerríio aus kereríio von *Ceres* gen. *Cereris* durch auswurf des *e* entstanden. durch *vokalausfall* nebst *assimilation* ist, wie wir § 20 gesehen, meddix aus metidix geworden, ebenso in der flexion profatted aus profatafed etc. durch *assimilation* stehen sollo für solvo, kumbennieis für kumbentieis lat. *conven-tionis,* und teremennio; tribarakkiuf für tribarak-tiuf, ùpsannam = *operandam.* in oittiuf ist das suff. -tiuf an den stam oit- angetreten vgl. lat. *uti* aber *ūsus;* tt geht also nicht wie im lat. in *ss* oder *s* über. der *zweite grund* zur consonantenverdoppelung hängt mit dem *hochtone* des wortes zusammen. diser konte nämlich in vilen fällen eine lange oder kurze silbe so schärfen, dass auch der folgende consonant in dise schärfung hineingezogen wurde und an ir teil nam, indem er verdoppelt wurde. zog sich der hochton von der silbe weg, so verschwand auch die gemination. dafür haben wir ein ser anschauliches beispil in den casibus obliquis von meddix selbst, (dessen gemination doch überdis noch etymol. begründet ist). im nom. sing. u. pl. also lautet es meddix, meddiss mit *zwei d,* aber medíkeí, medícim nebst medícātud vgl. lat. *mamilla* neb. *mamma.* doch ist das osk. in der schreibung diser geminationen gar nicht immer consequent, es finden sich sogar auf der selben inschrift die gleichen wörter mit und one verdoppelten consonanten (ein seitenstück zur vokalverdoppelung § 3). geminiert sind so geschriben: mallom, mallud vgl. lat. *malum, malo.* σταττι- nomen propr.

neben statiis und staati, Siuttiis, Virriis = *Virius*, neben Viriium. Silli neben Silies entspr. lat. *Silius;* Velliam, Vesulliaís neben Vesulia-, Hellevis, Babbiis, Oppiis lat. *Oppius*, *αππελλουνηι* gr. *Ἀπόλλωνι* wie lat. *Juppiter* für *Jupiter*. Akudunniad = *Aquilōnia*, Herenniu neben Heirenem, dekmannioís vgl. mit lat. *decimānīs*, pokkapid neben pocapid. ja dise verdoppelung wird durchgefürt, wenn dadurch sogar 3 oder 4 consonanten zusammengehäuft werden. so finden wir kvaísstur neben kvaísturei, passtata, posstíst neben pústt- = *posita est* vgl. lat. *compostum* = *compositum* und lat. *exstra* = *extra*. sodann dekkvia, púnttram, alttrei lat. *alteri*, alttram = *alteram*.

§ 31. Assimilation.

Die *assimilation* beruht auf dem streben nach euphonie; da aber, wie aus dem vorigen § hervorgeht, die Samniter consonanten neben einander duldeten, deren verbindung in den verwanten sprachen meist vermiden wird, so zeigt auch das oskische keine *durchgreifende* neigung zur assimilation. indess in vilen fällen hat es sie keineswegs vernachlässigt. es lassen sich bei disem lautgesetze zwei stufen unterscheiden: eine nur teilweise assimilation oder *anänlichung* und eine volle assimilation oder *angleichung*. die erstere art der assimilation erblicken wir z. b. mitwirkend in den fällen wo ein *t* nach *n* assibiliert wurde; das gelinde *s* steht dem *n* vil näher als das harte explosive *t*. dis gilt ebenfalls von dem *s* als stellvertreter von -ti im auslaut der 3. p. pl. der verba wie eituns, deicans, fufans etc. auch ist es nicht unwarscheinlich, dass auch hier noch das verschwundene *i* zur assibilation des *t* beigetragen hat oder es auflösend gleichsam in dasselbe hineingieng (s. § 27). ganz handgreiflich ist aber die anänlichung in fällen wie am-prufid = *im-probe* für an-prufid, wo der dentale nasal vor dem harten labial disem sich anbequemte, änlich in embratur; und wie in con-trud von praep. *com*, wo das labiale *m* der folgenden dentalis zu lieb dental wurde. ferner in ion-k (= *hunc*) statt iom-k und eizazun-c für eizazum-c, wo urspr. *m* vor *k* guttural wurde (vgl. § 26). zur anänlichung gehört auch die setzung eines vermittelnden consonanten zwischen zwei

andere von verschidener lautlicher qualität, wie im lat. *sumpsi*, *sumptum* für *sumsi*, *sumtum*. man hat hiefür im osk. Pomptíes = *Pontius* als beispil anfüren wollen. es ist aber in seinem *p* gewiss eher ein stellvertreter von urspr. *q* zu sehen, wie aus § 22 unter p hervorgeht. in der form des adv. pomtis ist dann das *p* von *m* verschlungen worden. übrigens ist bei schneller aussprache zwischen pomtis und pomptis ein merkwürdig geringer unterschid. sicherer gibt sich *m* als euphonische hülfsbildung zu erkennen im verb. om-bnet entsp. lat. *obvenit*. die praep. *ob* ist osk. op; op-benet ist aber nicht sprechbar und so entwickelte sich zur unterscheidung der praeposition vom verbalbestandteil vor *b* ein nasal (und zwar vor dem labial ein labialer), um so leichter, da dem *b* unmittelbar *n* folgte. man kann dazu vergleichen die aussprache *singnum* für *signum* und osk. amfi = *ambi*, *ἀμφί* zu scr. *abhi*.

Volle assimilation oder angleichung nimt das osk. vor in folgenden fällen, wo *liquida* mit folgender *muta* zusammentrift. urspr. *nd* wandelt es in *nn*. so im partic. necessitatis, wo es für lat. *operandam dedit* sagt: úpsannam deded. wie schon gesehen kann es auch das harte *t* an vorhergehendes *n* assimilieren, indem es dem latein. *conventionis* sein kúmbennieis für kúmbentieis gegenüberstelt. die selbe angleichung findet statt bei *muta vor liquida*, Perkens lat. *Percennius* neben älterem Perkednis und so muss man sich auch Hērenniu, Heírennis aus Heredniu vom st. *hēred* entstanden denken, wie lat. *mercennarius* für *mercednarius* st. *merced*. — die muten und übrigen consonantischen laute gleichen sich in folgender weise aus: *dk* wird zu *k* (für *kk* im *auslaut*) so haben die ablat. formen des sing. der pronom. stämme eko-, ekso-, eiso-, io- vor dem enclitischen zeigenden *k (c)* = lat. *ce* ir *d* eingebüsst, resp. dem *k* assimiliert in ekak, exac, eísak, eízak, íak für ekadk, exadc etc. ebenso im abl. sing. masc. eizuc für eizudk. im nom. acc. sing. neutr. der pron. st. io: ioc für iodc. podkapit wird poccapid und pocapit. auch wenn der gutturale bestandteil des lautpares vor dem dentalen steht, wird lezteres von ersterem überwunden d. h. auch *kd* und *kt* kann zu *kk*, *k* verschmolzen werden. so wird aus ekdum: ekkum = *item* (neben Maakdiis, aíkdafed), aus tríbaraktiuf (vgl. oit-tiuf) tríbarakkiuf, aus

(co)mparaktieís -parakkieís. den gleichen vorgang haben wir auch anzunemen in den pass. participialbildungen wie praefucus entspr. lat. *praefectus* für *praefuccus* und im simplex facus für faccus aus *factus*. in meddiss und meddis steht *ss* und dann *s* ausgeglichen für *x*, *ks* (so kann auch eestint für ecstint = lat. *exstant* sich erklären), daneben aber steht meddixud für meddictiud. *x* hat sich hier also nur im auslaut zu scharfem *s* ausgeglichen und nicht einmal dis immer wie tovtiks zeigt, denn hier ist zwischen *k* und *s* ein themavokal *(o)* ausgefallen, bei meddic-s aber nicht. der *t* laut überwindet das *f* in der verbindung *tf* in den mermals aufgefürten perfectbildungen von intensivformen wie prúfatted aus profat-fed, tríbarakattins für tríbarakat-fins, teremnattens, dadíkatted, uunated, vgl. pruf-fed (und aa-manaffed vom infin. aamana-um, mit geschärftem *f* in der tonsilbe?). wie *td* leicht in *dd* übergehen konte ist natürlich. doch findet sich neben meddix auch noch die schreibung metd. *dp* hingegen vertrug sich neben einander wie pidpid = *quicquid*, *quidquid* zeigt. anders *sd*: pieisum gen. sing. = lat. *cuiusdam*, *alicuius* steht für pieisdum durch pieissum; lat. *eidem* nom. pl. heisst an einer stelle iussu- (ius-su . .) für ius-dum. vgl. umgekert lat. *heres* für *hereds*. die gleiche neigung zeigt sich bei *st;* die form kenzsor neben kenstur komt schon dem lat. *censor* entgegen, und das subst. esuf wie gr. *οὐσία* in der bedeutung gut, vermögen vom verbum esum = *esse* weist durch die form essuf auf den ursprung es-tiuf zurück. *ss* kann aber auch aus *ns* verdichtet sein, so unzweifelhaft in den formen des accus. plur. viass = *vias* für *vians*, feihoss = *ficos* (vgl. mistreis neben minstreis). im dat. pl. anafriss ist das *ss* aus *ifs* früher *ifis* entstanden zu denken. in as-serum — lat. *adserere* hat sich der zanlaut der praepos. an das *s* ser leicht angeschlossen, wie in a-miricatud = lat. nachgeamt *in-mercato* der dentale nasal vor dem labialen seine qualität an den letztern aufgab. zu den leichtern assimilationen gehören auch die fälle: allo aus *aljo* = *alia*, also vollständig = gr. *ἄλλη* (wärend got. *alja*) cf. famelo = *familia;* ferner sollus für *solvus*. in andern fällen hat das osk. die assimilation unterlassen, wo das lat. sie vornam z. b. in Aderla lat. *Atella*, *mn* liess es stehen in amnud, teremniss etc. oben hatten wir

schon Perkednis neben *Περκενος* und so komt anderswo auch nicht selten *lv*, *nt*, *kt*, *nd* wie im latein. one assimilation vor. (vgl. besonders den vorhergehenden §.)

In einem falle hat das osk. in übereinstimmung mit dem lat. die verbindung der weichen und harten dental-explosiva *dt* nicht geduldet, sie auch nicht assimiliert, sondern *dissimiliert* in *st*. so erklärt sich der stamm cas-tru = lat. *castrum* von wurz. *skad* scr. *chad*, decken, bergen, wärend in einer andern bildung von derselben wurzel in lat. *squâ-ma* der schlussconsonant *d* ganz gefallen ist.

§ 32. Schwund der consonanten.

Unter den zimlich zalreichen fällen, wo im osk. ein consonant *im innern des wortes* ausgestossen wird, fallen einige in ser alte zeit und gewiss bedeutend vor die periode, aus der wir die inschriften kennen. es gehören zu disen in erster linie die bildungen des dat. und abl. pluralis von a und o stämmen auf -aís und -oís aus *-afis* und *ofis*, wie entsprechende latein. casus auf *-ibus* und *-abus* und die volle sanscr. form *-abhyas* beweisen. *f* schwand also zwischen zwei vokalen, nach dem es warscheinlich vorher noch zu *h* verhaucht worden war. änlich ist die anders gestaltete locat. endung -ím, -ín (fiisnim, hortin etc.) aus *fim* umbr. *fem* gr. *φιν* durch *him* zusammengeschrumpft. auch das stammhafte *h*, das einst in veia, wagen und vía, weg vom verb. *vehere* seinen platz hatte, muss sich früh verflüchtigt haben. überhaupt hatte der hauchlaut *h* zwischen vokalen eine ser unsichere stellung; wärend das latein. noch *magis* hat, steht also im osk. dafür bereits mais und superl. maimo-. das *h* ist noch angedeutet in der abkürzung des eigennamens, welches der lat. form *Magius* entspricht, in *Mh;* aber daneben schon Maiioí und Maesius = *Maius*, der wachsemonat. so verhält es sich auch mit dem personennamen Aíieís gen. sing. thema Aío auf lat. inschr. *Aio*, welche sämtliche formen durch ausfall eines *h* aus *Ahius*, das ebenfalls auf inschriften vorkomt, sich erklären, in der bedeutung »*der sprecher*«, zurückgehend auf $\sqrt{ah}$, sprechen, lat. *aio*. nicht schwinger war das schwinden des halbvokales *v*. nach *t* fiel er in petora, petiropert gegen lat. *quatuor* got. *fidvor*. das pronom. refl. der

3. p. siom = lat. *se* hat verglichen mit dem pron. possess. derselben person suvo- lat. *suus* und scr. $\sqrt{sva}$ ebenfalls *v* eingebüsst ganz wie im umbr. *tiom* = *te* scr. *tva* neben lat. *tu* gr. σύ; vgl. hiezu die personalsuffixe 2. und 3. pers. in der griech. conjug. σι und τι. wie der verbalstamm ben- aus *gven-* sich entwickelte ist früher schon gezeigt. ebenso wie slagid steht für stlagid entspr. altlat. *stlocus*. das *oskische* scheint auch die gruppe *lct* nicht geduldet zu haben, indem sein molto, busse lat. *mulcta**) entspricht; das *umbrische* ist bis zu *muta* vorgeschritten. hieher gehört auch das subst. olam aec. sing. das »topf, urne« bedeutet = altlat. *aulam*. es ist selber schon deminutiv (lat. *olla* = *aulula*). Festus p. 24, Müll. erwähnt die alte form *auxilla*, dessen grundform *auxa* im scr. *ukhâ*, topf entspricht. demnach entstand ola aus *oxula*, *oxla*. auch noch andere bildungen sind durch consonantenschwund ser stark zusammengeschrumpft. auf einer der später gefundenen inschriften komt der accus. sing. eines gentilnamens Velliam vor, was = lat. *Velleiatem* gedeutet worden ist. wir haben also darin das suff. -ati (cf. *Arpinas*, *-ātis*) zu erblicken. der nom. lautete dann wol Velleiaz (so könte auch das adv. fortis für *fortiis*, *fortiz* stehen, gebildet durch suff. *-tas*, *-tus*). der accusat. solte dem nomin. analog Velleiatm bilden, wobei aber begreiflich *t* weichen musste. — bis zur unkentlichmachung hat der schwund gewirkt im stamme Frunto (wozu auch die form Frunter bei Mommsen VIII als nom. sing. eines cognomen gehört). davon lautete der volle nomin. Fruntos, dann aber mit ausfall des themat. *o* Frunts, das aber bis zu Frus verkümmerte, welche form sich wirklich auf bruchstücken eines tongefässes findet. vgl. mistreís aus minstr-. so steht auch Perkens aus euphonischen gründen für Perkedns gen. Perkedneís. — eine säuberung der dem wollaut allzuser widerstrebenden elemente in einem wortgebilde durch auswurf ist für die sprache ser natürlich. es werden so nicht nur im latein., sondern auch im osk. in fällen, wo das inchoativsuffix *-sco* an unmittelbar vorangehende consonanten sich anfügt, widrige consonantenhäufungen ver-

*) Uebrigens ist etymologie und auch schreibung dises wortes in sofern noch nicht klar, als die form one c: *multa* eher noch besser bezeugt ist als *mulcta*, deren c indess auch nicht bedeutungslos sein kann.

miden. im latein. so bekantlich *misceo* für *mic-sceo*, *posco* für *porsco* aus *porc-sco*. zu disem leztern stamme gehört im osk. das composit. com-parascuster 3. sing. fut. II pass. (über die vokale s. § 3) die passivbildung one hülfsverb entspricht altlat. *faxitur*, *turbassitur* neben *factus erit*, wie auch osk. daneben zusammengesezte bildungen wie scriftas set = *scriptae sunt*. die volle form ist aber comparc-sc-uster, worauf dann durch auswurf des *c* und widerholung des stammvokals *a* luft gemacht wurde. zur selben wurzel (scr. *prach*, bitten) unter dem selben lautvorgang gebildet stelt sich auch das neutr. subst. pestlom für *persk-tlum* umbr. *persklum*, die bittstätte. — nicht zu dem consonantenauswurf alten datums gehört die einbusse des *n* in der endung der 3. p. pl. (vgl. § 29) wie in amfret = *ambeunt*, set = *sunt*, staíet = *stent*, kensazet = *censebunt* und fut. II tribarakattuset, angetuzet neben vereinzeltem ee-stint = *exstant*. in den bildungen des schwachen perfects durch die wurzel *fu* ist durchweg der anlautende wurzelvokal *f* verloren gegangen, in beispilen wie úpsed aus ups(a)fed = *operavit*, fefacust aus fefacfust, patensins aus patensfins i. e. -fuins, herrins für herfins = *ceperint* etc. teilweise auf dem wege der assimilation wie profattens für profat-fens. ebenfalls unter den gesichtspunkt der *assimilation* (wie aus dem vorhergehenden § erhelt) fält das verschwinden der betreffenden consonanten in den ablat. ekak, eizuk, eisak etc. und in a-miricatud; in den dat. und abl. plur. ligis aus ligifs = *legibus*, anafriss = *imbribus*. — direkter auswurf hingegen muss statuiert werden in ekak víam = *hanc viam* für ekank v. und ebenso in sa-kupam für sankupam = *conceptam* (neben ancensto) praep. *sam*. das *f* der praepos. amf- (amfi) erscheint ausgefallen in am-vianud (amfv ist nicht sprechbar) und wol in dem praepositional gebrauchten am-nud für amfnud in der bedeutung *circa, causa*. nicht aber ist *r* ausgefallen vor dem 2. *m* in *Ma-mers*, in dem nicht die ganze wurzel *mar* sondern nur *ma* sich widerholte.

§ 33. Die consonanten und ire gestaltung im auslaut.

Gegenüber dem *griechischen*, das im auslaut von consonanten nur *ν*, *ρ*, *ς*, dem *sanscrit*, das von den muten nur die tenues und

nie zwei consonanten, wenn der vorlezte nicht r ist, duldet und dem *lateinischen* das z. b. p, g, f, v am ende der wörter nicht kent, erscheint das *oskische* hierin in ungemeiner frische und strenge, indem sich in den geringen resten, die uns von seinem ganzen sprachgute erhalten sind, im auslaute alle consonanten finden ausser h, g und b (leztere zwei felen villeicht nur zufällig, doch hat auch das lat. sein auslautendes b z. b. in *sub*, *ob* = osk. op nur der erweichung zu verdanken), also: *k*, *p*, *t*; *d*; *m*, *n*, *r*, *l*; *s*, *v*, *f*. noch weit mer aber zeichnet es sich vor den genanten sprachen aus durch die fast unbeschränkte freiheit in der zulassung von *doppelconsonanten am ende*. am nächsten steht im hierin das *deutsche*, am fernsten das sanscrit und griechische. mit dem lateinischen hat es noch gemein: *st*, *ks* (*x*), *nk*, *ns*, *nt*, *rt*, ausserdem aber erträgt es: *sk:* ekask, *sd:* liisd 3. sing. eines verbi, *vs:* cevs, *z* (= *ts*): horz, *vt:* avt; sogar *ml:* Fiml, *tl:* Mitl, doch muss bei disen zwei lezten eigennamen notwendig angenommen werden, dass das der liquida *l* eigentümliche vokalische element sich nach dem vorlezten consonanten in einem stummen *e* oder *u* geltend gemacht habe.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient die eigentliche *gemination im auslaut*, nämlich *ss*, den übrigen sprachen unerträglich. sie bezeichnen natürlich nur ein ser scharf gesprochenes *s*, etwa wie in unserem »fluss, tross«. dis doppel *s* verdankt also seine entstehung meist der *assimilation*, so in den accus. pl. auf *-ass* und *-oss*, in der conson. decl. *-iss*, in der i decl. *-iss;* allemal für *-ns*. dann im nom. sing. meddiss für meddic-s; im dat. pl. *-iss* für *-ifs:* anafriss, aídiliss. oft ist das scharfe *s* graphisch nicht verdoppelt wie in lígis für lígiss = *legibus*, und der nom. meddis. die form ekss adv. = *ita*, ein verstümmelter adverbial gebrauchter casus vom pronom. stamm ekso- ist wol nur zufällig mit *ss* geschriben, da *ss* nach dem harten *k* in der aussprache die selbe geltung hat wie einfaches *s*. — consonantenhäufungen im auslaut wie profattd für profatted sind unsprechbar und gründen sich auf abgekürzte schreibweise. so villeicht auch liisd, indem sich zweifeln lässt, ob das weiche *d* nach scharfem *s* hätte gesprochen werden können und nicht vilmer *st*, da in den analogen verbalformen wie fust, hipust t nach s sich die zu d erweichte. die unempfindsamkeit im auslaut hatte

eben auch ire gränzen, bestimt durch die physiologisch leichte sprechbarkeit der zusammentreffenden consonanten. so wurde unter andern *-mk* auslautend nicht geduldet, man sagte ionc für iomc; noch weniger *dk*, nicht eksudk sondern eksuk und in der tat ist das zulezt angefürte lautpar schwerer unassimiliert zu sprechen, als die oben aufgezälten consonantengruppen des auslautes. dazu komt ferner eine oft merkwürdige ungleichheit in der gestaltung des auslautes. so sezt das osk. z. b. für: »sie sind« nicht sent, sondern set, obschon es die lautverbindung *-nt* am ende nicht scheut, wie eestint beweist; aber auch nicht *sens*, wiewol es im verbum vilfach *-ns* für *-nt* antreten lässt (fufans). bei den set entsprechenden bildungen amfret, cenzazet, angetuzet etc. könte man die vernachlässigung der lezten silbe in irer accentlosigkeit suchen (doch vgl. eestint), bei set neben latein. *sunt* geht dis nicht an. auf grundlage des bis jezt gewonnenen materials wird sich hiefür eine bestimte regel noch nicht aufstellen lassen.

Weitere entstellung trift den auslaut sodann durch förmlichen *abwurf von endconsonanten*. am leichtesten fallen auch hier die weniger festen laute wie besonders *s* und *m*. bedeutung gewint diser verlust in der *declination*. er betrift zunächst die *nominativendung des singular*. dises nomin. *s* hat sich in nicht wenigen beispilen der *o decl.* noch gehalten: in dem vereinzelten vollkommenen Perkenos, in praefucus = *praefectus* etc. ferner in fällen wie Perkens, Heirens, Upils = lat. *Opilius*, Nuersens = *Nersenus*, überall mit aufgabe der themavokale. in Herenniu hingegen haben wir das nakte thema mit abfall des *s*, wozu sich geselt (*Fla*)piu, welches wort einer *capuanischen* inschrift zwar im anfang nicht mer sicher gelesen werden kann, dem zusammenhange nach aber jedenfalls nom. sing. eines nomen propr. der o decl. ist. s haben verloren von der gleichen declination auf *e* auslautend: Pupie für *Pupius*, Statie neb. Statiis = *Statius* u. a. samt dem charaktervokal ist *s* gefallen nach *l* in: Paakul, Aukíl, famel = *famulus*, Mutil = *Mutilus*, Mitl, Fiml. das umbrische hat analog *catel* = *catulus*. das lateinische kent dis schwinden nur nach *r*: *puer*, *ager* griech. ἀγρός. (vgl. noch § 20). für die masculina der ā decl. zeigt dieselbe *apocope* Santia = Σανθίας. dass sie sich bis auf die 3. decl. (und zwar sogar im plur.) erstrecken konte, beweist kenstur, das so-

wol nom. pl. als sing. sein kann. wie die in den obigen fällen gezeigte unsichere stellung des *s*, so erinnert auch das leichte erlöschen des *m* im oskischen am ende nach vokalen bei flexionsaffixen und partikeln an das durchaus entsprechende schicksal der nämlichen laute im lateinischen (besonders in der poesie und der volkssprache). im ganzen sind die fälle mit abgeworfenem m (neben der grossen merzal, welche es erhalten haben) einer spätern zeit zuzuweisen. abfallen konte es also durch seinen schwachen, verhallenden klang, den es in der aussprache hatte, im *accus. sing.* und auch im *neutr. sing. der o stämme.* so sicher in vía pompeiiana und vía joviia = *viam Pompejanam, viam Joviam*, in tiurrí für tiurrím = *turrim.* sodann in comono neben comonom, ver sarinu st. veru sarinu für verum sarinum. leicht fiel es auch am ende von *enclitischen partikeln:* ísídu und esidu neben esidum, ius-su für ius-dum = *eidem* nom. pl. auf den ältern denkmälern findet sich noch die form ínim (noch tab. Bant. inim), auf *pompejanischen inschriften* schon íní, iní. es konte mit dem schlussconsonanten oft auch *eine ganze silbe fallen.* ausser fällen wie Mutil, famel etc. gilt dis auch von nep, neip = lat. *neque, nec*, wo von dem enclit. píd (cf. pútúrúspíd = *utrique*) nur noch das anlautende *p* stehen gebliben ist. auf *pompejanischen wandinschriften*, also aus dem 1. saec. p. Chr., finden sich merere *3. pers. sing. conj. praes.*, die das auslautende *t* abgeworfen haben. so valia, peria, abia, auch eine einzige indic. form ama. immerhin ist es noch vil häufiger, dass indic. und conj. ir *t* bewaren, so dass diser ausnamsweise abwurf als zeichen späteren verfalles zu betrachten ist, der hauptsächlich den *conj.* praes. traf.

Inhalt.

pag.

§ 1. Das oskische sprachmaterial 5
§ 2. Buchstaben und laute 6

Der Vokalismus 8

§ 3. Der laut a 9
§ 4. » » ú oder o 15
§ 5. » » u 18
§ 6. » » e 21
§ 7. » » í 25
§ 8. » » i 28

Die diphthonge 30

§ 9. ai, aí, ae 31
§ 10. ei, eí 33
§ 11. úí (oi) 35
§ 12. au (av) 36
§ 13. au (ov), iu 37

Vokalische lautgesetze.

§ 14. Hiatus und vermeidung desselben . . . 38
§ 15. Einfluss der consonanten auf die vokale . . 39
§ 16. Assimilation der vokale 40
§ 17. Vokalschwächung 41
§ 18. Längung der vokale 43
§ 19. Kürzung der vokale 45
§ 20. Schwinden der vokale 46
§ 21. Entstehung neuer vokale, vokaleinschub . . 53

pag.

Der consonantismus.

§ 22. Die momentanen, dumpfen consonanten: k, t, p . 57
§ 23. Die tönenden verschlusslaute: g, d, b . . 62

Dauerlaute.

§ 24. Die spiranten f und h 64
§ 25. Die halbvokale j und v 68
§ 26. Die nasenlaute n und m 71
§ 27. Die sauselaute s, z, x 72
§ 28. Die zitterlaute r und l 76

Consonantische lautgesetze.

§ 29. Consonantenschwächung 78
§ 30. Die consonanten u. ire verbindung im an- u. inlaut 82
§ 31. Assimilation 85
§ 32. Schwund von consonanten 88
§ 33. Die consonanten und ire gestaltung im auslaut . 90

Druck von Zürcher & Furrer.

99 Mart.

5294.31
Versuch einer lautlere der oskische
Widener Library 001835750
3 2044 086 583 960